ERZBISTUM KÖLN

KiEK

Kirchenmusik im Erzbistum Köln
Heft 2018

KONTAKTE

Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik

Prof. Richard Mailänder
Erzdiözesankirchenmusikdirektor
Telefon 0221 1642 1544
richard.mailaender@erzbistum-koeln.de

Michael Koll
Referent für Kirchenmusik
Telefon 0221 1642 1166
michael.koll@erzbistum-koeln.de

Susanne Erkens
Sekretariat
Telefon 0221 1642 1539
Telefax 0221 1642 1558
susanne.erkens@erzbistum-koeln.de

KiEK-Redaktion
michael.koll@netcologne.de

Schon gesurft?
www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

Schon gesehen?
https://www.youtube.com/watch?v=0mNLMn2kZn4

IMPRESSUM

Herausgeber
Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik

Verantwortlich
Richard Mailänder, EDKMD

Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik – KiEK
Marzellenstraße 32
50606 Köln
michael.koll@netcologne.de

Dieses Heft wurde erstellt von:
Redaktion: Michael Koll
Layout: Susanne Erkens
Titelbild: In der Lanxess arena, 23.06.2018
© Erzbistum Köln
Rückseite: In der Lanxess arena, 23.06.2018
© Erzbistum Köln

ORGELSACHVERSTÄNDIGE IM ERZBISTUM KÖLN

Kantor Eckhard Isenberg
Sankt-Tönnis-Straße 37
50769 Köln
Telefon 0221 786748
kantorisenberg@netcologne.de

Prof. Reiner Schuhenn
Lothringer Str. 1717
50677 Köln
Telefon 0221 3049871
reiner.schuhenn@web.de

Kantor Ansgar Wallenhorst
Grütstraße 12
40878 Ratingen
Telefon 02102 702482
aw@ratinger-kirchenmusik.de

GLOCKENSACHVERSTÄNDIGER FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN

Norbert Jachtmann
Breiten Dyk 100a
47803 Krefeld
Telefon 02151 758297
norbert@jachtmann-krefeld.de

Weitere Kontakte (Regionalkantoren) siehe Seite 103.

Weitere Bilder, Berichte und Videos von dere Kirchen-MusikWoche 2018 finden Sie auf unserer Homepage www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de unter KirchenMusikWoche 2018.

Und: Ende diesen Jahres finden Sie Videos vom Chorfest in der LANXESS arena auf www.domradio.de .

REDAKTIONSSCHLUSS für Heft 1/2019: 1. Mai 2019

- Ihre Beiträge erbitten wir unformatiert im Word-Format mit Angaben des Autors.
- Bild-Beiträge als .jpg in einer Auflösung von min. 300 dpi mit Angabe und Erlaubnis des Bildautors.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wie bereits angekündigt, ist dieses KIEK-Heft einmalig, da es in diesem Jahr nur ein Heft gibt, aber auch weil es besonders umfangreich geworden ist.

Wir haben versucht, unsere Kräfte auf die Kirchenmusikwoche zu konzentrieren und anschließend ausführlich darüber zu berichten, was wir mit diesem Heft tun wollen.

Viele von Ihnen haben teilgenommen an der Kirchenmusikwoche, nicht nur in der Lanxess-Arena, sondern auch bei den Gottesdiensten am Sonntag, dem 17. Juni, bei den Kammerchorkonzerten, beim Orgelspiel auf der Domplatte, bei der Orgelnacht im Dom oder beim Symposion, beim Domforum oder auch bei der überaus gut besuchten Messe im Dom mit dem Herrn Kardinal oder der h-moll-Messe zu Beginn.

Und wir glauben, dass auch die innerkirchliche Öffentlichkeit sehr viel mitbekommen konnte von dem, was bei uns geschieht, wie auch die Gesellschaft insgesamt. Es gab eine Reihe von Sendungen im domradio, aber auch beim WDR über unsere Kirchenmusikwoche.

Die Regionalzeitungen haben mitgemacht. Und was uns besonders erfreut hat: Es gab, soweit ich es sehe, nur positive Reaktionen. Etwas, das bei Kirche nicht mehr so häufig anzutreffen ist, wenn in der Öffentlichkeit über sie geschrieben wird. Damit haben wir alle Ziele, die wir uns gesteckt hatten, erreicht.

Das erste Ziel will ich noch einmal ausdrücklich nennen: Es war ein Danke an Sie alle, die Sie in der Kirchenmusik mitarbeiten, dass Sie so intensiv mitarbeiten. Im Grunde genommen sollte man nicht einzelne Personen hervorheben, aber ich glaube, hier gab es doch einige Kolleginnen und Kollegen, die in ganz besonderer Weise enorm viel Zeit und Energie in das Projekt hineingesteckt haben - insbesondere in die Lanxess-Arena. Deren Arbeitsumfang wir anfangs nicht annäherungsweise erfasst hatten und was wir dann doch geschafft haben. Und hier möchte ich ausdrücklich nennen: Wilfried Kaets, Dieter Leibold und Michael Koll sowie quasi Backstage im Büro als immer zuverlässig und nur selten die Nerven verlierend Susanne Erkens. Und dann ausdrücklich möchte ich erwähnen: Klaus Wallrath, der souverän ohne jegliche Allüren nicht nur das überaus komplexe Dirigat geleitet hat, sondern auch die Proben mit Chor und Orchester. Glücklich das Bistum, das solche Begabungen in seinem Bereich hat!

Ihnen wünsche ich nun viel Vergnügen beim Durchblättern zahlreicher Bilder und Artikel, verbunden mit den besten Wünschen für das Weihnachtsfest und nochmal dem Dank für Ihr Engagement.

Ihr
Richard Mailänder

INHALTSVERZEICHNIS

GELEITWORT 03

AUS DEM ERZBISTUM
KirchenMusikWoche 2018 05
Früh übt sich… Bühnenchor und Proben vor Ort 05
Mit allen Sinnen Gott begegnen - h-moll-Messe 07
Bunte Vielfalt - Gottesdienste am 17.06.2018 09
STARS - Kammerchorkonzerte am 17.06.2018 10
Die KirchenMusikWoche im Domforum 12
Freiluftorgelspiel auf der Domplatte 14
Orgelnacht im Kölner Dom am 19.06.2018 16
Pontifikalamt am 23.06.2018 16
Kirchenmusik in den Gemeinden - Symposion 18
Das Chorfest in der LANXESS arena 23.06.2018 30
Impressionen vom Chorfest 39

25 Jahre Regionalkantoren 44
Kompositionswettbewerb 2019 - Ausschreibung 47
Richtlinie Beschäftigungsumfang 48
Kompositionswettbewerb 2018 - Bericht 51
Zum Thema Kirchenmusik und Liturgie 54
Orgelbau als internationales Kulturerbe 55
Interview mit Frère Emile (Taizé) 57
Kanon „Puer natus est“ 59
Chorwoche in San Leo 60
Eine Improvisation mit Folgen 61
Systemische Chorarbeit in Düsseldorf 64
Zeitreise mit Fangesängen 65
Werkwoche 2018 67
Neue C-Kirchenmusiker(innen) 68
Masterclass Chorkomposition 69
Music is the key 70
Weitere Familienchorwoche in 2019 72
Kinderchorleiterausbildung gestartet 72

PUERI CANTORES
Jugendchorwochenende in Altenberg 73

AUS DEN REGIONEN
Neue Chororgel in Brauweiler 74
Singen für den Frieden in Monheim 76
Chorprojekt „Veni creator spiritus“ in Neuss 77
Winterliche Orgelkonzerte in Düsseldorf 78
Licht und Klang in Köln-Kalk 80

NEU IM MEDIENRAUM 82

BESPRECHUNGEN 87

PERSONALIA
Pia Gensler Musikdirektorin ACV 91
Richard Mailänder zum 60. 92
Kennen Sie Dominik Susteck? 93
Paul Hilberath zum Gedenken 94
Neue Seelsorgebereichsmusiker in Neuss 95

GUTE IDEE… AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS
Neu entdeckt: Messe von G. Schuster 96
Projekt mit Nachhall 97
Offener Chornachmittag mit IONA-Liedern 98
Morgenlob und Frühstück für Eltern und Kinder 99
Streicherschule Düsseldorfer Rheinbogen 99
„Ewiges Gebet“ in neuem Outfit 100

DAS LETZTE 102

KONTAKTE REGIONALKANTOREN 103

Einfach himmlisch!

FRÜH ÜBT SICH ...

Für mich war es ganz besonders zu erleben, dass in der LANXESS arena am 23. Juni tatsächlich mehrstimmig gesungen wurde. Und nicht nur von Einigen sondern von fast Allen.

Zwei Dinge haben das möglich gemacht: Zum einen hatten wir den Bühnenchor, der klanglich auch in die Arena übertragen wurde, zum anderen die dezentralen vorbereitenden Proben.

Der Bühnenchor in der Arena.

Zunächst zum Bühnenchor: 92 Sängerinnen zwischen 16 und 70 aus dem ganzen Erzbistum Köln haben sich zunächst einmal selbstständig gewissenhaft vorbereitet. Ein Probetag im Februar brachte den Chor dann zum ersten Mal zusammen. Ausgestattet mit MIDI-Tutorials konnte Jede(r) seine/ihre Stimme lernen. Zwei Wochen vor dem großen Arena-Event gab es dann ein Probewochenende im Haus Altenberg, bei dem der Chor tatsächlich 21 Stunden (netto!) gesungen hat. Hier gab es auch ein erstes Singen mit Band und Orchester, den Kosses und Königen und Priestern.

Probenwochenende in Altenberg.

Spontan erklärten sich 40 Sängerinnen und Sänger bereit, auch schon am Donnerstag vor dem 23. Juni bei der Probe in der Arena zu singen. Ein kluger Entschluss, denn so konnten noch einige offene Fragen vor der Generalprobe am Samstag geklärt werden.

Am Samstag dann ab 10.00 Uhr die Generalprobe: Ansingen, Einstellen, Ansingen, Weglegen - nächstes Stück. Nicht Wenigen wurde es da doch etwas warm...

Was noch zu erwähnen wäre: Ohne Klaus Wallrath und Wilfried Kaets und - in aller Bescheidenheit - den Autor dieses Artikels wäre der Bühnenchor nicht das gewesen, was er war: einfach himmlisch!

In über 60 dezentralen Proben bereiteten sich die anderen Sängerinnen und Sänger auf das Chorfest vor. Und die meisten der Teilnehmer(innen) des Chorfestes müssen

bei mindestens einer Probe gewesen sein, das hat man am 23. Juni überdeutlich gehört. Geprobt wurde wöchentlich („Wer will, kann einfach dazu kommen...“) oder als Probetag. Geprobt wurde in Kirchen, Pfarrsälen, Schulen und in Turnhallen. Geprobt wurde von einzelnen Chorleiter(inne)n oder von Teams. Die Sängerinnen und Sänger goutierten diese Vielfalt, viele von ihnen wurden zum „Mehrfachtäter“ und besuchten einfach noch weitere Chorproben.

Dezentrale Proben in Hilden (links) und Neuss (oben)

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Kinder aus Düsseldorfer Kinderchören. Sie traten unter erschwerten Bedingungen an, hatte doch am Morgen des 23. auf der Fahrt nach Köln einer ihrer Busse eine „Begegnung“ mit der Straßenbahn. Zum Glück verlief das für Leib und Leben unschädlich. Die Aufregung und das Warten auf den Ersatzbus - jeder kann sich das wohl vorstellen. Die Kinder haben großartig gesungen, auch wenn die Aufmerksamkeit beim Chorfest durch die Übertragung auf die Video-Würfel („Guck mal, da bin ich!“) ein wenig abgelenkt war.

Die Düsseldorfer Kinderchöre in der Arena.

Warum das alles so war wie es war? Sicher gilt der Dank hier zunächst einmal Wilfried Kaets, der zunächst das bunte und abwechslungsreiche Programm für das Chorfest erdachte und es dann mit Überzeugungskraft, Beharrlichkeit und manchmal auch Überredungskünsten in den vorbereitenden Gremien präsentierte und gutheißen ließ.

Der zweite große Dank geht an den musikalischen Leiter: Klaus Wallrath hatte die Fäden des oft ziemlich komplexen Geschehens auf der Bühne in Interaktion und Miteinander von Solisten, Chören, „Arena-Sängerinnen- und sängern“, Band und Orchester stets fest in der Hand. Am Ende ist dabei so vielfältige und so gute Musik entstanden - Hochachtung und größte Bewunderung!

Nach dem Chorfest sprach mich der „Stage-Manager“ an. Das ist der Mann, der dafür sorgt, dass immer die richtigen Mikrofone an der richtigen Stelle stehen, das Keyboard für Herrn Mailänder auf die Bühne kommt und die Rahmen hinter den King´s Singers mit einem Mal einfach da sind. Er sagte mir: „Ich mache das schon lange jetzt. Auch schon lange in der LANXESS arena. Aber ich habe die Arena noch nie so laut und noch nie so leise gehört.“ Er war spürbar beeindruckt.

Ich erkläre mir das so: Mehrstimmig kommt einfach besser und lauter rüber. Und leise war es bei den King´s Singers. Mucksmäuschenstill! Das konnten unsere Sängerinnen und Sänger vielleicht besser wertschätzen als ein „gewöhnlicher“ Konzertbesucher.

Michael Koll

MIT ALLEN SINNEN GOTT BEGEGNET

KIRCHENMUSIKWOCHE „EINFACH HIMMLISCH!“ FEIERLICH ERÖFFNET

Bachs h-Moll-Messe bildete zum Auftakt der Kirchenmusikwoche im Erzbistum den musikalischen Rahmen für eine dreieinhalbstündige Eucharistiefeier in St. Maria im Kapitol. Im Zentrum der Liturgie stand der Begriff „Heimat“.

Wer bis Punkt Mitternacht ausgeharrt hatte, konnte sich reich beschenkt fühlen. Denn er hatte ein liturgisches Fest mit allen Sinnen erlebt. Die Einbettung von Bachs h-Moll-Messe in eine Eucharistiefeier, ergänzt um sorgfältig gewählte Texte aus der Bibel, aber auch aus der Gegenwartsliteratur zu den aktuellen Themen „Heimatsuche“, „Heimatverlust“, „Exil“ und „Aufbruch“, sorgte stellenweise nicht nur für Gänsehautfeeling.

© Erzistum Köln

Kette geistlicher Impulse berührten existenziell

Die immer gültigen Worte der Psalmen, aber auch Gedichte von Max Frisch, Hilde Domin, Rose Ausländer oder Christian Lehnert, die eine Stimme aus dem Off in den Kirchenraum setzte, bildeten neben der erhabenen Musik eine Kette geistlicher Impulse, berührten existenziell und vermittelten in der anbrechenden Nacht eine Mischung von Festtagsstimmung und andächtiger Nachdenklichkeit. Musik und Wort – in dieser ungekannten Korrespondenz einander zugeordnet – bewegten, bezogen mit ein, entfalteten Sogwirkung.

Es war ein ganz besonderer Abend. Denn vieles war anders als sonst. Jedes Detail sprach für sich und hatte seinen wohl bedachten Platz in dieser opulenten Gottesdienstfeier. Statt großartiger Orgelfanfaren zum Introitus, tasteten sich zunächst Kinder einer Kölner Grundschule mit ihren Taschenlampen, den Boden im Dunkeln absuchend, durch

© Erzistum Köln

den Kirchenraum; und dann setzte auch schon das Kyrie des Chores ein.

Später – das aber erschließt sich erst gegen Ende – werden dieselben Kinder eine Metamorphose durchmachen, sich als Friedensboten verstehen und aufrecht, in bunten T-Shirts strahlend die Kirche wieder verlassen: Die kleinen Flüchtlinge, die heimatlos umherirrten, sind angekommen in ihrer neuen Welt; haben gefunden, was sie nach einer zermürbenden Fluchtgeschichte ersehnt hatten.

Vokalwerk an genuinen Ursprung geholt

Anders erscheint auch die Architektur der romanischen Innenstadtkirche an diesem Abend. Eine ungewöhnliche Ausleuchtung der Konchengewölbe setzt Akzente, hebt filigranes Maßwerk oder die typischen Würfelkapitelle hervor – nicht zum Selbstzweck, eher unaufdringlich und dezent, mehr zur Unterstützung des Gesamtkunstwerkes, als das sich diese Danksagungsmesse mit Domkapitular Dr. Dominik Meiering zum 150-jährigen Bestehen des Diözesan-Cäcilienverbandes zeigt.

Hinter dem Lettner haben der rund 50 Stimmen starke Figuralchor Köln und das Cölner Barockorchester unter der Leitung von Richard Mailänder Aufstellung genommen. Für diese Stunden sind die Sänger und Musiker die Protagonisten und gleichzeitig Teil eines einzigartigen und sehr berührenden liturgisch-musikalischen Gesamtgeschehens, das es so nicht alle Tage gibt und das daher eine Vielzahl an Bach-Fans und Liturgiebegeisterte auf den Plan gerufen hat.

© Erzistum Köln

Die Kirche ist mit einigen hundert Besuchern gut gefüllt. Sie erleben, was es heißt, eine ursprünglich für den sakralen Raum geschriebene Monumentalkomposition für gemischten Chor und Orchester, das große Vokalwerk, an dem der Leipziger Thomas-Kantor Bach insgesamt 15 Jahre lang immer wieder gearbeitet hat und das gewohnheitsgemäß aufgrund seiner Länge im Konzertsaal musiziert wird, in die Liturgie und damit genau dorthin zu holen, wo eine solche geistliche Komposition genuin hingehört.

„Bach kann man nur etwas letztlich völlig Konkurrenzloses entgegensetzen“

So fremdartig sich zunächst auch der Schlagzeuger Michael Ranta an seinem Percussion-Instrument zur Einstimmung in die Eucharistiefeier ausnimmt, so dezidiert unterbricht dieses in einem Kirchenraum eher ungewöhnliche Element die gefühlte Komfortzone eigener Sicherheit. „Bach kann man nur etwas letztlich völlig Konkurrenzloses entgegensetzen“, erklärt Michael Hater. Er ist Mitglied im Figuralchor und Teil der Arbeitsgruppe, die das Konzept zu diesem außergewöhnlichen Projekt entwickelt hat.

Auch der Bonner Liturgiewissenschaftler Professor Albert Gerhards, ebenfalls Teil des Vorbereitungsteams, betont: „Wenn man diese in sich geschlossene Musik aufbricht und sie in die Messfeier einfügt, muss man auch den liturgischen Ambitus weiten.“ Die traditionelle Vigil, der nächtliche Gottesdienst, habe dafür Pate gestanden, so der Theologe. Bei der Planung sei es darum gegangen, einen Begegnungsraum zu schaffen, „in dem die unterschiedlichen Erfahrungen, kondensiert in den Überlieferungen der biblischen Schriften, der liturgischen Texte, Riten und Künste, besonders der Kirchenmusik, mit den aktuellen Erfahrungen der Teilnehmenden zusammentreffen“.

Zur Schaffung dieses symbolischen Raums bedürfe es der Verschränkung der rituellen und musikalischen Ebenen, um ein Nebeneinander zu vermeiden. Eine wichtige Gestaltungsaufgabe sei gewesen, die Gemeinde unmittelbar in das Geschehen einzubeziehen und sie nicht in eine passive Zuhörerrolle zu drängen, erläutert Gerhards. Entscheidend sei, dass sich die Messbesucher als Mitfeiernde erlebten und Gottesbegegnung mit allen Sinnen ermöglicht werde, formuliert auch Michael Hater das pastorale Ziel. Und dass an diesem Abend in St. Maria im Kapitol mit dem Communio-Gedanke eine Antwort auf die Heimatlosigkeit des Einzelnen gegeben werde: nämlich dass es eine letzte Heimat nur bei Gott geben kann.

© Erzistum Köln

„Mit Gott und miteinander versöhnt zu leben – das ist wahrhafte Heimat“

Heimat – das stellte auch Domkapitular Meiering in seiner Predigt heraus – sei gerade aktuell als ein Ort erlebbar, von dem man verjagt, herausgesprengt und vertrieben werde mit der unauslotbaren Hoffnung, sie je wieder zu sehen. „Heimat wird zum Nichtort, wo ich nicht mehr bin“ – vergleichbar der Verlorenheit des Paradieses, dem Vertriebensein aus der Vollkommenheit der Schöpfung Gottes. „Wo jetzt andere sind: Okkupanten, Terroristen, marodierende Rotten, die alles zerstören, was uns wert und heilig ist. Für sie ist unsere Heimat nur Beute, Kriegsgewinn. Unsere Häuser, unsere Kirchen und Tempel, unsere Denkmäler und Kunstwerke aus unvordenklicher Zeit werden sinnlos und brutal zerstört. Unser kulturelles Gedächtnis soll ausgelöscht, unsere Identität für immer weggeworfen werden.“ Für diejenigen, denen die Heimat genommen wurde, sei sie kein kitschiges Reservat kindlicher Sentimentalitäten, sondern Reservoir ihres Bewusstseins, ihrer Weltsicht und Hoffnungssehnsucht.

Nun sei Schöpfungskreativität gefordert: das, was Gott in jedem bei der Erschaffung des Menschen in jedem angelegt habe. „Wir sind daher gefordert, Heimat neu zu schaffen, eine bewohnbare, menschenfreundliche Landschaft zu ent-

werfen und sie beispielhaft voraus zu leben, vorzuleben.“ Die Eucharistiefeier sei der Ort, unterstrich Meiering, in der sich der Mensch an seine Heimat, seinen Ursprung und sein Dasein in Gott erinnere. „Eine Gedächtnisfeier an die Herkunft und das Ziel menschlicher Existenz – mit Gott und miteinander versöhnt zu leben – das ist wahrhafte Heimat.“

Dass die Messbesucher an diesem Abend etwas von dieser Leben und Heimat spendenden Gegenwart Gottes zu spüren bekamen, war auch das Anliegen von Richard Mailänder. „Mir war wichtig, diese großartige Messkomposition in eine Eucharistiefeier einzubinden“, sagte der Erzdiözesankirchenmusikdirektor. „Wenn nicht hier, wo wir in besonderer Weise Gott begegnen, sollte sonst der ihr zugedachte Platz sein!“

Beatrice Tomasetti (DOMRADIO)

Wir danken Frau Beatrice Tomasetti und dem DOMRADIO für die freundliche Abdruckgenehmigung.

BUNTE VIELFALT - WIR ZEIGEN, WAS WIR KÖNNEN

Rund 100 Gottesdienste wurden am 17. Juni im Erzbistum Köln zwischen Velbert, Bad Münstereifel, Altenkirchen und Kaarst zum 150. Geburtstag des Diözesan-Cäcilien-Verbandes Köln gefeiert.

Diözesanpräses Msgr. Markus Bosbach, Liturgiereferent Prof. Dr. Alexander Saberschinsky und RK Matthias Röttger hatten eine Arbeitshilfe zusammengestellt, die die Intention des Jubiläums mit dem 11. Sonntag im Jahreskreis in Verbindung brachte. Und so konnte man zur Feier des Tages alles hören, was die Kirchenmusik im Erzbistum zu bieten hat: Kinderchöre, Jugendchöre, Kirchenchören, Kammerchöre, Choralscholen, Flöten- und Bläserchöre, Bands, Orchester, Solisten, ...

Und - dem Anlass angemessen war die Stilistik ebenfalls vielfältig: Gregorianischer Choral, NGL, Orchestermesse, Praise and Worship, Kinderchorlieder, Motetten und Kantate - kurz Musik zwischen Gregorianik und Heute in verschiedensten Formen.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die den Aufruf des Cäcilienverbandes umgesetzt haben und so am zweiten Tag der Festwoche die bunte Vielfalt der Kirchenmusik im Erzbistum Köln hörbar gemacht haben!

Michael Koll

© Michael Koll

© Michael Koll

Schon in der 8. Kalenderwoche waren wir in Köln omnipräsent.

STARS – KAMMERCHÖRE AT THEIR BEST

BEGEGNUNGSKONZERTE DER KAMMERCHÖRE AM 17. JUNI 2018

**A heaven full of stars over my head -
And I know that I am honored to be witness of so much majesty.**

**Ein Himmel voller Sterne über mir –
Und ich erkenne, dass es eine Gnade ist, Zeuge solch majestätischer Schönheit zu sein.**

aus „Stars“ (Sterne) von Sara Teasdale (1884—1933)

Vor einigen Jahren haben Kolleginnen und Kollegen begonnen, neben den in ihren Dienstanweisungen zum Arbeitsvertrag vorgegebenen Chören weitere Gruppierungen aufzubauen. So wurden auch zahlreiche Kammerchöre ins Leben gerufen, deren Zahl in unserem Erzbistum inzwischen auf über 60 angestiegen ist. So war es folgerichtig, dass sich diese Chor-Spezies an der diesjährigen Kirchenmusikwoche mit einem eigenen Akzent beteiligte.

Das Bonner Chortreffen in St. Maria Magdalena Bonn-Endenich

Im Vorfeld hatte man sich darauf verständigt, dass die Kammerchöre am Nachmittag des 17. Juni trotz des angesetzten WM-Vorrundenspieles der dt. Nationalmannschaft eigene Konzerte in Form von Begegnungskonzerten gestalten sollten. Jeweils 2 bis 3 Chöre sollten sich zusammen finden, um gemeinsam ein Konzert zu gestalten. Weiterhin sollten die Programme Vertonungen aus dem Schatz der 150 Psalmen berücksichtigen, um eine musikalische Verbindung zum 150-jährigen Jubiläum des DCV zu schaffen. Auch Kompositionen von Kolleginnen und Kollegen aus dem Erzbistum Köln sollten Eingang in die Programme finden.

Alle Begegnungskonzerte sollten unter der gemeinsamen Überschrift „Stars“ stattfinden. Darin sollte zum Ausdruck kommen, dass die Kammerchöre kleine Sterne am großen Chor-Firmament darstellen, so wie die Sterne am Gewölbe des Kölner Domes.

Da lag die musikalische Assoziation zu Eriks Esenvalds „Stars“ nahe und wurde in einige Programme mit einbezogen.

Am Nachmittag des 17. Juni präsentierten sich somit 22 Kammerchöre in acht Begegnungskonzerten, die sich über das Erzbistum verteilten: von einer chorischen Altstadtwanderung in Düsseldorf im Norden (mit drei Konzerten) über Brauweiler und Altenberg bis hin nach Swisttal, Bonn und Unkel ganz im Süden.

Erstmals waren auch zwei Jugendkammerchöre (Junger Kammerchor Leichlingen und Jugendkammerchor St.Margareta D-Gerresheim) an den Kammerchorkonzerten

Der Jugendkammerchor St. Johann Baptist, Leichlingen bei seinem Auftritt in Altenberg.

beteiligt.

Die Programme waren sehr vielseitig und wie vorgegeben: mit besonderer Berücksichtigung von Psalmvertonungen.

Neben Werken alter Meister (Friderici, Lasso, Aichinger, Viadana, Schütz, Scarlatti) waren auch Romantiker (Mendelssohn-Bartholdy, Schubert, Kiel) vertreten. Etwa die Hälfte der Programme machten Werke von Komponisten des 20. Jahrhunderts aus (Distler, Halmos, Nystedt, Rutter, Planyavski, Sköld, Gabus, Lorenz, Dubra, Klimek).

Erfreulich war die Einbeziehung von Kompositionen von Kollegen aus unserem Erzbistum: von Bernhard Blitsch, Odilo Klasen, Christoph Ritter und Klaus Wallrath.

Das WM-Vorrundenspiel gegen Mexiko ging mit 0:1 verloren.

Die Kammerchor-Konzerte jedoch waren für Chöre und Zuhörer gleichermaßen eine Gewinn bringende Begegnung oder wie Teasdale es in ihrem Gedicht ausdrückt:

A heaven full of stars.

Thomas Kladeck
Diözesanbeauftragter für Kammerchöre

Onzemble Coeln
fiat ars, Köln
Cappella vocale St. Aposteln, Köln

In der Abteikirche St. Nikolaus in Brauweiler ...

begegneten drei Chöre dem Publikum:

DIE KIRCHENMUSIKWOCHE IM DOMFORUM

Das Kölner DomForum als Einrichtung der Citypastoral öffnet seit 1995 seine Türen und ist seitdem mitten in der Domstadt zu einem wichtigen Ort geworden, an dem Menschen unterschiedliche Formen der Annäherung und Begegnung mit Kirche erleben können.

Im Rahmen der Kirchenmusikwoche „Einfach himmlisch“ wurde das DomForum zur Drehscheibe unterschiedlichster Aktivitäten, welche die verschiedenen Facetten kirchenmusikalischen Lebens im Erzbistum Köln beleuchteten.

© Christoph Kühlmann

Am Sonntag, dem 17. Juni 2018, begann der Reigen mit einer Aufführung zweier Kindermusicals von Klaus Wallrath durch den Kinderchor und die junge Kantorei St. Lambertus Mettmann unter der Leitung von Matthias Röttger. „Kein Platz im Wunderteich?“ und „Bethesda wird zum Haus der Gnade“ machen biblische Geschichten in eingängigen Songs auf eindrucksvolle Art erfahrbar. Die gekonnt gesetzte instrumentale Begleitung durch Flöte (Juliane Wahl), Klavier (Elena Zakharevitch) und Oboe (Andreas Boege) schuf Atmosphäre und ließ eine leichte und innige Stimmung aufkommen.

© Christoph Kühlmann

Am folgenden Montag, dem 18. Juni 2018, widmeten sich in einer Abendveranstaltung die beiden Orgelexperten Eckhard Isenberg und Karl-Heinz Göttert dem Thema „Aufstieg und Untergang - Orgeln im Erzbistum Köln.“ Obwohl der Abend unter einem offenbar unter Lampenfieber leidenden Beamer litt - der zwar im Vorfeld funktionierte, später aber kein einziges Bild mehr projizieren wollte - war es ein interessanter und durch zahlreiche Anekdoten und Wissenswertes angereicherter Blick auf die regionale Orgelwelt, in der sich nach den Zerstörungen des 2. Weltkriegs ein Panorama des modernen Orgelbaus entwickelt hat.

© Erzbistum Köln

© Erzbistum Köln

Karl-Heinz Göttert (oben) und Eckhard Isenberg(unten) bei Ihren Vorträgen

© Erzistum Köln

Am Dienstag, dem 19. Juni 2018, hatte die im DomForum regelmäßig durchgeführte Reihe „Spiritualität im Gespräch“ das Thema „Stille und Klang: zur Spiritualität der Musik.“ Markus Roentgen beleuchtete anhand verschiedener Musikbeispiele die Wechselwirkung von musikalischem Ausdruck, Klang und spirituellem Erleben.

© Erzistum Köln

Am Mittwoch, dem 20. Juni 2018, kam der Bereich ‚Jugendchor‘ zur Geltung. Unter dem Titel „Beyond the Beat“ veranstalteten die beiden Ensembles „Voice over“ und „Tonart“ aus dem Chorhaus Dormagen ein mitreißendes Konzert vor vollem Haus. Nach einleitenden Worten von Kantor Horst Herbertz, der das Chorhaus und seine Arbeit vorstellte, kamen unter der Leitung von Lisa Meier, David Mertin und Felix Schirmer viele Songs aus den Bereichen Film, Musical, Jazz und Pop zur Aufführung. Dabei ging es

© Erzistum Köln

vom großen Chor mit und ohne Band bis hin zum kleinen, solistisch besetzten Ensemble in vielfältigste Stilistiken - immer auf sehr hohem professionellen Niveau. Hier zeigte sich, dass geistlich und weltlich nicht zwingend ein Gegensatzpaar darstellen, sondern dass die Grenzen dazwischen durchaus fließend sein können.

© Erzistum Köln

Am Donnerstag, dem 21. Juni 2018, waren dann abschließend in der Reihe „Talk am Dom“ Late-Night-Talker Harald Schmidt und Domorganist Winfried Bönig zu Gast. Moderiert von Anke Bruns gab es an diesem Abend Gelegenheit, der kirchenmusikalischen Seite von ‚Dirty Harry‘ zu begegnen, der ja in seiner Jugend die nebenamtliche C-Kirchenmusikausbildung absolviert hatte. Als Konzerteinlage musizierten die beiden Bachs „Wachet auf“-Choralvorspiel in einer Version für Klavier und Melodika, wobei sich Schmidt als sattelfester Prima-Vista-Spieler zeigte (mit Triller!).

© Erzistum Köln

Begleitet wurden diese Veranstaltungen durch eine Ausstellung im Foyer des DomForums, wo zwei Infostelen und Videos das kirchenmusikalische Leben in unserer Erzdiözese den Besuchern nahebrachten.

All dies wäre nicht möglich gewesen ohne die tatkräftige Unterstützung des DomForum-Teams unter seinem Leiter Rainer Tüschenbönner. Es war eine angenehme, reibungslose Zusammenarbeit - herzlichen Dank dafür!

Christoph Kuhlmann

FREILUFTORGELSPIEL AUF DER KÖLNER DOMPLATTE "EINFACH HIMMLISCH!"

Orgelmusik einmal nicht in der Kirche, sondern da, wo die Menschen sind. Das ist in dieser Woche unter den Arkaden des Domforums erlebbar, wo Organisten aus dem ganzen Erzbistum knapp halbstündige Konzerte geben.

Für die asiatische Reisegruppe ist es eine zusätzliche Touristenattraktion, die sichtlich für amüsiertes Staunen sorgt. Entzückt halten alle die Handys in die Luft, um der Dokumentation ihrer exotischen Eindrücke, die sie bei ihrem Deutschland-Stopp gewinnen, einen weiteren im Schatten des Kölner Domes hinzuzufügen.

© Erzistum Köln

Andere, die bei dem einen oder anderen Stück mitwippen oder –summen, sind ganz gezielt gekommen. Sie wissen von diesem besonderen Angebot um 13 und 16 Uhr auf der Domplatte während der „KirchenMusikWoche" im Erzbistum und lesen im Programm nach, was Markus Karas, Organist und Kantor am Bonner Münster, gerade spielt. Auch wenn dieser das mit knappen Erläuterungen zu der getroffenen Programmauswahl, die mit viel Feingefühl auf Wiedererkennungswert, aber auch Breitenwirkung angelegt ist, noch einmal selbst ankündigt.

© Erzistum Köln

© Erzistum Köln

Andächtig lauschen die Zuhörer 25 Minuten lang diesem musikalischen Vortrag an einem ungewöhnlichen Ort. Und wieder andere – zweifellos die Mehrzahl – sind zufällige Passanten. Sie bleiben einfach stehen und freuen sich, zwischen Hohe Straße und Bahnhof die eigene Betriebsamkeit für ein paar Minuten gegen eine andächtige Verschnaufpause eintauschen zu können. Jedenfalls steht ihnen ihre Neugierde ins Gesicht geschrieben.

Ernste Absichten

„Das genau war unser Wunsch", kommentiert Richard Mailänder, der die von Minute zu Minute immer dichter werdende Menschentraube, die bald den Orgelspieltisch mit großer Aufmerksamkeit unter den Arkaden des Domforums umstellt, zufrieden beobachtet. „Dass die Orgel, die sonst weit oben auf einer Empore und damit für Kirchgänger auch oft außerhalb ihres optischen Wahrnehmungsradius steht, nun in einer Fußgängerzone für den beabsichtigten Überraschungseffekt sorgt und zum Publikumsmagneten wird."

Trotz des bewussten Unterhaltungswertes verbindet der Ideengeber der diözesanen Kirchenmusikwoche mit diesem Projekt auch ernste Absichten. Dieses Kircheninstrument auf die Straße zu holen, dahin, wo sich das Leben der Menschen abspielt, ist nämlich auch ein gut getarnter Werbetrick. Und damit der auch wirklich ankommt, hat sich der Diözesankirchenmusikdirektor Organisten – jüngere und ältere, Frauen wie Männer – aus allen Teilen des Bistums gesucht, die mit ihrem virtuosen Spiel nun hier ganze Überzeugungsarbeit leisten.

Ein breites Spektrum an Musikstilen will er mit diesen Freiluftdarbietungen repräsentiert sehen, vor allem aber Stücke, die ihre Wirkung auch auf der Straße entfalten und

für Laufpublikum nicht zu intellektuell sind, wie er erklärt. „In vielen Gemeinden verfügen wir über eine professionelle Exzellenz, was das Orgelspiel angeht. Da gibt es wirklich hervorragende Organisten – und das nicht nur in den Großstadtpfarreien. Davon wollen wir hier etwas zeigen."

Aha-Erlebnisse

„Toll, dass die Orgel mal rauskommt und die Leute an diesem ungewöhnlichen Ort einfängt", findet auch Domorganist Winfried Bönig, der mitten in der Menge steht und dem Experiment ebenfalls gute Noten gibt. Auf das Aha-Erlebnis hat auch Monsignore Markus Bosbach, Leiter der Hauptabteilung Seelsorgebereiche, bei der Planung dieses Events gesetzt. „Mit einem Mal erleben die Menschen, dass dieses kirchliche Instrument in einem anderen Kontext völlig neue Assoziationen weckt. Viele kommen nicht mehr in die Kirche und daher auch mit einer Orgel kaum noch in Berührung." Ein solches kleines Konzert unweit des Domes aber könne ganz grundsätzlich Lust auf Musik machen und vielleicht sogar darauf, dieses Instrument zu erlernen. Schließlich gäbe es im gesamten Bistum neben einer Vielzahl an Musikprogrammen für Kinder auch Orgel-Basiskurse für Erwachsene.

© Erzistum Köln / A.Hirschbeck

Öffentlichkeit als Chance

Was man mit viel Fleiß innerhalb nur weniger Jahre auf diesem Instrument erreichen kann, demonstriert Kilian Homburg drei Stunden später an gleicher Stelle. Mit nur zehn Jahren hat er bei Markus Karas mit Orgelunterricht begonnen. Mittlerweile ist der 17-jährige Abiturient Preisträger bei „Jugend musiziert", wo er beim Bundeswettbewerb in diesem Jahr den ersten Platz belegt hat. In den Bonner Pfarrgemeinden ist er längst ein gefragter Aushilfsorganist und verfolgt dasselbe Interesse wie Karas auch: den Menschen im Vorübergehen auf der Domplatte etwas von den Möglichkeiten und der Schönheit dieses Instrumentes zu vermitteln.

„Diese Öffentlichkeit hier ist eine Chance. Und ich würde mich freuen, wenn ich mit meinem Spiel dazu beitragen könnte, den einen oder anderen fürs Orgelspiel zu begeistern." Mit Werken von Max Reger, und Franz Liszt, aber auch einer hochvirtuosen Interpretation einer der Komposition

© Erzistum Köln / A.Hirschbeck

seines Lehrers versucht das junge Nachwuchstalent sein Glück und spielt sich – der frenetische Applaus belohnt umgehend so viel Mut – in die Herzen der Umherstehenden.

Die grauhaarige Dame mittleren Alters, die schon vorher bei dem beliebten Musikstück „Sortie" von Alfred Lefébure-Wély, das irgendwie an fröhliche Kirmesmusik erinnert, rhythmisch mitgegangen war, zeigt sich ganz begeistert von so viel Musikalität und Spielfreudigkeit des jungen Mannes. „Eine gelungene Idee – diese Orgelkonzerte mit Freiluftorgel", lobt sie. Auch die berühmte Toccata F-Dur aus der Symphonie Nr. 5 von Widor, ein festliches Bravourstück der Orgelliteratur und gerne als „Rausschmeißer" gespielt, kennt sie. „Ist schon toll, so etwas hier an einem ganz normalen Werktag zu hören. Dabei geht einem mal eben zwischendurch das Herz auf."

Beatrice Tomasetti (DOMRADIO)

Wir danken Frau Beatrice Tomasetti und dem DOMRADIO für die freundliche Abdruckgenehmigung.

... UND DANN WAR DA NOCH:

» der übereifrige Registrant, der die Notenblätter großzügig hinter die Orgel entsorgte, bis er mit großem Erschrecken auf der letzten Seite die Anweisung „da capo" lesen musste...

» der erfinderische Organist, der sich eine ausgefeilte Spiegelkonstruktion ausdachte, die Spiegel im Waschraum des Pfarrzentrums abmontierte und mit dem Fahrrad quer durch Köln zur Domplatte brachte...

se

ORGELNACHT IM KÖLNER DOM

Orgel-Fans wissen Bescheid: Im Frühsommer finden dienstags regelmäßig Orgelfeierstunden im Kölner Dom statt. Manch einer würde dafür sogar „zo Fooß no Kölle jonn“.

Das Format durfte natürlich auch bei der KirchenMusikWoche nicht fehlen: So stand am Dienstag, den 19. Juni, eine Orgelnacht zum 333. Geburtstag Johann Sebastian Bachs auf dem Programm. Hier spielten fünf Organisten an den Orgeln des Hohen Doms Musik von Johann Sebastian und über B-A-C-H: Winfried Bönig, Köln; Daniel Cook, Durham; Johannes Geffert, Köln; Otto Maria Krämer, Straelen; Giampaolo di Rosa, Rom.

Das Vokalensemble „Vokalexkursion“, Köln sang Chorwerke von Johann Sebastian und Johann Ludwig Bach, Michael Schwab übernahm die Moderation mit einführenden Texten. Weit nach Mitternacht endete die Orgelnacht mit Bachs berühmter d-moll-Toccata.

Michael Koll

Die Organisten von links nach rechts: Otto Maria Krämer, Johannes Geffert, Winfried Bönig, Daniel Cook, Giampaolo di Rosa.

KARDINAL WOELKI DANKT BEIM PONTIFIKALAMT DEN CHÖREN „TON VON GOTTES MELODIE“

Die Stimmen von 360 jungen Sängerinnen und Sängern schmetterten am Samstag durch die heiligen Hallen des Kölner Doms, als die Gläubigen und Sänger mit Kardinal Woelki das 150-jährige Bestehen des Diözesan-Cäcilienverbandes im Dom feierten.

Immer wieder machen Meldungen von aussterbenden Chören die Runde. Doch am Samstag widersprach das Bild, das sich im Kölner Dom bot, optisch diesen Meldungen. Denn der hohe Dom zu Köln war gefüllt von Chor-Sängerinnern und -Sängern. Neben dem Mädchenchor und dem Kölner Domchor waren zudem noch über 200 junge Sängerinnen und Sänger gekommen. Domkapellmeister Eberhard Metternich hatte zum Abschluss der Kirchenmusikwoche alle Mitglieder der Pueri Cantores-Chöre aus dem gesamten Erzbistum eingeladen.

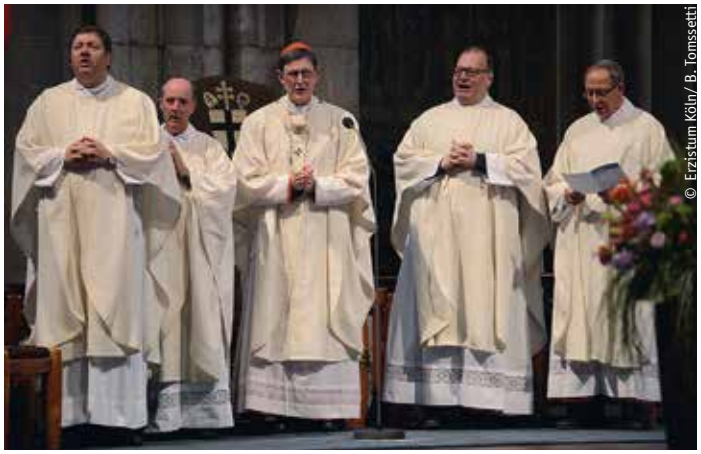
Liedern wie „Da berühren sich Himmel und Erde“ und „Rejoice in the lord always“, also „Freue dich immer am Herrn“

auf deutsch, verliehen die Sänger damit einen ganz eigenen Klang. Auch dadurch, dass sie dieses Mal nicht - wie sonst beim sonntäglichen Kapitelsamt - auf dem Podest im südlichen Seitenschiff Platz nahmen, sondern in den Bankreihen des Südquerhauses. Dadurch füllten sie den Kirchenraum mit der Musik auf neue Art und Weise. Dabei hatte

der Regionalkantor Matthias Röttger aus Mettmann sowohl neue geistliche Lieder, Motetten von George Rathbone und Richard Shephard sowie bekannten Taizé-Gesänge zusammengestellt. Auch das Mitsingen der Gläubigen war dabei ausdrücklich erwünscht.

Kardinal Woelki spricht über die Macht des Singens

In seiner Predigt verdeutlichte der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki, dass das Singen Gottes Sache sei und wie dankbar er für die vielen Kirchenchöre sei. „Ich bin mir sicher das können wir alle hier bestätigen, dass es Melodien sind, die im letzten den Tresor unseres Herzens


© Erzistum Köln/ B. Tomssetti

öffnen, besser als alles andere“, erklärte Woelki. Dabei zählte der Kardinal auf, dass schon beim Morgen-Kaffee oder im Auto auf dem Weg zur Arbeit die Radiomusik die „müde Seele neu zum Leben aufschwingt“.

Auch mit Blick auf die Bibel, hätte der Psalmist gewusst, dass das Lied die eigentliche Form ist, Gott anzusprechen. Auch heute täten das die Sänger der vielen Chöre in Deutschland. „Woche für Woche treffen sich fast eine halbe Millionen Katholikinnen und Katholiken und erhöhen in über 15.000 Kirchenchören Deutschlands ihre Stimme zu Gott.“ Dabei betonte er zweimal die Zahl der Sänger. Ganz

© Erzistum Köln/ B. Tomasetti

gleich, ob diese mitwirkten oder zuhören, ob sie das Lob Gottes singen, ob sie Melodien stimmen und Begeisterung schenkten und mit jedem Lied unserer Sehnsüchte, unseren Dank, unser Lob, unsere Enttäuschung, unsere Klage und unsere Hoffnung mit hinauf nehme zu ihm. Jeder sei damit ein „Ton von Gottes Melodie“.

DOMRADIO

© Erzistum Köln/ B. Tomasetti

Wir danken dem DOMRADIO für die freundliche Abdruckgenehmigung.

„KIRCHENMUSIK IN DEN GEMEINDEN“: TAGUNGSBERICHT

SYMPOSIUM DES ERZBISTUMS KÖLN, DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE, DES LANDESMUSIKRATS NRW, DER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR RHEINISCHE MUSIKGESCHICHTE UND DER ROBERT-SCHUMANN-HOCHSCHULE DÜSSELDORF AM 21. UND 22. JUNI IM MAXHAUS DÜSSELDORF

von Robert von Zahn

Kirchenmusik muss hohen Ansprüchen genügen. Sie stiftet Besinnung, Andacht, Kontemplation, Gemeinschaftserlebnis, sie gehorcht Regeln und Erwartungen. Vor Ort in den Gemeinden vollzieht sie sich häufig anders, als man es sich in kirchlichen Hierarchien vorstellt. Der Realität in den Gemeinden spürte eine Tagung von katholischen, evangelischen und weltlichen Trägern nach. Zwei Tage referierten und diskutierten im Düsseldorfer Maxhaus Kirchenmusiker, Pastoren und viele Akteure aus den Gemeinden über Anforderungen, Probleme und Lösungsansätze der tatsächlich gelebten Kirchenmusik. Es ging sowohl um die jüngere Vergangenheit, wegen der auch die Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte an Bord war, als auch um die Gegenwart und um Zukunftsperspektiven.

Die Planungsgruppe, welche die Tagung vorbereitete, musste feststellen, dass es wenig Forschung zum Thema gibt und dass die schriftlichen Quellen zumindest unübersichtlich, wenn nicht mager sind. So entwickelten die Veranstalter ein Format, dass im Verlauf der Tagung eine Bestandsaufnahme aus der aktuellen Praxis durch Impulsreferate und Diskussionen vornahm und durch professionell moderierte Meinungsbildungen Zukunftsperspektiven entwickelte. Dafür sorgten vor allem vier Moderatoren: Gemeindereferent Ralf Gassen, Diakon Burkhard Wittwer, Pastoralreferent Georg Wiesemann und Pfarrer Thomas Wolff bewiesen großes Geschick darin, auch in sich gekehrten Teilnehmerinnen und Teilnehmern Beiträge zum Thema zu entlocken. Odilo Klassen, Regionalkantor für Düsseldorf, zeichnete für die praktische Organisation der Tagung verantwortlich und sorgte mit hartnäckigem Charme vor allem die Einhaltung des Zeitplans.

Zehn Impulsreferenten führten in die Realität ihrer Kirchenmusik vor Ort ein. Damit ihre Darstellungen für die Zuhörer auch vergleichbar sind, legte die Planungsgruppe den Referentinnen und Referenten sieben zentrale Fragen vor:

a) Was ist typisch für das Repertoire der Kirchenmusik in Ihrer Gemeinde?

b) Welche besonderen Spiel- und Singweisen prägen Musik in Ihrer Gemeinde?

c) Inwiefern entnehmen Sie der reichen Kirchenmusikgeschichte Orientierung für Ihre Arbeit vor Ort?

d) Welchen Anteil an Ihrer Arbeit macht aktuelle Kirchenmusik aus? Worin besteht für Sie aktuelle Kirchenmusik?

e) Gibt es kirchliche Vorgaben, die für Ihre Arbeit besonders relevant sind?

f) Bei welchen Formen und Anlässen des gemeinsamen Musizierens spüren Sie ein besonderes Gemeinschaftsgefühl der Gemeinde?

g) Wird die Musik im Zusammenhalt der Gemeinde künftig eine besondere Rolle spielen und wenn ja, welche?

Pop und die Botschaft aus Baltimore

Es war bemerkenswert, wie unterschiedlich sich die Perspektiven erwiesen, aus denen die Antworten erfolgen. Kirchenmusikdirektor Christoph Spengler, Kantor und Komponist aus Remscheid, zehrt in seiner Arbeit sehr von der Popmusik. Das Liederbuch „Live“ der Bayerischen Kirche ist für ihn eine wichtige Grundlage. An zehn Sonntagen im Jahr gestaltet er die Gottesdienste mit einer Band, an die er hohe musikalische Maßstäbe anlegt. Der Gospelchor seiner Gemeinde, „Mixed Generations“, unterstützt die Gottesdienste, auch ein kunstmusikalischer „Mozart-Chor“. Generationsübergreifende Angebote und Verbindungen zwischen Pop und Klassik sind ihm in der Gemeindearbeit sehr wichtig. Sein Hauptproblem ist die Säkularisierung der Gesellschaft. Die Erwartungshaltung, dass Popmusik diese

umkehren könnte, ist für ihn zwar verfehlt. Doch Pop ist wichtig für die Gestaltung zeitgemäßer Gottesdienste.

Für Monsignore Markus Bosbach, dem Stellvertretenden Generalvikar und Präses des Diözesan-Cäcilienverbandes im Erzbistum Köln, ist Kirchenmusik wichtig für das „zugehörig sein“, für die Identität der Gemeindemitglieder. Er reiste lernend durch die Vereinigten Staaten, um dort lebendige und qualitätsvolle Aufbrüche zu erleben. In Baltimore entwickelt eine Kirche ein erfolgreiches Programm der Vitalisierung von Gemeinde, das auch nach Europa ausgreift. Es ist bitter notwendig: Ein Viertel der Amerikaner ist nicht religiös gebunden, die fundamentalistischen Ansätze der Evangelikalen lassen viele alleine, und die Katholiken entwickeln Fremdheiten gegenüber Gottesdienst und Ritualen. Tatsächlich sind jungen Menschen Gemeinschaftserlebnisse wichtig. Und bei diesen sollen relevante Botschaften im Mittelpunkt stehen. „Irresistible Weekend Experience“ ist das Erlebnis, das in Baltimore ermöglicht wird, freundliche Gesichter empfangen die Gemeindemitglieder schon beim Parken, Messfeiern mit Musik beglücken, dabei erklingen basale Gregorianik und Gesänge zur Gitarre zu Predigten mit Botschaften, die Relevanz haben.

In der Diskussion führte Seelsorgebereichsmusiker Johannes Koop an, dass doch jeder in seiner Gemeinde sehe, was gehe. Gemeinden seien halt nicht homogen und Rezepte, auch international, schwer übertragbar. Johannes Koop setzt auf seine Chorgruppen, welche musikalische Vorlieben einbringen, die für den Querschnitt der Gemeinde stehen. Nicht nur Spengler setzt sehr auf Popmusik, auch andere berichteten, dass Befragungen von Gemeindemitgliedern bezüglich der Akzeptanz der Messen zu neuen Musikformen führten. Eine feierliche Stimmung kann auch durch Popmusikformen hervorgerufen werden.

Der Kirchenmusiker braucht Handwerkszeug, mit dem er sich in allen musikalischen Metiers zu Hause fühlen kann, so argumentierten mehrere Beiträge: Also muss seine Ausbildung breit angelegt sein. Diejenigen, die klassisch ausgebildet worden, benötigen Fortbildungen zur Genre-Erweiterung. Überziehen darf man das nicht - ein Kirchenmusiker aus Remscheid wandte sein, dass man nicht alles können kann. Er soll mit den Dreijährigen so umgehen können wie mit den Achtzigjährigen, mit der Gregorianik so gut wie mit der Dodekaphonie. Seine Konsequenz daraus ist der Hinweis an seine Dienstherren: Sucht Euch jemanden dafür, der das kann. Eine Chorsängerin wies darauf hin, dass von dem hauptamtlichen Kirchenmusiker Begeisterung ausgehen müsse. Diese sei viel wichtiger als ein breites Spektrum der Musiken.

Seelsorgebereichsmusiker Stefan Barde stellte Konjunkturen fest, mal wird von den Kantoren besonders viel Arbeit mit Kindern, dann besonders mit Senioren erwartet - man müsse auf vieles vorbereitet sein, um sich den Vorgaben der Vorgesetzten anzupassen. Augenhöhe vermissten dabei viele: Kirchenmusikalische Arbeit sei immer auch pastorale Arbeit. Das erfordere enge Zusammenarbeit mit den Pastoralteams und innerhalb dieser. Oft sei diese verbesserungswürdig. Im Team, das den Kardinal berät, sei übrigens kein Kirchenmusiker vertreten, bemerkten katholische Musiker kritisch. Diese Situation unterschätzt die Wirkung der Kirchenmusik. Wenn man die Gottesdienstbesucher nach den Gottesdiensten befrage, könnten diese oft keinen Satz aus der Predigt wiedergeben, hingegen die Musik deutlich beschreiben. Seelsorgebereichsmusiker Alexander Herren aus Düsseldorf ist seit einem Jahr im Pastoralteam - es sei ein harter Weg gewesen, ins Team hinein zu kommen. Seine Musiken sind vielfältig, reichen von klassischer Orgelmusik über Chorische Musik zu Bands mit Neuen geistlichen Liedern. Es fehle immer noch an Bindung zum Pastoralen und keiner wisse so recht, wie sie hergestellt werden könne.

Die feiernde Gemeinde als Träger der Musik und ein Experimentalchor für aktuelle Musik

Pfarrer Matthias Schnegg berichtet in seinem Impulsreferat von seiner kleinen rosa Kirche und ihrer Gemeinde in Köln. Das Pastoralkonzept ist in der Praxis erarbeitet worden, die Liturgie wird als lebendige Feierform verstanden. Einfache mehrstimmige Gesänge, oft Auftragskompositionen von Kantoren, werden von der Gemeinde gesungen. Chöre sind selten in die Liturgie eingebunden, das musikalische Heft hat die Gemeinde in der Hand. Im Mittelpunkt steht die Frage: Was dient der Gemeinde, ihre Rolle als Zelebrantin dieses Gottesdienstes zu stärken? Aktuelle Kirchenmusik leitet Schnegg an den Erfordernissen der Liturgie für die Feier der Gemeinde ab. Mitfeiernde der Gemeinde bringen auch oft Repertoire mit, das sie irgendwo kennengelernt haben. Relevante Vorgaben sind für Schnegg die aktive Teilnahme der Feiernden an der Liturgie, so wie sie vom 2. Vatikanischen Konzil formuliert wurde, aber auch die Möglichkeit der feiernden Gemeinde, das mitzutragen, was der Pfarrer vollzieht. Die Standorte der Liturgie und der Lesungen hat Schnegg so verändert, dass die Gemeindemitglieder ihre Positionen wechseln müssen. Die Bewegungen von Standort zu Standort begleiten sie mit Halleluja-Gesang. Das Gemeinschaftsgefühl der Gemeinde wird so bei jedem Gottesdienst wesentlich von dieser Art des Musizierens

ermöglicht. Es geschieht eine Gemeindebildung, die keine Organisation hat, sondern dadurch geprägt ist, dass die Menschen selbstverständlich aufeinander achten. Die Musik wird deshalb für Schnegg auch künftig eine besondere Rolle spielen, denn durch sie antwortet die Gemeinde auf den Dienst an Gott.

Kirchenmusikdirektorin Brigitte Rauscher, evangelische Kantorin aus Troisdorf und Vorsitzende des Chorverbands der Evangelischen Kirche des Rheinlands, arbeitet in einer Kommune, die erst seit wenigen Jahrzehnten aus Ortschaften zusammenwächst und in der die Christen gerade einmal die drittstärkste Religionsgruppe bilden. Vor 2001 gab es in Troisdorf keine etablierte Kirchenmusik. Die Chormusik an ihrer Johanneskirche ist nun breit gefächert, reicht von Kita-Spatzen bis zum Experimentalchor Alte Stimmen mit 67jährigen und älteren. Rauscher verwendet einen Grundstock an Kanons für das Singen aller. Die Jugendkantorei pflegt ein Repertoire von der Musik des Mittelalters bis hin zur neueren Musik von Jan Sandström und anderen Komponisten, auch Neue geistliche Lieder zählen dazu. Der Experimentalchor improvisiert gerne und beschäftigt sich mit aktuellen Stilistiken. Die Kirchenmusikdirektorin legt zu Karfreitag Teile aus Mendelssohn Bartholdys „Paulus“ auf die Pulte, bringt Cluster-Improvisationen zu Pfingsten das Spektrum ist groß. Der Anteil aktueller Kirchenmusik wächst in der Praxis beständig, getragen vom Wunsch, dass diese aktuelle Musik leicht vermittelbar ist.

Nach jeweils zwei Impulsreferaten schoben die Moderatoren einen Zeitraum des Meinungsaustauschs ein und wechselten dabei jedesmal das Format. Nach den Ausführungen Brigitte Rauschers zog Moderator Georg Wiesemann eine imaginäre Linie durch den Raum, die Harmonie von Disharmonie trennen sollte. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer positionierten sich und drückten dadurch den Grad ihrer Zustimmung zu den beiden Referaten von Pfarrer Schnegg und Kirchenmusikdirektorin Rauscher aus. Die Gemeinde ist der Chor, hatte Schnegg postuliert, und die Besucher positionierten sich durchaus disparat im Raum. Prof. Dr. Peter Bubmann monierte, dass unklar sei, ob der Satz deskriptiv oder normativ gemeint ist, auch sei der Begriff der Gemeinde unklar. Gemeint sei offenbar nur die Schar der Gottesdienstbesucher, doch theologisch ginge der Begriff der Gemeinde weit darüber hinaus.

Ein anderer wandte ein, dass die Gottesdienstbesucher eine sehr heterogene Menge und schwer in Bezug auf das Chorische einzuschätzen sind. Er hatte vergangenen Sonntag vier Taufen in einem Gottesdienst und den Teilnehmenden waren die ausgesuchten Lieder zu 80 % völlig unbekannt. Eine Dame, die eine mittlere Position eingenommen hatte, wies darauf hin, dass viele in der Gemeinde grundsätzlich nicht singen und dies auch nicht wollen. Matthias Schnegg relativierte, dass es hier um eine Möglichkeit unter vielen denkbaren gehe: Man muss den Ort und die dort versammelten Menschen begreifen und das als Musik nehmen, was sich daraus entwickeln lasse. Entscheidender war für ihn die Frage, ob die Gemeinde der Zelebrant der Liturgie ist. Kantorin Martina Mailänder plädierte dafür, diese Rolle beim Chor zu belassen, denn es bestehe auch die Möglichkeit, dass das Gemeindemitglied still zuhörend an der Liturgie teilnehmen möchte.

Offenheit gegenüber stilistischer und Bildungs-Vielfalt hatte Brigitte Rauscher gefordert. Sie erntete in den Raumpositionierungen deutlich mehr Zustimmung. Man brauche Vielfalt, aber auch eine Spezialisierung, setzte dem eine Kirchenmusikdirektorin entgegen, um durch die Kernkompetenz auszustrahlen, dass das Gemeindemitglied hier geborgen sei. Vielfalt brauche zudem eine adäquate personelle Ausstattung, wandte ein Kantor ein. Manchmal seien die Ressourcen so klein, dass viel Vielfalt nicht möglich sei.

Christoph Spengler trat gegen avantgardistische Neue Musik an, die für ihn am Rand der Selbstbefriedigung siedelt und nicht dem pädagogischen Auftrag der Kirchenmusik entspricht. Mit Rauschers Eintreten für die Neue Musik habe er Bauchschmerzen. Ein evangelischer Pfarrer hielt dem entgegen, dass in einer Gemeinde wie der seinen die Popmusik Spenglers wenige Freunde habe und die Neue Musik eher platziert werden könne. Man müsse die kulturelle Ausrichtung der Gemeinde sorgfältig beobachten. Rauscher wehrte sich gegen die Kritik an einer Bevorzugung Neuer Musik. Sie wolle damit niemandem etwas überstülpen. Das Motto laute nicht zu Unrecht „nah am Menschen“ und die Akzeptanz gebe ihr recht. Eine andere Kantorin pflichtete bei, es sei wichtig, dass die Musik authentisch und gut klinge, es gehe nicht um neu oder alt.

Aktuelle Kirchenmusik als Kommentatorin der Botschaft

Kantor Markus Belmann aus Düsseldorf berichtete über Liturgie und Musik an der dortigen Maxkirche. Das Repertoire hat sich im 19.Jahrhundert entwickelt. Es kommen Menschen in die Kirche, die Tradition wünschen, und solche, die Ästhetik suchen. Die Maxkirche ist zu einem kulturellen Ort Düsseldorfs geworden. So artifiziell der Chorgesang ist, so schlicht ist der Gemeindegesang. Das Repertoire des „Gotteslobs“ erweist sich laut Belmann für

die Gemeinde als nicht ausreichend. So arbeitet Belmann an einer Erweiterung. Das Programm seines Chors ist groß. Orientierung gibt dabei die Musik des Spätmittelalters, der Renaissance und des 20. Jahrhunderts. Auch die Kirchenmusikgeschichte des Ortes Maxkirche mit seiner barocken Orgel bietet einen Orientierungspunkt. In den liturgischen Formaten der Familienmessen hat er ein eigenes aktuelles Repertoire für Kinder- und Elternchor verankert.

Aktuelle Kirchenmusik ist für ihn die, welche die Beteiligten zu mehr geistlicher Andacht anzuregen vermag und welche ihnen eine Ahnung der unsichtbaren Welt vermittelt kann (nach Augustinus). Sie unterstützt und kommentiert das Verständnis von theologischen Aussagen. Noch im 19. Jahrhundert wurde dies anders gesehen und das subjektive Kommentieren der Musik unterbunden. Aktuelle Kirchenmusik müsse von zeitgenössischer Musik unterschieden werden, denn auch Alte Musik könne aktuelle Kirchenmusik sein.

Belmann sah die Gemeindemitglieder durch unterschiedliche Hörerfahrung geprägt. Diese müsse auch unterschiedlich bedient werden. Die Definition von Kirche und Gemeinde erschöpfe sich nun einmal nicht in Äußerlichkeiten, damit müsse dies auch für kirchenmusikalische Begriffe gelten. Ein besonderes Gemeinschaftsgefühl durch Kirchenmusik könne er eigentlich nicht spüren, und er empfand diese Frage aus den sieben Kernfragen als falsch gestellt. Wichtiger war ihm die Frage, ob man nicht mehr spezialisierte Kantoren in der Gemeindearbeit brauche, Popkantoren etwa.

Kantorin Kornelia Kupski plädierte dafür abzuwägen zwischen dem, was von vornherein gefällt, und dem, was man vermitteln möchte. Sie studierte nach dem Kirchenmusikstudium Instrumentalpädagogik, um dieses Handwerk des Vermittelns zu erlernen. Wie klingen Lieder aus anderen Ländern? Dies ist für sie eine wichtige Frage in der Kinder- und Jugendarbeit. Sie arbeitet in Bergisch Gladbach-Schildgen und am Altenberger Dom, einem großen Einzugsgebiet mit relativ wenigen Bewohnern. Orientierung gibt ihr die Kirchenmusikgeschichte, doch sie ist keine enge Freundin der klassischen Musik. Um die Zugangsschwellen zu senken, gibt sie vor Aufführungen konkrete Hinweise zum Hören und sagt auch an, wie lange ein Stück dauern wird. Es soll den Leuten gefallen, sie sollen froh aus dem Gottesdienst gehen. Nach dem Segen kann auch Klaus Badelts „Fluch der Karibik“ gespielt werden. Das Programm darf durchaus weltlich sein, um die Jugendlichen adäquat abzuholen. Inklusion müsse ernst genommen werden, sie biete eine große Chance. Bei Kupski müssen die Konfirmanten die Lieder, die im Gottesdienst gesungen werden, aufschreiben und nach ihrer Beliebtheit bewerten. Das binde sie stärker an den Gottesdienst. Generell müsse man sich Techniken überlegen, wie man die Menschen an das Faszinierende heran bringen kann.

Die Tagungsteilnehmer schrieben nach den beiden Vorträgen schweigend in Gruppen auf Plakaten, was sie als Ergebnisse für die zukünftigen Perspektiven der Kirchenmusik mitgenommen hatten. Belmanns Diversität der Hörerfahrungen und Kupski Notwendigkeiten der Musikvermittlung hatten die Spannbreite der stilistischen Vielfalt von Kirchenmusik noch weiter geöffnet und man merkte einigen Kommentaren an, dass sich mancher Seelsorgebereichsmusiker in seiner Kompetenz sehr beansprucht sah.

Musicals in Arenen und Avantgarde im Kirchenraum

Christian Litges, nebenamtlicher Kirchenmusiker im Freiwilligen Sozialen Jahr, warf einen Blick auf den reichen Schatz der Kirchenmusikgeschichte, aus dem etwas Neues gewonnen werden müsse. Im Vordergrund solle stehen, dass diese Werke zu neuer Aktualität geführt werden. Er bereitete ein Kindermusical zur Aufführung in der Lanxess-Arena vor, veranstaltet auch moderne Adventssingen, bei denen die Menschen in dichten Trauben stehen und mitsingen. Im Zentrum müsse immer stehen, was man aus dem Schatz der Kirchenmusikgeschichte mache.

Dominik Sustek, Organist und Komponist der Kunststation St. Peter in Köln, ging in seinen Ausführungen davon aus, dass Kirchenräume keine Alltagsräume, sondern Anders-Räume sind. Welche Musik entspricht der Einstimmung dieser Anders-Räume? Pater Friedhelm Mennekes, der viele Jahre an St. Peter wirkte, ging davon aus, dass es eine Verbindung gibt zwischen zeitgenössischer Kunst und Spiritualität. Das führte zum Konzept der Kunststation St. Peter. Hier steht die Musik erst einmal für sich. Es gibt einen Raum für die Berührungspunkte zwischen Gottesdiensten, Konzerte und Ausstellungen. So war hier Kagels Zwei-Mann-Orchester mit selbst gebauten Instrumenten lange Zeit installiert. Die Instrumente wurden auch von Musikern in Kindergottesdiensten eingesetzt. Sustek spielte im vergangenen Jahr ein Werk von Cage ein, das die Vergänglichkeit thematisiert, und so öffnete sich die von Belman reklamierte unsichtbare Welt des Augustinus durch die Musik.

Viele Komponisten der Neuen Musik leben in Köln. Sustek lädt sie zum Austausch und zur Vorstellung ihrer Werke

ein. Die Gemeinde hat nur 450 Mitglieder, sie ist weniger eine Ortsgemeinde, sondern besteht aus Menschen, die durch einen Raum für die zeitgenössische Kunst und ihre Spiritualität angezogen werden. Als der Kirchenmusiker und Komponist Markus Hinz eine neue Orgel in St. Antonius Düsseldorf initiierte, ließ er sich St. Peter zeigen und davon inspirieren. Er besuchte nun auch diese Tagung: Je klarer das Profil und die Spezialisierung ist, desto überzeugender wird das Ganze. Sustek postulierte dabei weniger einen pädagogischen Anspruch als den, Kunst erlebbar zu machen.

Im Plenum diskutierten die Teilnehmer die Frage, was zeitgenössische, was zeitgemäße und was aktuelle Musik ist. Monsignore Bosbach zitierte Belmanns Antwort: Zeitgemäße Musik ist nicht unbedingt Neue Musik. In St. Peter erklinge zeitgenössische Musik, die noch keine zeitgemäße Kirchenmusik sei. Martin Philippen fragte, ob das Modell St. Peter wirklich auch auf andere Kirchen übertragbar wäre. Sustek verwies darauf, dass er mit zeitgenössischer Musik schon in vielen Kirchen gute Erfahrungen gemacht habe. Der Zusammenhang „Neue Musik – Spiritualität - Räume öffnen“ sei übertragbar. Bubmann versetzte sich in die Position der Kirchenleitung, die über die gesamte Breite eines Bistums die Ressourcen verteilen muss. Wo fließt das knappe Geld dann hin? Diese Frage könne nicht so harmonistisch gelöst werden. Das Milieu der Avantgarde sei klein. Quantitäten könnten in Qualitätsfragen umschlagen und man müsse die Mehrheit mit bedenken. Auch die Mehrheit braucht ihre Orte.

Ein Kirchenmusiker hielt Bubmann Susteks Satz entgegen, Kirchenräume seien keine Alltagsräume. Sie seien es schon deshalb nicht, weil es immer heilige Räume seien. Damit sei alles, was an musikalischen Aktivitäten passiere und zur Spiritualität führe, gerechtfertigt. „Wir sehen zuerst das Kreuzzeichen im Raum und fragen dann erst, ist das eigentlich eine evangelische oder eine katholische Kirche.“ Damit sei die Kirchenmusik immer eine besondere Ausdrucksform der Heiligkeit dessen, was die Musiker als Kirchenmitarbeiter auszudrücken haben. Ein skeptischer Einwand kam von anderer Seite: „Wir sind immer in der Gefahr, zu sehr im Innenraum zu denken. Wir sind dann nicht mehr anschlussfähig und werden zu einem Sondermilieu. Dann bekommen wir nicht einmal mehr die neunzig Prozent, die sagen, ich bin katholisch, aber ich bin nicht im Gottesdienst.“ Dieses Konzept aber werde in St. Peter bedient. Ein Anderer warnte vor einer Haltung, die besagt, was vielen Leuten gefällt, kann keine Kunst sein.

Richard Mailänder wies darauf hin, dass die Kunststation nicht aus der Gemeinde heraus gewachsen sei, sondern dass Pater Friedhelm Mennekes Künstler aus der Ferne einlud. Das Ergebnis wirke aber authentisch, deshalb nehme man es der Kunststation ab. Das sei das Wichtige. Der Frage der musikalischen Qualität hingegen wollte Mailänder aus dem Weg gehen. Auch nicht-kunstmusikalische Werke könnten sehr viel bewirken. Er fand es wichtig, dass ein Lied in sich schlüssig ist, als er zusammen mit vielen anderen das Repertoire des „Gotteslob“ erarbeitete. Monsignore Markus Bosbach stellt sich die Ressourcenfrage ständig - immerhin ist er Stellvertretender Generalvikar des Erzbistums Köln. Das Finden von qualifiziertem Personal stelle die Frage, ob die Breite der Kirchenmusik oder ein Profil wesentlich ist: „Wir kommen an Punkte, wo wir Entscheidungen treffen müssen. Wir fahren derzeit oft eine gewisse Breite, die einer eigentlichen Entscheidung aus dem Weg geht. Das wird angesichts der Ressourcen immer schwerer werden. Dann werden sich diese Fragen neu stellen. Was wird über die Klinge springen, was gestärkt werden?“

Ein anderer wies auf Bosbachs Kriterium der Relevanz der Botschaft hin. Für viele sei Kirche schlechthin nicht mehr relevant. Spengler plädierte dafür, aus der Kirche herauszugehen. Er zieht auch in die Schulen. Kirche müsse da kreativ sein. „Wir können mit Kirchenmusik ein Potenzial außerhalb unserer Räume erreichen.“ Sustek pflichtete bei: Über die Orientierung auf das Milieu verlasse er einen definierten Raum und gehe nach draußen. Andere ergänzten, dass der Weg in die Schulen doch längst in fast allen Stellenausschreibungen von Kirchenmusikern enthalten sei. Bubmann kommentierte, dass die Regionen größer gezogen werden sollten, um die Ressourcenfrage klug zu beantworten. Fünf Zentren für Deutschland sollten benannt und dann verlässlich finanziert werden.

Gemeinsames aus einzelnen Stimmen

Martin Philippen, Katholikenrat, Chorverstand und Chorsänger bekannte, dass es für ihn ein bewegender Moment sei, wenn aus einzelnen Stimmen etwas Gemeinsames werde. Die Frage, welche besonderen Anlässe für das Gemeinschaftsgefühl es in der Gemeinde gebe, beantwortete er, indem er alle nannte, bei denen die Gemeinde aktiv mitarbeiten könne. Die Resonanz danach sei immer sehr positiv. Wichtig sei aber auch, dass die Kirchen richtig voll seien. Besonders merke man dies bei Messen zur Erstkommunion und bei Firmgottesdiensten. Aktuell sei bei ihm ein kenianischer Priester in der Seelsorgeeinheit, was Anlass gab, einen Gottesdienst mit kenianischer Musik zu gestalten. Der Erfolg war in der gesamten Gemeinde sehr groß.

Schwester Marie Gabrielle, eine der Schwestern von Jerusalem in Köln, skizzierte das kirchenmusikalische Repertoire der Schwestern: 60 Prozent der aufgeführten Werke stammen von dem französischen Kirchenmusiker und Komponisten André Gouzes (geb. 1943). Sie präsentierte vierstimmige Hymnen von Gouzes, die von der Gregorianik beeinflusst sind. Oft setzt Gouzes unter schlichte Melodien lediglich einen Bordun. Die acht Modi im Ordinarium sind eine wichtige Grundlage für die musikalische Feier. Andere Elemente seiner Musik hat er aus der Byzantinik übertragen, zudem fußt er auf der Volksmusik verschiedener europäischer Länder. Die Schwestern singen auch Troparien, die aus der Ostkirche übernommen sind. Auch ihr Lichtritus und das Auferstehungsoffizium, dass die Schwestern jeden Sonntagmorgen singen, stammen aus der Ostkirche. Sie singen zudem Auftragskompositionen Neuer Musik und weitere internationale Literatur.

Die Moderatoren der Tagung bildeten aus den Teilnehmerinnen und Teilnehmern kleine Gruppen, die sich vor dem Hintergrund des Gehörten fragen sollten, wie es mit der Kirchenmusik weitergehen wird. Karl-Heinz Simsheuser (Pfarrgemeinderat) macht in den Beiträgen eine Sehnsucht nach a-cappella-Gesang aus, nach dem singenden Menschen pur. Eine Teilnehmerin vermisste Konzepte, die noch in der Fläche, in den kleinen Städten, funktionieren können. Man sollte das Netzwerk der Kirchenmusiker stärken, damit mehr fachlicher Austausch geschehe und Konzepte verbreitet würden, die den eher kargen Rahmenbedingungen auf dem Lande Rechnung tragen könnten. Oft würde der Berufsstand der Kirchenmusiker von den Pfarrkräften als Konkurrenz empfunden, so berichteten andere, weil Gottesdienste oft dünn besetzt, die Aufführungen von Bachs Matthäuspassion hingegen voll seien. Eine andere Teilnehmerin nahm den Eindruck mit, dass man eine Verschlechterung der Ressourcen wie etwa den Ausfall der Orgel auch als Chance für neue Anstöße sehen kann. Singen ist eigentlich in, meinte eine Kirchenmusikerin, sowohl Formate wie „Voice of Germany“ funktionieren als auch Programme wie die „Singpause“. Hier sollten Kirchenmusiker anknüpfen und auf die Singbegeisterung setzen.

Vorstellung von Forschungsarbeiten zu Chorchroniken

Während der Fokus der Tagung durch die Impulsreferate bis zu diesem Zeitpunkt eher auf der gegenwärtigen Praxis lag, sollte die Präsentation zweier Forschungsarbeiten ergänzend in die Retrospektive führen. Elena Suczies und Simon Botschen hatten zwei Chorchroniken ausgewertet und trugen ihre Ergebnisse vor. Simon Botschen hatte seine Bachelorarbeit über die Chorchronik des Kirchenchors St. Joseph in Remscheid geschrieben, die in bemerkenswerter Form das Entstehen und Vergehen eines Chors binnen eines Jahrhunderts dokumentiert:

Ein erster Versuch, in Remscheid zu einer eigenen Kirchen zu kommen, war im Ersten Weltkrieg gescheitert, ein zweiter von 1925 erwies sich als glücklicher. 1928 wurde in Remscheid ein Kirchenbau im Stil der neuen Sachlichkeit eingeweiht. 1988 erhielt die Kirche St. Joseph eine Orgel von der Firma Romanus Seifert & Sohn in Kevelaer. Erst 2011 schoss sich diese Gemeinde mit allen Gemeinden der Remscheider Innenstadt zusammen.

Die Chronik berichtet über die Gründung eines Chors in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre. 1. Dirigent des Kirchenchores St. Joseph in Remscheid wurde ein Herr Hoeven, bald darauf ein Lehrer Müller, der 1946 den Stab niederlegte. 20 Sänger fanden 1925 zusammen, 1930 waren es 39, 1938 waren auch Frauen unter den fast fünfzig Mitgliedern. Bis 1946 sang der Chor vor allem Werke von Kleinmeisters aus dem Cäcilianismus. 1946 führte der Chor die Deutsche Messe von Franz Schubert auf. Oft sang er auch weltliches Repertoire. Doch er blieb bei dem einmal erarbeiteten Repertoire sehr beharrlich stehen und vernachlässigte immer mehr die Nachwuchsarbeit. 2001 kam ein neuer Leiter, der Reformen versuchte. Der Vorschlag, sich mit anderen Remscheider Chören zusammenzuschließen, wurde in der Versammlung abgelehnt. Der Chor war aber von seiner Zusammensetzung her nicht mehr in der Lage, vierstimmige Werke zu singen. Zum 28. Februar 2001 löste sich der Chor auf.

Elena Suczies aus Köln referiert über den traditionsreichen Chor St. Katharina aus Solingen-Gräfrath. Der Chor ist irgendwann vor 1817 gegründet worden, aus dem Jahr datiert der erste schriftliche Hinweis. Solingen hat eine vielfältige Musiklandschaft. Gräfrath ist Teil des Seelsorgeverbands Solingen Mitte Nord. Ein Kirchenbuch der Zeit um 1817 nimmt eine Dreiteilung der Gesänge vor, ein Abschnitt für den Priester, einen für den Chor und einen für das Volk. Der Chor soll ein gemischter Chor gewesen sein, im Durchschnittsalter 18 Jahre alt. 1895 musste sich der Chor nach einem Zerwürfnis zwischen dem Chorleiter und dem Kirchenvorstand neu gründen. 24 Männer bildeten fortan das Ensemble. Wann die Frauen gegangen waren, ist unbekannt. Der Chor probte in Gaststätten, später in einem Pfarrheim. Die Weltwirtschaftskrise nahm das Ensemble mit, es schrumpfte und die Singanlässe wurden reduziert, stattdessen passive Fördermitglieder angeworben. Ein se-

parater Frauenchor war entstanden - er wurde wieder aufgelöst, nachdem es Kritik von Geistlichen gegeben hatte.

In der NS-Zeit zog er sich in die kirchlichen Aufgaben zurück, weil er nicht auf Parteiveranstaltungen auftreten wollte. Der Frauenchor wurde wieder neu gegründet. Der Zweite Weltkrieg zog viele der Männer an die Front, nun sangen auch Frauen bei den Choralämtern mit und noch während des Krieges wurden die Chöre zusammengelegt. In der Nachkriegszeit trennte der Vorstand wieder Frauen- und Männerchor und gründete zudem einen Knabenchor, den es heute nicht mehr gibt. 1963 galt der Schwerpunkt der Arbeit der Gregorianik und der a-cappella-Musik. Von der Orgel- und Orchesterbegleitung im Gottesdienst wandte sich die Gemeinde ab. Heute leidet der Chor unter Mitgliedermangel und Überalterung sowie unter häufigen Dirigentenwechseln. Eine Fusion mit dem Kirchenchor St. Clemens konnte das Problem nur vertagen. 2018 hat er sich mit anderen Chören zu einem Chor auf Pfarrverbandsebene verschmolzen.

Die Moderatoren Ralf Gassen und Burkhard Wittwer, Landeskirchenmusikdirektorin Christa Kirschbaum (Hessen-Nassau), Ulrich Cyganek, Martin Philippen, Elena Suczies und Simon Botschen diskutierten auf dem Podium über die Ergebnisse und die Zukunftsfähigkeit. Christa Kirschbaum forderte, dass ein Chor sich darüber klar wird, was er eigentlich möchte: „Wo sehe ich mich in diesem Chor in 15 Jahren?“ Wird der Chor immer kleiner, könnte die Hälfte der Chormitglieder in andere Formationen wechseln und die andere ganz aufhören. Das würde ein allmähliches Sterben würdevoll ersetzen. Man sollte zudem in größeren Verbünden denken. Auch Projektangebote könnten interessant sein.

Aus dem Blickwinkel der Evangelischen Landeskirche wunderte sich Ulrich Cyganek, wie schlecht im Zeitalter der Globalisierung immer noch die Gemeinde „Max“ und die Gemeinde „Moritz“ zusammenkommen. Strukturveränderungen eines Chores würden das Problem des Mitgliederschwundes oft nur nach hinten verschieben. Zehn Jahre später halbiere sich der Chor dann doch. Wenn die Menschen wegen des Gemeinschaftserlebnisses im Kirchenchor singen würden, könne die Fusion neue Erlebnisse bringen. Wechsel in einen Seniorenchor seien oft wenig beliebt, weil man halt nicht Senior sein möchte.

Martin Philippen plädierte für das Mischen von erfahrenen Chorsängern mit Anfängern in eigens dafür anberaumten Konzertprojekten. Aus solchen Projekten seien immer einige dabei geblieben und ein Verjüngungsprozess setze ein. Welche Rolle spielen bei einer solchen Flexibilisierung Vereinssatzungen? Vereinsstrukturen bieten für viele Menschen Heimatgefühle, so Philippen, deshalb solle man sie auch erhalten. Viele junge Menschen allerdings brauchen so etwas nicht. Und organisatorisch seien Satzungen nicht unbedingt erforderlich. Elena Suczies und Simon Botschen pflichteten dem bei. Für junge Menschen brauche man keine festen Strukturen. Ein weiteres Rezept aus der Runde war das Schaffen von Verantwortlichkeiten bei den Sängerinnen und Sängern. Landeskirchenmusikdirektorin Christa Kirschbaum delegiert gerne Verantwortung für einzelne Veranstaltungen und für Fahrten an Chormitglieder. Das sorgt auch für zusätzliche Identifikation.

Peter Bubmann über „Gemeinde - Gemeinschaft - Kirchenmusik“

Prof. Dr. Peter Bubmann eröffnete den zweiten Tag mit einem Hauptreferat, das gleich zu Beginn einiges an Kritik an der Tagungskonzeption auffuhr. Sie sei zu sehr auf Musik, auf deren Genres und auf deren Werke fixiert. Die Rezeption fehle. Zu wenig berücksichtigt sei die Frage, welche Erwartungen bei den Menschen bezüglich der Kasualien bestehen würden. Er verwies auf eine Gospelstudie[1]. Die Studie fragte u.a. nach den Motiven der Menschen, die sie in den Gottesdienst führen würden. Auf Platz 1 stand „Spaß in der Gruppe haben“. Der Schlüssel zur Kirchenmusik liegt demzufolge nicht in Repertoire oder Genre, sondern in der Gemeinde selbst. Der Perspektivenwechsel hin zu den Erwartenden sei auch überwiegend längst geschehen. Kirchenmusik liege dort vor, wo musikalisch Handelnde und Aufnehmende ihr Tun als Teil des Evangeliums erfahren. Sie sei ein Geschehen, ein Ereignis, eine religiöse Praxis.

Musik stiftet Gemeinschaft - aber welche und wie, fragte der Theologe: Die Mehrheit der Menschen macht Musik nicht mehr in religiösen Kontexten. Die Gesänge der Fußballfans, die Fans bei Rockkonzerten sind säkulare Erlebnissuchende. Die Gemeinschaft der Gleichgesinnten findet hier Transzendenz in der Musik wie in einem Stammesritual. In einer immer unübersichtlicheren Lebenswelt bietet etwa die Volksmusik Ordnungsmuster zur Herstellung

[1] Petra-Angela Ahrens, Sozialwissenschaftliches Institut der EKD: Be-Geisterung durch Gospelsingen. Erste bundesweite Befragung von Gospelchören, Hannover 2009. Bubmann verwies ferner auf Jochen Kaiser: Singen in Gemeinschaft als ästhetische Kommunikation. Eine ethnographische Studie, Wiesbaden 2017.

von Harmonie. Liegt hier ein Phänomen von regressiver Geborgenheit, von musikalischer Nestwärme vor? Man hüte sich vor Hochmut in der Bewertung dieser Phänomene, so Bubmann. Es geht um die Artikulation durchaus religiös gestimmter Sehnsüchte, die Nähe in der Verschmelzung des gemeinsamen Klangs suchen. Bubmann differenzierte die Aussagen:

a) Die gemeinschaftliche Praxis des Musizierens äußert sich in Bewegungen, Marschieren, Tanzen etc.

b) Musik weckt Werte, die verbinden. Sie sozialisiert Teamgeist. Also entsteht eine moralische Gemeinschaft.

c) Es bildet sich ein Gefühlsstimmungs- und eine Atmosphärengemeinschaft. Ein besonderes Beispiel hierfür sind Mitsing-Musicals.

d) Musik als symbolische Praxis zeigt sich etwa in der Nationalhymne bei der Fußball-WM oder in konfessionellen Leitliedern; oft geht dies mit einer Tendenz zur Abgrenzung einher.

e) Erfahrungen von Gemeinschaft sind sehr verschieden. Es gibt keine automatische Koppelung von Musikstilen mit bestimmten Gemeinschaftserfahrungen. Musik hat aber ein besonderes Potenzial, Erfahrungsräume zu öffnen, die individuelles Erleben ermöglichen.

Eingehend fokussierte Bubmann auf das das Begriffspaar Christliche Gemeinde und Gemeinschaft und erkannte hier ein spannungsreiches Verhältnis, gerade in Bezug auf die Rolle der Musik. Überall wo Kommunikation des Evangeliums sich so ereignet, dass mehrere teilhaben, da ist Gemeinde. Pfingsten ist das Urbild der Gemeinde. Der Kern von Gemeinde ist also nicht die örtliche Gemeinschaft eines Pfarrers, wie es früher verstanden wurde. Gemeinschaft ist auch mehr als die Menge der Gottesdienstbesucher. Auch die Kirchentagsbesucher bilden eine Gemeinde. Die Gemeinschaft der Glaubenden umgreift, relativiert und transzendiert die natürlichen Gemeinschaftsformen. Es geschieht eine Flexibilisierung von Kirche und Gemeinde als eine Familie von Gemeinschaften.

Die Kirchenmusik etabliert in diesem Sinne Gemeinschaften auf Zeit, eine situative Gemeinschaftlichkeit. Das Eigentliche muss dabei das Projekt Gemeinde sein, nicht das Kontinuierliche. So wie es auch zu Pfingsten war. Vielleicht ist Kirchenmusik sogar schlecht für die Bildung einer Gemeinde. Die Bindung der Kirchenmusik an Stile und Geschmäcker begünstigt das Ausbilden von Milieus und das gegenseitige Nichtverstehen der Gruppen. Nur das Verständnis einer Projekt-Gemeinschaft ermöglicht das Verstehen der Kirchenmusik als positiver Kraft. Dann kann sie Milieugrenzen überschreiten und Begegnungen mit dem Fremden und Anderen initiieren.

Es gibt keinen Musikstil, der nicht auch Aversionen verursacht, so Bubmann. Musik trägt in vielerlei Weise in allen Handlungsfeldern der Kirche, auch im Gebiet der Seelsorge und der Diakonie, zum Gemeindeerlebnis bei. Kirchenmusikalische Soziotope, etwa Posaunenchöre oder Kinderchöre, können sehr langlebige Gebilde sein. Sie haben einen speziellen Auftrag und entwickeln ein Eigenleben. Hier ist eine wichtige Vermittlungsaufgabe für die Gemeinde und für die Kirchenmusiker enthalten. Bubmann regte eine Kartographie der Gemeindesituation in der Region an, eine Abstimmung der Profilierung und die Vernetzung der verschiedenen kirchenmusikalischen Angebote. Zentrale Frage sollte sein: Bewegen wir durch unsere Musik die Menschen zur Partizipation an der religiösen Botschaft?

Sichtbar-machen von dem, was sonst nicht erfahrbar ist

Der Musikwissenschaftler Michael Heinemann, Professor an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden, stellte der Auffassung Bubmanns von einer Kirchenmusik, die durch die Erwartung des Gemeindemitglieds bestimmt sei, den Begriff einer konkreten Utopie entgegen. Er stützte sich dabei auf Ernst Bloch und leitete davon die Aufgabe der Kirchenmusik ab, Erfahrungsräume für den Menschen zu schaffen. In dem so geschaffenen Raum kann Musik eine pastorale und eine soziale Funktion wahrnehmen. Für die Teilnehmenden verbinden sich die Werte Geborgenheit und Tradition mit dem Erlebnisraum Musik, insbesondere mit den gesungenen Liedern. Heinemann lotete diese Werte und das Bezugssystem zur Kirchenmusik differenziert aus und postulierte letztlich die zentrale Aufgabe von Kirchenmusik als das Sichtbar-machen von dem, was sonst nicht erfahrbar ist.

Nach den beiden Hauptvorträgen bildeten die Moderatoren Arbeitsgruppen zu Themen, die sie aus den Vorträgen abgeleitet hatten. Als zentrale Fragestellungen, die sich durch beide Tage zogen, erwiesen sich einerseits der vermeintliche Gegensatz zwischen musikalischer Vielfalt und hohem musikalischem Niveau, andererseits die damit verbundene Ausbildungsfrage, denn die Popmusik etwa ist erst allmählich in den Fächerkanon der kirchenmusikalischen Ausbildung eingezogen.

Eine Weg der Mitte zeigte sich schnell in den Diskussionen: Man kann sich Musiker einkaufen, um dort Qualität zu zeigen, wo man selbst weniger gut aufgestellt ist. Die breite Genre-Abstützung sollte jedenfalls angestrebt werden. Auf ihrer Basis fällt auch die Profilierung in einzelnen Genres leichter. Seelsorgebereichsmusiker Stefan Barde argumentierte, dass Genre-Vielfalt und Profil sich nicht generell ausschließen werden, die Stellenausschreibungen seien auch selten auf ein bestimmtes Profil ausgerichtet. Dominik Susteks Stelle an St. Peter in Köln sei eine Ausnahme. Die anonyme Stadtgemeinde braucht ein anderes fokussiertes Angebot als der ländliche Raum, in dem Genre-Vielfalt wichtig sei, schon weil die Wege weiter sind. Kornelia Kupski erklärte, dass sie durchaus breit aufgestellt arbeite, doch der künstlerische Anspruch, der sie in den Beruf brachte, würde dabei zu kurz kommen.

Pastoralreferent Georg Lingnau kritisierte, dass die Seelsorgebereiche so groß würden, dass man gar nicht anders könne als als Generalist zu arbeiten. Davon aber seien viele überfordert. Oft lägen sechs Kirchentürme in einem Seelsorgebereich. Es werde weiterhin bestimmte Orte geben, die profiliert sind, aber die Fläche benötige den vernetzten Kirchenmusiker. Jörg Spitzer von der Popakademie Witten stellte nüchtern fest, dass viele Kirchenmusiker es als mühsam empfinden würden, Zusammenarbeit mit anderen Musikern zu organisieren. Das setze der Vielfalt Grenzen. Es müssten Strukturen und persönliche Voraussetzungen geschaffen werden, aus Kirchenmusikern müssten Teamplayer werden. Spengler stimmte zu und forderte eine breitbeinige Aufstellung des Kirchenmusikers. Nicht immer gebe die Ausbildung das her. Auch die Bereitschaft zur Weiterbildung sei bei den Kollegen zu gering. In diese Richtung argumentierte auch Claudia Mandelartz aus Bergisch Gladbach: Eine Berufsausübung ohne Fortbildung sei kein Stillstand, sondern ein Rückschritt. Christa Kirschbaum forderte eine kluge Personalführung, die Kirchenmusiker motiviere, sich weiterzubilden. Denn das berufliche Spektrum erweitere sich immer mehr, um Popularmusik, um den Umgang mit älteren Menschen und mehr. Sven Dirke aus Düsseldorf sah es als eine Sache der Professionalität des Kirchenmusikers an, dass dieser auch Flexibilität zeige. Seelsorgebereichsmusiker Gert Fritsche hingegen sah Pop, Jazz und Gospel nicht als seine Welt an, weil dahinter auch eine Theologie stünde, die er nicht nachvollziehen könne.

Vielleicht muss man sich auf einen Standard der Genrevielfalt einigen, um überhaupt Grundlagen für die vielseitige Kompetenz legen können? Seelsorgebereichsmusiker Stefan Barde konnte sich vorstellen, dass man von einem solchen Standard aus auch Grundlagen für Curricula und Stellenbeschreibungen ableiten könne. Auch Pastoralreferent Georg Lingnau befand, dass sich die Anforderung in Stellenausschreibungen niederschlagen müsse. Notwendig sei dafür eine Analyse dessen, was den Seelsorgebereich ausmache, vor allem in Hinsicht des personellen Angebots.

Matthias Schnegg sah voraus, dass sich Gemeindeorte entwickeln werden, die sehr von Personen geprägt sind. Es gebe in Köln fast nur noch Personengemeinden, kaum noch Territorialgemeinden. Die Profilorientierung sei bei den Personengemeinden stärker ausgeprägt. Diese Profilorientierung könne aber doch gerade in der Genre-Vielfalt bestehen, wandte Markus Hinz ein. Schnegg wollte das nicht ausschließen. Es komme auf den Ort und auf die dort versammelte Gemeinde an.

Pfarrerin Bärbel Schweizer stand der Vielfalt kritisch gegenüber. Schon jetzt spüre sie einen Verlust an Authentizität des Kirchenmusikers und ein Zerfasern der Gemeinde als Folge der Vielfaltsanforderungen. Ihr ist der Kirchenmusiker lieber, der sich seiner Fähigkeiten bewusst sind. Es gebe viele neue Herausforderungen, Gottesdienste für Zweijährige etwa. Wenn ein Kirchenmusiker dann feststelle, dass er damit nichts anfangen könne, dann könne sie selbst damit leben. Vielleicht könne eine Mutter anstelle seiner Klatschspiele machen. Der Kirchenmusiker solle zu dem stehen, was er an Stärken habe. Hanna Krieger wies auf den Abbau an Stellen für hauptamtliche Kirchenmusiker hin. Die Realität sehe nebenamtliche Kirchenmusiker vor Ort. Auf welchem Niveau könne da eine Spezialisierung noch stattfinden?

Christa Kirschbaum und Seelsorgebereichsmusiker Gerd Fritsche stritten für den Fortbildungsauftrag, auch den von Pfarrern, denn das Verhältnis zwischen Kirchenmusikern und Pfarrern bleibe schwierig. Seelsorgebereichsmusiker Peter Zimmer differenzierte, dass die Genre-Vielfalt, die man da vielleicht erlernen wolle, keines homogen sei. Sie entwickele sich immer wieder anders, sei kaum planbar und entziehe sich letztlich der Ausbildung. Man müsse nicht alle diese Prozesse vor Ort als Kirchenmusiker annehmen. Pfarrerin Bärbel Schweizer relativierte, dass man ja die Arbeitsfelder im Dialog mit der Gemeinde auch wieder verändern könne. Es sei schon wichtig, in der Vielfalt auch eine Begrenzung zu finden. Das fördere die Identifikation der Gemeindemitglieder. Christa Kirschbaum ergänzte, dass man auch an einem Punkt kommen könne, an dem man sich als Kirchenmusiker nicht mehr der Veränderung anpassen möchte. Dann könne man aber auch beruflich wechseln.

Die Verkündigung nicht nur in einer Sprache: Ausblick und Abschlussgespräch

Moderator Wiesemann lenkte den Blick des Plenums in die Zukunft mit der Frage, was sich wohl verändert haben solle, wenn das Symposium in fünf Jahren noch einmal stattfinden würde? Die Gesprächsformen und Arten der Meinungsbildung wurden in der Aussprache durchweg begrüßt. Peter Bubmann regte dabei an, in der Durchführung der Tagung die einbezogenen Medien, vor allem die beschriebenen Tafeln stärker einzubeziehen und im Plenum zu diskutieren. Andere Beiträge mahnten eine stärkere Durchmischung der Professionen im Teilnehmerfeld an. Dominik Sustek forderte, dass die Zukunft der Kirchenmusik konkreter errichtet und weniger vom Repertoire aus gedacht werden müsse. Pastoralreferent Georg Lingnau regte an, aus der Tagung eine regelmäßige Plattform zu entwickeln, auf der Kirchenmusik und Pastoralkräfte regelmäßig im Gespräch bleiben würden.

Richard Mailänder, Robert v. Zahn, Volker Kalisch und Ulrich Cyganek berichteten, unterstützt von den Moderatoren, zu welchen Ergebnissen die Gruppen gelangten. Aus den Darlegungen sind im Folgenden drei Tendenzen wiedergegeben. Ein umfassendes Bild bietet der Anhang dieses Berichts von Georg Wiesemann mit einer Zusammenfassung der abschließenden Podiumsdiskussion.

Robert v. Zahn bilanzierte, dass aus vielen Problemfeldern die Klage von Kirchenmusikern herausstach, dass sie unzureichend in die Struktur des pastoralen Auftrags einbezogen seien. Offensichtlich bestehe hier ein Verbesserungsbedarf, der sich nicht nur bei den katholischen Kirchenmusikern, sondern auch bei evangelischen in einer verwandten strukturellen Form abzeichne. Wo immer in der Gemeinde eine organisatorische Kerngruppe arbeite, müsse die örtliche Kirchenmusikerin oder der Kirchenmusiker eingebunden sein.

Volker Kalisch entwickelte aus den erlebten Diskussionen die Einsicht, dass das Phänomen „Kirchenmusik“ weder definitorisch noch stilistisch eindeutig zu fassen sei und auch nicht deutlich von nicht-kirchlicher Musik abgegrenzt werden könne. Vielmehr zeige die geforderte Vielfalt, die sich zwischen den Polen der zielgerichtet eingesetzten populären Formen, wie sie z.B. Christoph Spengler vertrat, und den avantgardistischen Darbietungen, wie sie z.B. Dominik Sustek ermöglicht, eine kirchenmusikalische Realität, die Respekt verdiene. Kalisch verwies dabei mit großer Zurückhaltung auf die Ankündigungen von kirchenoffizieller Seite kurz vor der Tagung, dass sich die Kirche wohl schon bald nicht mehr finanziell in der Lage sähe, alle Buntheit zu finanzieren.

Einigkeit bestand auch bei Cyganek und Mailänder darin, dass die Vielfalt der Ausdrucksformen fest zur Arbeit in den Gemeinden gehöre. Sollte die Tagung als eine Art Impulsgeber dazu dienen aufzuzeigen, wo sich Erzbistum oder Landeskirche künftig finanziell engagieren sollen, dann sahen die Tagungsausrichter selbst dies mit großer Skepsis. Kalisch verwies auf die Schöpfungsgeschichte, die Gottes Willen vor allem zur Vielfalt zur Anschauung und Wirklichkeit gebracht habe, und er zog eine Parallele zum verpflichtenden Förderauftrag für die Kirchenmusik und die Vielfalt in ihren gelebten Formen. Keineswegs sollte das mit einem falschen Verständnis von Beliebigkeit verwechselt werden. Gottes Lob sowie die Verkündigung würden eben nicht nur in einer Sprache - gar in einer richtigen Sprache - ausgebracht, so Kalisch, sondern im Konzert der vielen Zungen, die die frohe Botschaft auf höchst unterschiedliche Weise und in unterschiedlichsten Arten musizierten.

Robert von Zahn

ANHANG: ZUSAMMENFASSUNG DER ABSCHLIESSENDEN PODIUMSDISKUSSION
Von Georg Wiesemann, Pastoralrefent

Die Podiumsdiskussion beginnt mit zwei Runden mit der Fragestellung nach dem Ertrag sowie den Herausforderungen, die sich aus den fünf Gruppenarbeiten ergeben. Prof. Mailänder stellt fest, dass nicht die Frage von Selbstverwirklichung des Kirchenmusikers oder Bedürfnisbefriedigung der „Gemeinde“ im Mittelpunkt stünden, sondern zentral sei die Frage: „Was gibt uns der Geist für diese konkrete Situation ein?“ Für Prof. von Zahn sind die Ansprüche

an Vielfalt von Kirchenmusik in den (normalen) Gemeinden ganz selbstverständlich. Und diese Vielfalt sei auch permanent in Veränderungsprozessen begriffen. Eine Profilierung, wie sie im Verlauf des Symposions verschiedentlich vorgestellt wurde, sei nur in Personalgemeinden möglich.

Die Gruppe um Prof. Kalisch hält es für wesentlich, Kirchenmusik als Sammelbegriff zu begreifen - mit den entsprechenden Chancen, die in dieser Weite stecken. Prägend müsse für gelungene Kirchenmusik sein, dass Produzent und Rezipient sich auf Augenhöhe begegneten. Dr. Klasen stellt als Ertrag aus der von ihm begleiteten Gruppe fest, dass der „Verweis auf das Jenseitige, Transzendendte", der der Kirchenmusik eigen ist, nicht aus den Augen verloren werden dürfe. Nur so könnten musikalische Schlüsselerlebnisse auch zu einer Verankerung im christlichen Glauben führen. KMD Cyganik hat viele gute Ideen entdeckt, Menschen zum Singen zu bringen: Kinder, Jugendliche, Gemeinden, Mitfeiernde bei den Kasualien. Eine wesentliche Frage dabei bleibt allerdings, wer Menschen schult, andere zum Singen zu bringen („Train the Trainer").

Die Frage nach den Herausforderungen wird in umgekehrter Reihenfolge an die Paten gegeben: Folgende Herausforderungen werden aus den Gruppen benannt:

• Menschen, die sich für das Singen verantwortlich fühlen, zu finden und zu qualifizieren (Cyganek)

• Transzendenz wachzuhalten (Klasen)

• Das Netzwerk von Fragen nach „Kirchenmusik" in ihrer Breite offenzuhalen (Kalisch)

• Den Fortbildungsbedarf vor dem Hintergrund von „Vielfalt" im Blick zu behalten (von Zahn)

• Sich von bisherigen Rollenfestlegungen zu lösen (Mailänder).

Ein leerer Stuhl lädt im Anschluss die Referentinnen und Referenten des ersten Tages aus Ihrer Sicht ergänzende Beobachtungen beizusteuern:

• Pfr. Schnegg weist noch einmal auf die Gesamtkonzeption von Musik, Raum und Liturgie in seiner (Personal-) Gemeinde hin - und wie sie sich gegenseitig beeinflussen. Musik dürfe nicht in einer solitären Funktion verstanden werden. Vielmehr gehe es in der Liturgie darum, Raum zu schaffen für die Kommunikation des Evangeliums.

• Sr. M. Gabriell ergänzt vor allem das Gebet als Quelle von Musik im Gottesdienst.

• M. Belmann sieht Kirchenmusiker(innen) in der Pflicht, sich in den Dienst „ihrer" Gemeinde(n) zu stellen - und gleichzeitig die Notwendigkeit, ihre eigenen Grenzen der Authentizität wahrzunehmen.

• O. Klasen weist darauf hin, dass es gelte, verschiedene Gemeindeformen wahrzunehmen und in ihrer Vielfalt nebeneinander stehen zu lassen – und das auch im Blick auf kirchenmusikalische Initiativen durchzuhalten.

• Prof. Kalisch verstärkt diese Sichtweise: „Das Christentum hat sich seinen Sieg ersungen durch den Plural von Musiken." Diesen Plural gelte es zu bewahren.

• Vor diesem Hintergrund erinnert Prof. von Zahn an die (vor allem von katholischen Seite) vorgetragene Klage, Kirchenmusiker seien zu wenig in die pastoralen Gremien (Pastoralteams, ...) eingebunden.

• Frau Rauscher sieht die Kirchenmusiker(innen) insgesamt in der Pflicht, mehr zu Hören.

• C. Spengler pointiert seinen Vorwurf aus seinem Impulsreferat: Die Vielfalt von Kirchenmusik sei „toll" und unbedingt zu begrüßen - aber sie werde nicht ausgebildet.

• Dem widerspricht Prof. Kalisch indem er auf die verschiedenen Module verweist, die an der Robert-Schumann-Musikhochschule in Düsseldorf selbstverständlich seien.

• Prof. Mailänder bringt das Essener Modell des „Pop-Kantoren" ins Gespräch, das von C. Spengler jedoch als nicht zielführend abgelehnt wird.

• O. Klasen weist auf das Problem hin, dass vor dem Hintergrund zahlreicher freier Stellen junge Kirchenmusiker(innen) schnell auf große Stellen berufen würden, es jedoch eigentlich einer berufsbegleitenden Ausbildung bedürfe. Solche Ideen, so Prof. Mailänder, habe es früher bereits gegeben, sie seien aber mit der Schließung der Hochschule in Aachen nicht zum Zuge gekommen.

„Mal angenommen, wir treffen uns in fünf Jahren noch einmal hier zu einem Kirchenmusiksymposion. Was wird sich verändert haben?"

• Es wird mehr gesungen.

• Es gibt ein großes Engagement der Basis in den Gemeinden aus eigenem Impuls heraus.

• Die Teilnehmer(innen)-Struktur des Symposions wird eine andere sein, weil auch verstärkt Seelsorgerinnen und Seelsorger mitdenken.

• Die kirchlichen Institutionen nutzen die Ergebnisse einer solchen Tagung.

• Vertreterinnen und Vertreter der Synagogen und Moscheen säßen mit am Tisch.

• Alle sind betroffen von den dramatischen Veränderungen in der kirchenmusikalischen Landschaft.

Georg Wiesemann

© Erzbistum Köln

In der Arbeitsgruppe.

© Erzbistum Köln

Prof. Dr. Peter Bubmann bei seinem Vortrag

© Erzbistum Köln

Pfr. Matthias Schnegg bei seinem Kurzvortrag

© Erzbistum Köln/B. Tomasetti

In angeregter Diskussion (von links nach rechts): Joachim Decker, Msgr. Markus Bosbach, Richard Mailänder

© Erzbistum Köln/B. Tomasetti

Der Kreis der Veranstalter (von links nach rechts): Dr. Odilo Klasen, Prof. Dr. Dr. Volker Kalisch, Prof. Dr. Robert von Zahn, Richard Mailänder

BEWEIS, WIE LEBENDIG MUSIK IM ALLGEMEINEN UND KIRCHENMUSIK IM BESONDEREN SEIN KANN

DAS CHORFEST IN DER LANXESS ARENA AM 23. JUNI 2018

© Erzbistum Köln

Vier Jahre Vorbereitung fanden bei der KirchenMusikWoche 2018 im Erzbistum Köln eine ebenso vielfältige wie mitreißende Vollendung. Aus Anlass des 150-jährigen Bestehens des Diözesan-Cäcilienverbands hatten sich Erzdiözesankirchenmusikdirektor Professor Richard Mailänder und seine 15 Regionalkantoren ein Programm überlegt, das es in dieser Form und Größenordnung noch nie gegeben hatte: Trotz der Konkurrenz durch die gleichzeitig stattfindende Fußball-Weltmeisterschaft wurden tausende Menschen durch Kirchenmusik berührt und zur Auseinandersetzung mit ihrer Bedeutung im Gemeindeleben, aber auch im Alltag angeregt. Das Motto wurde zum Programm, es war „einfach himmlisch!“

Drei Hauptziele waren im Vorfeld für die KirchenMusikWoche definiert worden: Alle in der Kirchenmusik Aktiven sollten ein herzliches „Danke!“ für ihre wertvolle kontinuierliche Arbeit in den Pfarren erfahren. Die Bedeutung der Kirchenmusik sollte auch nach innen hin – von den Gemeinden quer durch alle Ebenen bis hin zur Bistumsspitze – deutlich werden. Und nicht zuletzt sollte erkennbar sein, wie Kirchmusik Brücken in die Gesellschaft und zu Menschen, die der Kirche bislang noch ferner stehen, baut. Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki: „Auf diesen Wegen kann die Kirchenmusik Zugänge zu Christusbegegnung und Kirche ermöglichen.“

© Erzbistum Köln

Die Moderatorin Melanie Wielens mit Rainer Kardinal Woelki…

© Erzbistum Köln

... mit der Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge, Frau Petra Dierkes...

Monsignore Markus Bosbach, Präses des Diözesan-Cäcilien-Verbands, ergänzte: „Gemeinsam dürfen wir erfahren, dass unser musikalisches Tun ein wesentlicher Bestandteil des kirchlichen Lebens ist – in allererster Linie in der Liturgie, zugleich aber weit über die Gottesdienste hinaus. Wir zeigen, dass kirchliche Gemeinschaft immer wieder Freude bereitet, dass wir gerne dabei sind, über alle Genre-Grenzen hinweg durch die Musik verbunden."

© Erzbistum Köln

... und mit dem Präses des Diözesan-Cäcilien-Verbandes, Msgr. Markus Bosbach.

14.600 Sängerinnen und Sänger beim Mitmach-Chorfest

Nicht weniger als 14.600 Köpfe stark war der „Arena-Chor" beim abschließenden Mitmach-Chorfest in der LANXESS arena. Das Event von internationalem Rang war innerhalb kürzester Zeit ausverkauft – und zwar komplett aus den eigenen Reihen, den Mitgliedern der kirchenmusikalischen Gruppen. Nach dem so erfolgreichen internen Vorverkauf brauchte der zuvor sorgfältig vorbereitete freie Vertrieb von Karten gar nicht mehr starten.

Die Bedeutung des Zusammentreffens in der Arena wird deutlich, wenn man die Zahl der Kirchenmusiker, Chorsänger und Instrumentalisten in der Kölner Veranstaltungs-Hochburg mit den insgesamt rund 44.000 im Erzbistum Köln kirchenmusikalisch aktiven Menschen vergleicht – ein Drittel von ihnen kam in die Domstadt und erlebte ein auf lange Sicht einmaliges Event. Es riss Genre-Grenzen nieder und bewies, wie begeisternd das gemeinsame Musizieren auch und gerade im kirchlichen Kontext sein kann. „Das war viel mehr als ein normales Abschlusskonzert, es zeigte, wie lebendig Musik im Allgemeinen und Kirchenmusik im Besonderen sein kann. Letztlich war es wie die ganze KirchenMusikWoche ‚einfach himmlisch'", fasste Richard Mailänder direkt anschließend zusammen.

© Erzbistum Köln

In den Chören und Ensembles, aber auch in dezentralen Proben hatten sich die Sängerinnen und Sänger über Monate hinweg auf das gemeinsame Musizieren vorbereiten können: Ein Angebot, von dem rege Gebrauch gemacht wurde und das den Geist der KirchenMusikWoche in alle Regionen des großen Erzbistums trug. Dafür waren eigens für alle Teilnehmer je 90-seitige Programm- und Notenhefte produziert worden.

Noch nie ein solches Medienecho erlebt

Monatelang hatten Regionalkantoren die enthaltenen Stücke so arrangiert, dass sie gemeinsam mit den nationalen und internationalen Stars auf der Bühne gesungen werden konnten. Die örtliche Presse erhielt bei den Proben Gelegenheit, lokal zu berichten und dennoch den Gesamtrahmen in den Blick zu nehmen. „Ich kann mich nicht daran erinnern, dass in meiner bisherigen aktiven Zeit jemals so ein vielfältiges und reges Medienecho auf irgendeine unserer Aktionen zu verzeichnen gewesen wäre", bilanziert einer der Regionalkantoren.

Dass die 15-köpfige Truppe schlagkräftig ist, zeigte sich in der aufwändigen Vorbereitung und Durchführung der KirchenMusikWoche in Eigenregie, ergänzt durch Vollprofis aus dem Eventbereich. „Beinahe jede einzelne Veranstaltung sprengte die Grenzen, die selbst Kulturbetrieb-Erfahrene bisher gewohnt waren“, räumte nach dem Finale in der LANXESS arena einer der erschöpften, aber glücklichen Organisatoren ein. „Es befruchtet aber auch unsere normale Arbeit unwahrscheinlich stark, einmal selbst in solche höchstprofessionellen Abläufe eingebunden zu sein – ich denke, dass wir vieles davon auf unsere tagtägliche Tätigkeit herunterbrechen können.“

© Erzbistum Köln

Souveräner musikalischer Leiter: Klaus Wallrath

© Erzbistum Köln

Hauptverantwortlich für das Programm in der Arena: Regionalkantor Wilfried Kaets.

© Erzbistum Köln

Regisseur Chris Cuhls in seinem Element.

Von den „King´s Singers“ bis zum deutschen Gospel-König

Deshalb war es den Organisatoren wichtig gewesen, ein ausgewogenes Programm vor allem auch für das Gemeinschaftserlebnis beim Mitmach-Chorfest zusammenzufügen: Es reichte von den weltbekannten „King´s Singers“ über die „Mutter aller kölschen Bands“ – die „Bläck Fööss“ – bis hin zu „Gospel-König“ Chris Lass, „Ruhama“ als NGL-Urgestein und Lothar Kosse, den Star der deutschen Praise&Worship-Bewegung. Ein BühnenChor mit fast 100 Sängerinnen und Sängern aus allen Regionen des Erzbistums Köln stand ebenso bereit wie das Neue Rheinische Kammerorchester und „Pandoras Box“ als Begleitband. Alle musikalischen Fäden in der Hand hielt Musikdirektor ACV Klaus Wallrath aus Düsseldorf, Regionalkantor Wilfried Kaets aus Köln stemmte den Großteil der technischen Organisation. Die freie Moderatorin Melanie Wielens führte durch das Programm, das durch Interviews und Videoeinspielungen aufgelockert wurde.

Ronald Morschheuser

© Erzbistum Köln

Generalvikar Dr. Markus Hofmann dankt den Regionalkantoren für ihre Arbeit.

WARUM ICH IM KIRCHENCHOR SINGE?

Gerhard Adams und Heide Neumann, Düsseldorf

„Warum ich im Kirchenchor singe? Es macht mit persönlich Spaß und es ist mir eine große Freude, zur Ehre Gottes zu singen. Heute hier zu sein ist ein tolles Erlebnis“, sagt Gerhard Adams, der im Chor von St. Peter und St. Martin in Düsseldorf-Bilk singt. Heide Neumann (rechts) ist als Gastsängerin mit nach Köln gekommen. „Singen ist für mich ein sinnliches Vergnügen. Zusammen mit so vielen Menschen die Stimme erklingen zu lassen, setzt in mir positive Gefühle frei.“

Verena Huschenbett, St. Jakobus, Niederkassel

„Ich bin im Kirchenchor, weil ich die generationenübergreifende Gemeinschaft schätze und das Singen liebe. Vor einigen Jahren bin ich angesprochen worden, ob ich mir vorstellen könnte, im Chor mitzusingen. Ich habe es nicht bereut. Heute in der Arena ist es ein phantastisches Gefühl, das Volumen so vieler Stimmen zu spüren.“

Daniela und Gero Nießen, Bergheim

„Für mich ist das Singen im Chor auch deshalb ein Gewinn, weil es ein Hobby ist, das auch mein Mann teilt. Mit der Freude am Gesang ist zugleich in unserem Chor der Anspruch an eine hohe Qualität verbunden“, sagt Daniela Nießen. Ihr Mann, Gero Nießen, ergänzt: „Schwierige Stücke gemeinsam zu erarbeiten und dann aufzuführen, macht Freude und schafft Befriedigung. Heute in der Arena singen wir im Bühnenchor mit. Wir haben vorab ein Probenwochenende in Altenberg gehabt, das sehr anstrengend gewesen ist, das wir aber gleichzeitig auch als ein Geschenk empfunden haben, weil das Miteinander so gut war.“

Steffi Meiendresch, St. Josef, Köln-Dellbrück

„Ich bekomme Glücksgefühle, wenn ich singe und dann ist es auch gleich, was wir gemeinsam singen. Deswegen bin ich auch schon seit Jahrzehnten im Kirchenchor. Hier und heute mit so vielen tausend Gleichgesinnten kein Konzert zu geben, sondern gemeinsam zu singen, ist ein tolles Erlebnis, das verbindet und Kraft für die Zukunft gibt.“

Gerhard Dane, Präses der Kirchenchöre im Rhein-Erft-Kreis

„Musik ist die Sprache, die jenseits der Worte die Herzen erreicht. Wenn jemand singt, ist der Text eigentlich nicht so wichtig. Ich schätze an der Chorarbeit die enorme gemeinschaftsbildende Kraft des Singens. Wenn hin und wieder ein wenig abfällig über die Kirchenchöre gesprochen wird, wird die enorme kulturhistorische Leistung, die dort Woche für Woche erbracht wird, völlig missachtet und unterschätzt. Unsere Chöre können selbstbewusst auftreten.“

Christian Röttger, St. Lambertus, Mettmann

„Ich singe, seit ich fünf Jahre alt bin, in diversen Chören. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass mein Vater Kirchenmusiker und Chorleiter ist. Studienbedingt habe ich jetzt nicht mehr so viel Zeit zum Chorgesang, doch bei bestimmten Projekten mache ich immer noch gerne mit. Den Tag in der Arena finde ich

super. Zum einen gibt es ein Super-Programm für kleines Geld. Zum anderen kommen hier so viele Menschen zusammen, die die Freude an der Kirchenmusik verbindet, dass es ein unvergessliches Erlebnis ist, hier und heute dabei zu sein und mit zu feiern."

„Ich bin glücklich, heute Teil des größten Chores zu sein, den das Erzbistum bislang erlebt hat. Ich singe seit 15 Jahren im Chor und freue mich, dass auch meine Frau dieses Hobby mit mir teilt. Beeindruckt bin ich immer noch vom Gottesdienst heute im überfüllten Dom. Ein faszinierendes Erlebnis!"

© Robert Boecker

Reiner Schoden, St. Bonaventura, Remscheid

Wir danken der Kirchenzeitung für die freundliche Abdruckgenehmigung.

„EINE AHNUNG VOM HIMMEL"

„EINFACH HIMMLISCH!" ENDET MIT GROSSEM CHORFEST IN DER LANXESS-ARENA

Fast 15.000 Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren aus allen kirchenmusikalischen Gruppen des Erzbistums feierten sich selbst – und viele Stars, die zum Mitmachen beim bislang größten Hallenkonzert des Erzbistums animierten.

Einen Moment lang geht es an diesem Abend auch um Fußball. Als Richard Mailänder mit Trikot im Müngersdorfer Stadion einläuft und nach einigem Zögern treffsicher den Ball ins Tor kickt. Auf den drei Monitoren der großen Bühne in der Deutzer Lanxess-Arena wird der pfiffig gemachte Videoclip eingespielt. Das Publikum reagiert begeistert. Der Kirchenmusikdirektor des Erzbistums Köln in neuer Mission?

Nein, da erlaubt sich jemand einen – wenn auch sehr gelungenen – Scherz in Anspielung auf die zeitgleich ausgetragene Zitterpartie Deutschland – Schweden. Das Herz von Richard Mailänder, der hauptverantwortlich das Projekt "Kirchenmusikwoche ‚Einfach himmlisch!'" mit einem kreativen Orga-Team – bestehend aus den 15 Regionalkantoren und dem Vorsitzenden des Diözesan-Cäcilienverbandes Köln, Monsignore Markus Bosbach – entwickelt hat, schlägt ausschließlich für die Kirchenmusik.

Unverzichtbarkeit für kirchliches Leben

Daran besteht an diesem Abend, der ein großes "Dankeschön" an alle ehrenamtlichen Sängerinnen und Sänger bistumsweit sein soll, kein Zweifel. Und so geht es dann auch – einschließlich Vorprogramm – fünf Stunden lang ausschließlich um Musik, ihre Vielgestaltigkeit, ihre Brückenfunktion, ihre Aussagekraft und: ihre Unverzichtbarkeit für kirchliches Leben.

Mit einem Bühnenprogramm der Superlative warten die Verantwortlichen zum Abschluss dieser Woche, die eine bunte Palette an kirchenmusikalischen Highlights bot, auf. In der Summe ist für jeden Geschmack etwas dabei. Denn es treten die King´s Singers aus London, eine der weltweit besten a-cappella-Gruppen, auf. Und Ruhama, das Urgestein der NGL-Bands in Deutschland, die Gruppe "Alte Bekannte" als Nachfolgeband der "Wise Guys" sowie Chris Lass, der deutsche "Gospelkönig" aus Bremen mit seiner Duo-Partnerin Naemi. Die Lothar Kosse-Band, Star der deutschen Praise & Worship-Bewegung, fehlt ebenso wenig wie ein Auftritt von "Könige & Priester", die aktuellen Senkrechtstarter der Lobpreis-Bands um den DSDS-Finalisten Thomas Enns.

© Erzbistum Köln

Ein sorgfältig ausgetüfteltes Programm

Aber auch 200 Kinder aus Düsseldorfer Kinderchören mit Liedern aus Düsseldorfer Kindermusicals sind mit dabei oder der Palawan Chamber Choir von den Philippinen, der zur Komposition "Herba Viridio" tanzt und bei seiner Deutschland-Tour von Chorsängerinnen und Chorsängern der Pfarrei St. Suitbertus (Remscheid) unterstützt wird.

Nicht zu vergessen die "Mutter aller kölschen Bands", die Bläck Fööss, die der Halle mit ihren 15.000 Besuchern bei ihrem Auftritt noch einmal richtig einheizen, aber auch mit ihren beliebtesten Hits vom "Stammbaum" und "In unserm Veedel" das echt "kölsche Jeföhl" ansprechen – Schunkeln inbegriffen.

Jede der auftretenden Künstlergruppen sorgt auf ihre Weise für Gänsehautfeeling im Wechsel mit Laola-Wellen und ausgelassener Begeisterung, die immer wieder von den Stühlen reißt. Denn mitmachen – vor allem mitsingen – wird bei dem von Regionalkantor Wilfried Kaets sorgfältig ausgetüftelten Programm groß geschrieben. Ein dickes Notenheft mit dem "Einfach himmlisch!"-Logo hält jeder Teilnehmer dafür in der Hand.

Will geprobt sein!

Die Arrangements, die vom klassischen Symphonieorchester oder Pandora's Box, einer Profiband der deutschen Studiomusikerszene, begleitet werden, sind zum Großteil neu, aber fast alle – das betont der Düsseldorfer Kantor Klaus Wallrath am Dirigentenpult ausdrücklich – Eigengewächse, das heißt von Kirchenmusikern des Bistums eigens für diesen Anlass geschrieben worden. Über 60 öffentliche Proben, so schildert er, hätten im Vorfeld dieser Großveranstaltung stattgefunden.

Dass es dann auch mit denen so richtig abgehen kann, zeigen die vielen Sängerinnen und Sänger in ihren bunten T-Shirts von ihrem Standort oberhalb der Bühne eigentlich bei fast jedem Einsatz. Mal wippen sie im Rhythmus mit, mal reißen sie die Arme vor Begeisterung in die Luft. Zusätzliche Stimmungsmacher sind sie allemal.

Im Herzen der Arena

Am Ende weiß man nicht, was eigentlich als die emotionalsten Höhepunkte dieses grandiosen Programms in Erinnerung bleibt: ob die "Zeitreise" nach dem Buch Kohelet mit Sprecher Thomas Friebe, das von fast 15.000 Stimmen gesungene "Halleluja" von Händel in einem Soulful-Mix, die berühmte Toccata von Widor, die Domorganist Winfried Bönig zu später Stunde mitten im Herzen der Arena an einer elektronischen Orgel spielt, das originelle Zwiegespräch mit Gott, das stumm, aber mit Einspielern von getippten Mails Komiker Markus Maria Profitlich auf seinem Laptop führt oder das "Abendlied" von John Rutter, das für Minuten einen Hauch von anrührender Besinnlichkeit über

den weiten Raum der Arena legt. Auch das Schlussgebet mit bischöflichem Geleitsegen in die Nacht lässt noch einmal sehr berührend erleben, dass dem Gemeinschaftserleben – in einem Chor oder als versammelte Glaubenszeugen – in diesem Kontext eine zentrale Bedeutung zukommt.

"Der größte Schatz in unseren Gemeinden!"

© Erzbistum Köln

Nicht zu vergessen den in den Interviews mit Moderatorin Melanie Wielens immer wieder formulierten Dank seitens der Bistumsleitung an die eigentlichen Protagonisten dieses Abends: das Publikum, das etwa zu einem Drittel an diesem Abend die insgesamt 44.000 Kirchenchorsänger im Erzbistum Köln repräsentiert und im Einsatz für die Kirchenmusik am Ort für den oft jahrzehntelangen ehrenamtlichen Dienst mit diesem Chorfest gewürdigt werden sollte.

"Mit Ihnen allen an der Seite ist es mir um die Kirche in Köln nicht bang", hatte Kardinal Rainer Maria Woelki zuvor den Menschen in der Lanxess-Arena gut gelaunt zugerufen und ihnen für ihren Dienst Anerkennung gezollt. "Sie sind mit der größte Schatz in unseren Gemeinden!" Für die Gemeindeerneuerung sei die Musik ein großes Pfund. "Wir Priester sollten mehr auf unsere Kantoren hören", merkte er außerdem selbstkritisch an. Liturgie ohne Musik wäre zu wortlastig und ein Gottesdienst ohne Musik gar nicht denkbar.

Auch Monsignore Markus Bosbach, Vorsitzender des Diözesan-Cäcilien-Verbandes Köln, ist sich des "riesigen Schatzes" bewusst, den Kirche mit ihren vielfältig musikalisch engagierten Gemeindemitgliedern habe. Für ihn selbst, der mit Musik aufgewachsen ist, sei ein Leben ohne Musik nicht vorstellbar, stellte er Moderatorin Wielens gegenüber dar. Über Musik geschehe auch Beheimatung und damit etwas sehr Wesentliches in Kirche, so die Erfahrung des Leiters der Abteilung Seelsorgebereiche im Erzbistum. Er versprach: "Die Breite unserer Angebote – mit Chor-Schulangeboten, aber auch vielen Spezialisierungen – wollen wir bewahren. Das heißt, nicht nur Musik von gestern, auch die Musik von heute hat ihre Berechtigung." Musik in der Kirche sei Verkündigung, kein Selbstzweck, sondern auch Glaubenszeugnis. "Sie schenkt uns eine Ahnung vom Himmel."

Beatrice Tomasetti

Wir danken Frau Beatrice Tomasetti und dem DOMRADIO für die freundliche Abdruckgenehmigung.

© Erzbistum Köln

UND DANN WAR DA NOCH...

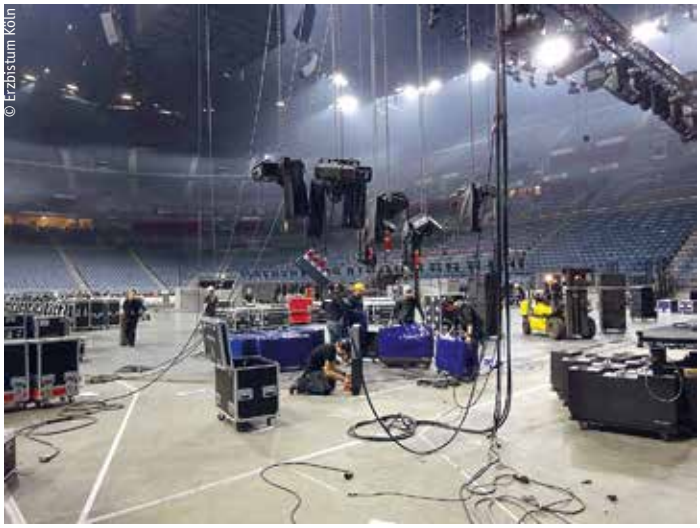
» RK Dieter Leibold, der das Ticketing für 14.600 Karten „gewuppt“ hat und mit dem Druck- und Versandzentrum des Generalvikariats alle Karten und Chorbücher auf die Reise geschickt hat...

» Susanne Erkens, die – oft im Auge des Sturms – immer den Durchblick hatte und stets wusste, wo Protokolle, Ausschreibungen, Angebote, Rechnungen und Korrespondenzen waren...

» das Konzert mit Bryan Adams in der LANXESS arena am Freitagabend, weswegen „unsere“ Technik nach der Probe am Donnerstag abgebaut und am Samstag ab 0.00 Uhr wieder aufgebaut werden musste...

» die Firma LIGHT EVENT, die 164 Audio-Input-Signale (rund 100 Mikrofone) über 3 Digitalkonsolen „kanalisierte“ und den richtigen Klang in die Arena brachte.

» 9 (neun!) Kilometer Kabel, die - im Dach der Arena verlegt - für die Ausleuchtung von Bühne und Halle notwendig waren. Lichtdesigner René Geißel kommentierte die hohe Lampenzahl: „Für eine kirchliche Veranstaltung ist das schon etwas Besonderes. Immerhin sind wir hier nicht beim Eurovision Song Contest in Lissabon...“



» die umfangreich ausgestattete Videoregie, die Bilder von 15 Kameras für den Livestream im Internet mischte. Übrigens fand auch eine separate Aufzeichnung statt.

Weitere Bilder, Berichte und Videos von dere KirchenMusikWoche 2018 finden Sie auf unserer Homepage www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de unter KirchenMusikWoche 2018.

Und: Ende diesen Jahres finden Sie Videos vom Chorfest in der LANXESS arena auf www.domradio.de .

» der Caterer „Kommandoverpflegung“, der am Donnerstag und Samstag 600 Essen und 450 Kaffeepausen und Kaffee, Tee und Kaltgetränke in Hektolitern an Mann und Frau brachte...

© Erzbistum Köln

» am Samstag ein Stab von 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die – von der Maskenbildnerin bis zur Regieassistentin – genau wussten, was sie zu tun hatten und die uns „Nichtprofis“ behutsam bei der Hand nahmen...

© Erzbistum Köln

© Erzbistum Köln

» der Technische Leiter Bernd Reichert, der bremste, wo es nötig war, immer den Überblick behielt, auf fast alle Fragen eine Antwort wusste und vor allem nie die Ruhe verlor...

» der Regisseur Chris Cuhls, der mit seinen Ideen die AG LANXESS arena manchmal an den Rand des Wahnsinns brachte, immer wieder neue Einfälle hatte, letztlich aber „die Show auf die Bühne gebracht hat“ und der stets vom Wirken des Hl. Geistes in unserem Tun überzeugt war...

mk

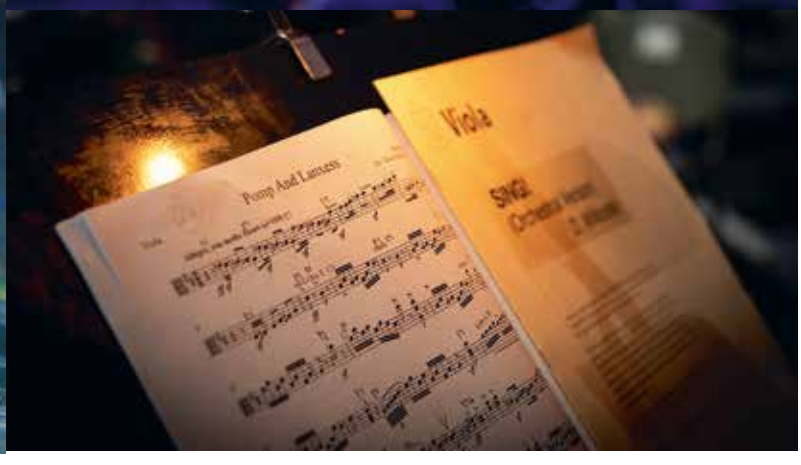
© Erzbistum Köln

© Erzbistum Köln

© Erzbistum Köln

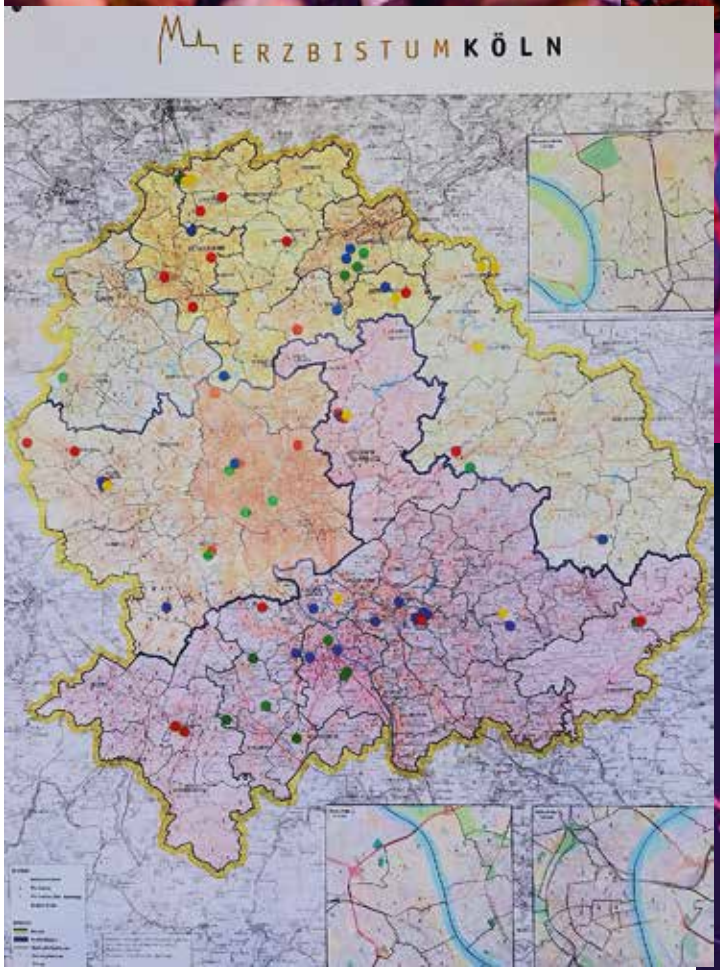
Copyright für alle Bilder der folgenden Collagen: Erzbistum Köln

Einfach himmlisch!


Viola

UNSERE STAMMBAUM

UNSERE STAMMBAUM


ERZBISTUM KÖLN

25 JAHRE REGIONALKANTOREN IM ERZBISTUM KÖLN – WAS WÄREN WIR OHNE SIE?

Als ich im Oktober 1987 meine Aufgabe als „Diözesanreferent für Kirchenmusik“ angetreten habe, gab es keine zentral geplante Stellenstruktur im Erzbistum Köln. Es hatte zwar bereits Ende der 1970er Jahre Versuche gegeben, ehrenamtliche Kontaktpersonen unter den Kirchenmusikern zu suchen als Dekanatsmusiker/in und 1978/79 auch einen Ansatz einer besonderen Wertschätzung von Kirchenmusik durch die Schaffung sogenannter Sonderkirchenmusikerstellen. Zusätzlich gab es drei Beauftragte für Kirchenmusik (Düsseldorf, Euskirchen und Köln). Damit war aber weder vergütungsmäßig noch über eine konkrete Gemeinde hinausweisend etwas verbunden. Die Sonderstellen waren zunächst acht an der Zahl, 1985 wurden sie auf 18 erweitert. Als eine meiner ersten Tätigkeiten habe ich damals alle 18 + 3 Kollegen auf diesen Stellen besucht, schwerpunktmäßig bei Chorproben. Schnell wurde mir klar, dass wir für eine durchgreifende Infrastruktur im Erzbistum Köln etwas Anderes brauchen. In den umliegenden Diözesen wie Aachen, Trier, Limburg und Münster gab es sogenannte Regionalkantoren. U.a. dort habe ich mich ausführlich kundig gemacht über Vor- und Nachteile und Möglichkeiten der Anstellung, Beschäftigungsumfang etc. Dies alles wurde dann diskutiert, insbesondere in der Erzbischöflichen Kommission für Liturgie und Kirchenmusik, Sektion B, Kirchenmusik. Und nach den darauf sich anschließenden Diskussionen hier im Generalvikariat mit verschiedenen Abteilungen konnten wir bereits im Jahre 1992 eine Ordnung über die Einrichtung von Regionalkantorenstellen im Erzbistum Köln veröffentlichen.

Idee war vor allem, ein Netzwerk der Kommunikation zum Thema Kirchenmusik in allen Stadt- und Kreisdekanaten einzurichten, dessen Ziel Aus- und Weiterbildung im Bereich Kirchenmusik ist, aber auch Hilfestellung und Beratung vor Ort sowie ein Netzwerk innerhalb der Kirchenmusiker und auch Chöre eines Kreisdekanates zu bilden.

Das war der Anfang. Nun ging es um die Besetzung. Das damalige Problem war, dass zweifellos alle kirchenmusikalisch relevanten Stellen besetzt waren, zumindest waren keine 15 Stellen frei. Man kann aber keinen Regionalkantor anstellen und einen anderen Musiker einfach entlassen. Insofern fanden in allen Stadt- und Kreisdekanaten entsprechend der Ordnung Ausschreibungen unter den bereits angestellten Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern statt. Nur dort, wo eine 100%-Stelle möglich war, haben wir eine bundesweite Ausschreibung vorgenommen.

Um nun diese Besetzung der Stellen nicht willkürlich vorzunehmen, etwa nach Aktenlage, wurde jeweils eine große Personalkommission zusammengestellt, für jede der einzelnen Stellen bestehend aus fünf Personen. Das waren der jeweilige Stadt-/Kreisdechant und der Diözesanmusikreferent als grundsätzlich vorgegeben sowie Professoren der Hochschulen für Musik, Abt. Kirchenmusik aus Köln und Düsseldorf und Domkapellmeister Eberhard Metternich. Dabei achteten wir darauf, dass bei Bewerbern, die in Düsseldorf studiert hatten, die Besetzung der Personalkommission möglichst durch Professoren aus Köln geschah et vice versa. Damals haben wir ein Bewerbungsverfahren eingeführt, das mittlerweile fast standadisiert bei uns im Bistum ist, nämlich Leiten eines Chores, Orgelspiel im Gottesdienst unter Einbeziehung von Literatur, Orgelunterricht, Vorstellungsgespräch, möglichst auch eine Kinderchorprobe.

Somit erfolgte eine sehr sorgfältige Auswahl, aus der damals fast nur sehr junge Musiker hervorgingen. Leider gab es damals nahezu keine Bewerbungen von Frauen. Bis auf Engelbert Brendel in Wuppertal waren alle Regionalkantoren jünger als ich mit damals 34 Jahren.

Und damit konnte die eigentliche Arbeit, die in das ganze Erzbistum hineinwirkte, losgehen. Wir hatten ein hochmotiviertes und auch junges Team, mit breiten musikalischen Qualifikationen und sehr unterschiedlichen Schwerpunkten, so dass wir für fast alle Gebiete auch eine Art von Spezialisierung anbieten konnten.

Die grundsätzliche Struktur der Kommunikation zwischen dem Referat Kirchenmusik im Erzbistum Köln (heute: Stabsstelle Kirchenmusik) und den Regionalkantoren , die bis heute gehalten hat, war und ist alle zwei Monate eine 2,5-stündige Regionalkantorenkonferenz und einmal im Jahr eine zweitägige Klausur, die inhaltlich von den Regionalkantoren selbst vorgegeben und auch geleitet wird. Des Weiteren haben wir sehr früh die Regionalkantoren mit Computern auszustatten, die vom Diözesa-Cäcilien-Verband zur Verfügung gestellt wurden, weil das Generalvikariat das damals nicht konnte/wollte. Es war genau die Zeit, als E-Mails modern wurden. Wir hatten für die Regionalkantoren beantragt, dass sie E-Mail-Anschlüsse bekommen und die Modems entsprechend gekauft werden konnten. Der damalige Generalvikar Feldhoff sagte, dass er das gerne für uns genehmigt in der Hoffnung, dass dann auch alle Pfarrbüros eifersüchtig werden und auch E-Mail-Anschlüsse wollen, so dass sich die Kommunikation für das gesamte Bistum

schnell verbessern würde. Denkt man heute über diese Geschichte nach, die 25 Jahre alt ist, so mag man es kaum glauben, aber es war wirklich die Situation. Mit der Ausstattung der Regionalkantoren verbunden war insbesondere die Intention, eine umfassende Datenbank über die Situation der Kirchenmusik im Erzbistum Köln anzulegen, die ajour gehalten werden sollte über die Jahre und die heute noch existiert. In den ersten Jahren wurde sie alleine von den Regionalkantoren gepflegt. Mit Einrichtung der Seelsorgebereichsmusikerstellen 1997 wurde diese Aufgabe wesentlich durch diese übernommen. Damit haben wir einen relativ guten Überblick über die Orgelsituation im Erzbistum, noch mehr aber über die Chöre, deren Entwicklung, die Zahl der Auftritte, Durchschnittsalter, Mitgliederzahlen, Anschriften etc., und natürlich auch über die Kirchenmusiker, deren Beschäftigungsumfang und auch alle Vertretungen, Aushilfen etc. Schon häufig hat sich diese Datenbank als wichtiges Instrument der Kirchenmusik herausgestellt, um langfristig zu planen, sei es bei „Zukunft heute" oder gerade aktuell bei den Planungen der nächsten 15 Jahre.

Ein Weiteres: Mit der Einrichtung von Regionalkantoren konnten wir auch Überlegungen zur Einrichtung einer C-Ausbildung anstellen, die bereits 1994 aufgenommen wurde und deren silbernes Jubiläum wir demnach nächstes Jahr feiern können (Vielleicht feiern wir es auch erst zwei Jahre später mit dem Abschluss des ersten Kurses). Die Regionalkantoren wirkten (und wirken) mit als Lehrer in Orgelspiel, Literaturspiel und in der Betreuung der Chormentorate. Alles Aufgaben, die nachher auch von den Seelsorgebereichsmusiker/innen mit übernommen wurden. Ein Weiteres: Über die Regionalkantoren konnten wir auch beginnen, zentrale Veranstaltungen für verschiedene Chorgruppen anzubieten. Von einem ersten Diözesan-Kinderchortag über Chortage der Kirchenchöre, Jugendchortage etc. bis hin zu unserer großen KirchenMusikWoche 2018 und ihrem Höhepunkt in der Lanxess-Arena. Über die Erzbischöfliche Kommission für Liturgie und Kirchenmusik, Sektion B, Kirchenmusik und die Regionalkantorenkonferenz haben wir auch die Pläne in das Generalvikariat eingebrach zum Konzept Kirchenmusik und die damit verbundene Einrichtung von Seelsorgebereichsmusikerstellen.

Damit kommen wir zu einem weiteren wichtigen Arbeitsschwerpunkt der Regionalkantoren: Sie sind Ansprechpartner für alle kirchenmusikalischen Fragen auf Stadt- und Kreisdekanatsebene und leiten die jeweiligen Seelsorgebereichsmusikerkonferenzen, die überall im Bistum regelmäßig in allen Stadt- und Kreisdekanaten stattfinden.
Um die gesamte Arbeit zu koordinieren und auch zu leiten und Weichen zu stellen und Entwicklungen frühzeitig absehen zu können, haben wir bereits sehr früh Berichte der Regionalkantoren über ihre Arbeit schreiben lassen, was später auf die Seelsorgebereichsmusiker ausgeweitet wurde. In den Berichten der Regionalkantoren sind die Berichte der Seelsorgebereichsmusiker aufgenommen. Diese sind Grundlage für ein jährlich mit mir stattfindendes Dienstgespräch. Dadurch haben wir einerseits eine sehr gute Vernetzung im Erzbistum und sind andererseits relativ gut unterrichtet über Entwicklungen im Erzbistum im Kinderchorbereich, Bereich der Jugendchöre, natürlich auch Erwachsenenchöre, neuerdings Seniorenchöre etc. Gleichzeitig fragen wir immer wieder die Wünsche der Musiker nach Fortbildungen ab und versuchen, entsprechende Angebote zu erstellen.

Neben den diözesanen Treffen hat es sich auch ergeben, dass in allen Stadt- und Kreisdekanaten von Zeit zu Zeit eigene Kinderchor-, Jugendchor-, Kirchenchortage stattfinden oder ganze Kirchenmusikwochen bis hin zur großen ökumenischen Kirchenmusikwoche in Köln alle zwei Jahre mit über 100 Veranstaltungen.

Und ein Weiteres: Vor ca. zehn Jahren haben wir im Zuge einer Personalentwicklung begonnen, jedem Regionalkantor auch eine diözesane Aufgabe zu geben, für die er in besonderer Weise zuständig ist. Die konkrete Aufgabenverteilung können Sie auf unserer Homepage www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de nachsehen.

Ich glaube sagen zu können, dass durch die Einrichtung der Regionalkantoren im Erzbistum Köln 1992/93 etwas Großes möglich wurde und auch realisiert worden ist. Für mich ist es faszinierend, mit der Regionalkantorenkonferenz zusammen zu arbeiten, mit den unterschiedlichen Begabungen, den unterschiedlichen Temperamenten, aber dem bei Allen großen Engagement, einer großen Liebe zur Musik in der Kirche und bewundernswertem Können - nicht nur künstlerisch, auch meistens organisatorisch (das darf man nicht übersehen). So möchte ich allen 15 Kollegen von Herzen für Ihr riesiges Engagement danken, auch dann, wenn es manchmal schwer ist, für ihre Fantasie, für ihre Kreativität, sicherlich auch für manche Widersprüche, die ich bekomme, wie insgesamt das offene Gespräch in unserer Konferenz.

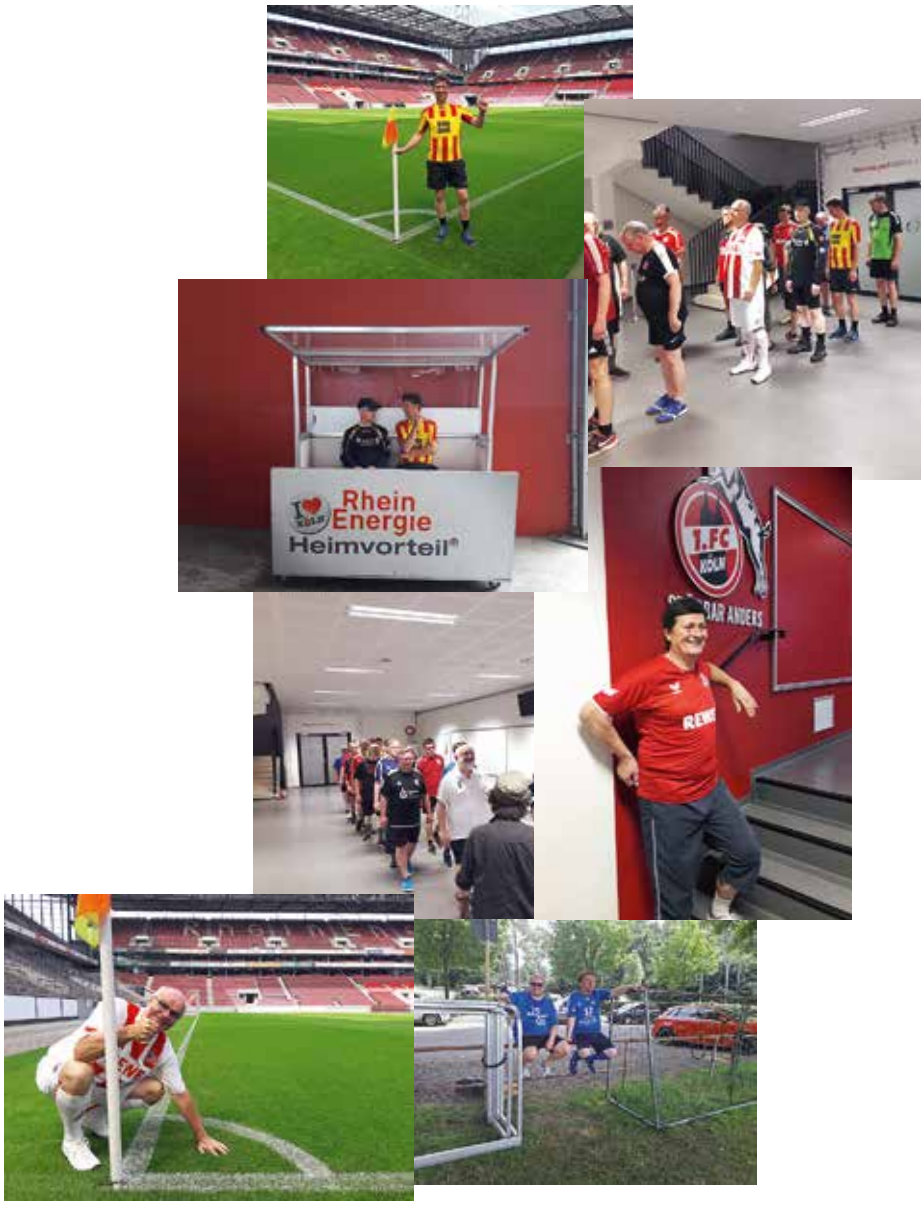
... es macht einfach Spaß mit Euch zu arbeiten. Vielen herzlichen Dank!

Richard Mailänder

© Erzbistum Köln

Die Regionalkantoren in der LANXESS arena, von links nach rechts :

	Regionalkantor seit:
Thomas Kladeck	1993
Manfred Hettinger	1993
Dieter Leibold	2012
Christoph Kuhlmann	2003
Michael Schruff	1994
Wilfried Kaets	1993
Michael Landsky	1995
Michael Koll	1995
Matthias Röttger	1994
Bernhard Blitsch	1993
Norbert Schmitz-Witter	1992
Markus Karas	1992
Dr. Odilo Klasen	2000
Manfred Sistig	1993
Bernhard Nick	1993



MUSICA SACRA NOVA 2019 - INTERNATIONALER KOMPOSITIONSWETTBEWERB FÜR JUNGE KOMPONISTINNEN UND KOMPONISTEN

2019 findet der nächste Wettbewerb für junge Komponisten in drei Kategorien statt. Ziel ist es, junge Komponistinnen und Komponisten zu animieren, in ihrer musikalischen Sprache anspruchsvolle Werke für Chöre zu schreiben.

Dieser Wettbewerb ist international für Komponistinnen und Komponisten aus der ganzen Welt, so wie auch die Jury international zusammengesetzt ist.

Für die ersten Preisträger gibt es nicht nur ein Preisgeld, sondern auch Aufführungen der Werke an verschiedenen Orten in drei bis vier Ländern, darunter auch eine Rundfunkaufnahme in Form eines Mitschnitts des Preisträgerkonzertes.

Kategorie A:
Eine Komposition für unbegleiteten gemischten Chor bis zu einem Maximum von 16 Stimmen zu einem lateinischen christlichen Text.

Kategorie B:
Eine liturgische Komposition für gemischten Chor mit Orgelbegleitung mit 4 bis 6 Stimmen zu einem lateinischen Text.

Wettbewerbsbedingungen:
1. Altersbegrenzung: bis 35 Jahre
2. Mehr als eine Komposition pro Teilnehmer ist erlaubt (maximal 3 Kompositionen pro Kategorie).
3. Eingereichte Kompositionen müssen noch unveröffentlicht sein, dürfen noch nicht öffentlich aufgeführt worden sein und sollten auch noch keinen Preis bei einem anderen Wettbewerb erhalten haben.

Preise:

Kategorie A - Werke für Chor
1. Preis: 2.500 Euro
2. Preis: 2.000 Euro
3. Preis: 1.500 Euro

Kategorie B - liturgische Werke für Chor mit Orgelbegleitung
1. Preis: 2.000 Euro
2. Preis: 1.500 Euro
3. Preis: 1.000 Euro

Einsendeschluss: **15.01.2019**
Teilnahmegebühr: **30 Euro pro Werk**

Organisatoren:
Erzbistum Köln, Deutschland
Freundeskreis Abtei Brauweiler, Deutschland
Musica Sacra Institute in Warszawa, Polen
Polnischer Kammerchor, Gdansk, Polen

Jury 2019:
Vaclovas Augustinas – Litauen
Jan Łukaszewski – Polen
Pawel Łukaszewski, Polen
Eriks Ešenvalds- Lettland
Vincenzo De Gregorio - Italien
Stephen Layton – England
Enjott Schneider - Deutschland

Alle weiteren Informationen unter:
www.musicasacranova.com
www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

RICHTLINIE ZUR ERMITTLUNG DES BESCHÄFTIGUNGSUMFANGES DER IM LITURGISCHEN DIENST TÄTIGEN MITARBEITERINNEN ODER MITARBEITER MIT ARBEITSVERTRÄGEN NACH KAVO (RL BU LITURG. DIENST)

Köln, 10. Oktober 2017
Amtsblatt Stück 12, 1.Dezember 2017, Nr. 166

Gemäß § 1 der Zuweisungsordnung für die Kirchengemeinden und Kirchengemeindeverbände in den Seelsorgebereichen des Erzbistums Köln (Amtsblatt des Erzbistums Köln 2009, Nr. 114, S. 100 f) in Verbindung mit Ziff. 6 der Ausführungsbestimmungen zur Zuweisungsordnung (Amtsblatt 2009, Nr. 116, S. 106 ff) in der jeweils geltenden Fassung werden aufgrund einer Empfehlung der Personalwesen-Kommission der (Erz-)Bistümer Aachen, Essen, Köln, Münster (nordrheinwestfälischer Teil) und Paderborn folgende Richtlinien zur Ermittlung des Beschäftigungsumfanges der im liturgischen Dienst tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Arbeitsverträgen nach KAVO erlassen:

I. Allgemeines

§ 1 Anwendungsbereich

(1) Mitarbeitende im liturgischen Dienst sind
a) Küsterinnen und Küster
b) Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker und
c) Küsterin/Kirchenmusikerin und Küster/Kirchenmusiker

(2) Mitarbeitende, die im Rahmen ihres Arbeitsverhältnisses mit anderen Diensten auch liturgische Dienste verrichten, sind insoweit wie Mitarbeitende im liturgischen Dienst zu behandeln mit der Maßgabe, dass die Ermittlung des Beschäftigungsumfanges für die liturgischen Dienste nach diesen Richtlinien erfolgt. Bei gemischten Tätigkeiten sind die übrigen Dienste individuell bedarfsbezogen zu berechnen.

§ 2 Schaffung und Bestimmung von Stellenumfängen

Die liturgische Tätigkeit wird modularisiert. Den Modulen werden mit „D“ (Dienste) gekennzeichnete Zeiteinheiten zugeordnet. 22 Zeiteinheiten („D“, Dienste) entsprechen der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit einer/eines vollbeschäftigten Mitarbeitenden ohne Pausen (§ 14 KAVO).

§ 3 Arbeitszeit, Beschäftigungsumfang

Der regelmäßige wöchentliche Beschäftigungsumfang ergibt sich aus der Addition der Zeiteinheiten („D“) für die von der/dem Mitarbeitenden arbeitsvertraglich zu erfüllenden Aufgaben geteilt durch 22 und multipliziert mit der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit eines vollbeschäftigten Mitarbeitenden. Dabei werden unregelmäßig übertragene Dienste auf die Woche umgerechnet. Die Bestimmung des Beschäftigungs- und Stellenumfangs – mit Ausnahme der Stellen der Regionalkantoren und Seelsorgebereichsmusiker sowie den nach dem Kirchenmusikalischen Konzept des Erzbistums festgelegten weiteren qualifizierte Stellen – erfolgt durch Setzung des Dienstgebers. Dies gilt auch für die Entscheidung, welche Aufgaben(teile) von haupt- bzw. ehrenamtlichen Kräften wahrgenommen werden sollen.

II. Modul-Modell für Küsterinnen und Küster

§ 4 Zeitansatz für Gottesdienste
Für jeden Gottesdienst gilt eine Zeiteinheit von einem Dienst („D“). Diese Zeiteinheit beinhaltet den pauschalierten Anteil für Dienstbesprechungs-, Fahrt- sowie Vor- und Nachbereitungszeiten. Die pauschalierte Zeiteinheit („D“) gilt einheitlich für alle Gottesdienstformen je Woche oder auf die Woche umzurechnende zu erfassende Jahresgottesdienste.

Tätigkeit	Zeitansatz
Gottesdienste je Woche inkl. Vor-/Nachbereitung inkl. Fahrtzeiten inkl. Dienstbesprechung in einem Umfang von 1/4 D je Monat	1 D
Gottesdienste im Jahr (Umrechnung auf Woche) inkl. Vor-/Nachbereitung inkl. Fahrtzeiten inkl. Dienstbesprechung in einem Umfang von 1/4 D je Monat auch Seelenämter (ggf. mit Friedhofsdienst); auch wenn Beerdigungsliturgie ausschließlich auf dem Friedhof stattfindet	1 D

Zuschlage für Friedhofsdienst je Beerdigung bei großen Entfernungen zum Friedhof	½ D
Allgemeintypische Aufgaben (Staffelung in 1/2 D-Schritten) gemäß § 5 dieser Richtlinie	max. 3 D
Koordination und Einsatzplanung	1 D

§ 5 Zeitansatz für allgemein typische und weitere Aufgaben

(1) Zu den allgemeintypischen Aufgaben der Küsterin/des Küsters gehören u.a.: Wartung und Aufsicht des Kirchengebäudes, Schließ- und Läutedienste, Dekoration und Schmuck, Pflege der Kirchengeräte und Paramente, Lagerbestandshaltung und Besorgungen, Kirchplatzpflege und Kirchenreinigung. Als mögliche weitere Aufgabe kommt im Einzelfall auch die Anleitung und Koordinierung weiterer haupt- und ehrenamtlich tätiger Küsterinnen und Küster hinzu.

(2) Der Zeitansatz für die allgemeintypischen Aufgaben – soweit sie nicht bereits in den Vor- und Nachbereitungszeiten abgedeckt werden können – ist nach den örtlichen Gegebenheiten im Einzelfall zu ermitteln und beträgt maximal 3 Zeiteinheiten („D") je Woche.

(3) Bei der zeitlichen Bewertung der Gottesdienste ist für die Küsterin/Kirchenmusikerin bzw. den Küster/Kirchenmusiker § 6 Absatz 3 maßgeblich.

III. Modul-Modell für Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker

§ 6 Zeitansatz für Gottesdienste

(1) Für jeden Gottesdienst gilt eine Zeiteinheit („D") von einem Dienst. Diese Zeiteinheit beinhaltet den pauschalierten Anteil für Dienstbesprechungs-, Fahrt- und Vorbereitungszeiten sowie Notenpflege. Die pauschalierte Zeiteinheit („D") gilt einheitlich für alle Gottesdienstformen je Woche oder auf die Wochen umzurechnenden zu erfassenden Jahresgottesdienste.

	Tätigkeit	**Zeitansatz**
a	Gottesdienste je Woche inkl. Vorbereitung inkl. Fahrtzeiten inkl. Notenpflege inkl. Dienstbesprechung ggf. inkl. Gestaltung mit Chören/Gruppen	1 D
b	(zusätzliche) Gottesdienste im Jahr (Umrechnung auf Woche) inkl. Vorbereitung inkl. Dienstbesprechung ggf. inkl. Gestaltung mit Chören/Gruppen	1 D
c	Proben mit Chören und Musikgruppen (je 45 - 60 Minuten) inkl. Vorbereitung inkl. Fahrtzeiten inkl. Notenpflege inkl. Dienstbesprechung	1 D
d	Gestaltung von Gottesdiensten mit Chören/Gruppen inkl. Vorbereitung inkl. Fahrtzeiten inkl. Notenpflege (im Gottesdienstansatz (b) enthalten, wenn keine weitere Kirchenmusikerin/kein weiterer Kirchenmusiker im Einsatz)	1 D
e	Orgelpflege / je Instrument je Woche, sofern nicht dem/der Seelsorgebereichsmusiker/in übertragen	¼ D
	Besondere verbindliche Aufgaben für alle Seelsorgebereichsmusiker/innen:	

f	Koordination der kirchenmusikalischen Dienste und Kommunikation, z. B. » kirchenmusikalische Planung mit dem Pastoralteam und den Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern im Seelsorgebereich » Gremienarbeit, Chorfahrten, Elternarbeit, Öffentlichkeitsarbeit einschließlich Fundraising » Teilnahme an Konferenzen der Seelsorgebereichsmusiker » Instrumentenpflege (soweit nicht anders übertragen, vgl. oben Buchst. e).	3 D
	Der Ansatz für Dienstbesprechungen ist bereits bei den Aufgaben nach Buchst. a – c berücksichtigt.	
g	Ausbildung, z. B. » Kantorenausbildung » Schulung von Erziehern/Erzieherinnen » Kontaktstunden in Schulen » Schulung und Betreuung ehren-/nebenamtlicher Kirchenmusikerinnen/Kirchenmusiker, Jugendbands, sonstige kirchenmusikalische Gruppen	1 D je Aufgabe/ Woche
h	Aufgaben für Seelsorgebereichsmusiker/innen sowie Inhaber/innen besonderer qualifizierter Stellen gemäß kirchenmusikalischem Konzept des Erzbistums Sonstiges, z. B. » Konzert » Arrangement » Komposition	max. 3 D

(2) Die unter Buchstaben f bis h genannten Tätigkeiten gehören insbesondere zum Aufgabenbereich von Seelsorgebereichsmusikerinnen und Seelsorgebereichsmusikern. Die unter h genannten Tätigkeiten, soweit sie vom Dienstgeber übertragen werden, gehören auch zum Aufgabenbereich der Inhaber besonders ausgewiesener Stellen („qualifizierte A- und B-Stellen“ gemäß kirchenmusikalischem Konzept).

(3) Bei der zeitlichen Bewertung der Gottesdienste ist für die Küsterin/Kirchenmusikerin bzw. für den Küster/Kirchenmusiker von den entsprechenden Zeitansätzen der Kirchenmusiker nach Absatz 1 auszugehen zzgl. eines Zuschlages für die Vorbereitungszeit, die auf den Küsterbereich entfällt, in Höhe von 1/3 D.

§ 7 Schlussbestimmungen

(1) Der Stellenplan für Folgedienste des jeweiligen Seelsorgebereichs bleibt durch diese Richtlinien unberührt und wird durch deren Neufassung nicht geändert.

(2) Der arbeitsvertraglich vereinbarte Beschäftigungsumfang bestimmt die von der/dem Mitarbeitenden durchschnittlich regelmäßig zu leistende wöchentliche Arbeitszeit. Der nach diesen Richtlinien ermittelte Beschäftigungsumfang ist Basis hierfür.

(3) Eine Vorausgenehmigung von Arbeitsverträgen und deren Änderung (Nachtragsverträge) unter den in § 1 Absätze 1 bis 5 der Ausführungsverordnung zu Art. 7 a der Geschäftsanweisung für die Verwaltung des Vermögens in den Kirchengemeinden und Gemeindeverbänden der Erzdiözese Köln zu Abschluss und Änderung von Arbeitsverträgen (Amtsblatt 2013, Nr. 173) genannten Voraussetzungen ist bei Abschluss und Änderung von Arbeitsverträgen für Folgedienste gemäß § 1 Abs. 2 Nr. 4 der Ausführungsverordnung nur zulässig, wenn die Einstellung oder Änderung den genehmigten Stellenplan nicht überschreitet. Die Vorausgenehmigung gilt gemäß § 1 Abs. 4 der Ausführungsverordnung nicht für Verträge mit Seelsorgebereichsmusikerinnen und -musikern und Kirchenmusikerinnen und -musikern auf A- oder B-Stellen.

§ 8 Inkrafttreten

Die vorstehenden Richtlinien treten zum 1. Januar 2018 in Kraft.

14. INTERNATIONALER WETTBEWERB FÜR JUNGE KOMPONISTEN „MUSICA SACRA NOVA“ 2018 ENTSCHIEDEN

Für den diesjährigen Wettbewerb, der in drei Kategorien stattgefunden hat (Kategorie A: offen für eine Komposition für unbegleiteten gemischten Chor bis zu einem Maximum von 16 Stimmen zu einem lateinischen christlichen Text, Kategorie B: eine Komposition für Orgel, Kategorie C: eine liturgische Komposition für gemischten Chor a cappella oder mit Orgelbegleitung bis maximal vier Stimmen) gab es insgesamt 67 Einsendungen, davon 37 für die Kategorie A, nur sieben für Kategorie B und 22 für Kategorie C.

Beteiligt haben sich Komponisten aus folgenden zehn Ländern: Brasilien, Deutschland, Großbritannien, Italien, Lettland, Litauen, Polen, Spanien, Schweiz und USA. In diesem Jahr kamen zum ersten Mal aus Deutschland fast genauso viele Bewerbungen wie aus Polen. Auf dem dritten Platz lagen wieder die USA.

In der Jury wirkten mit: Pawel Łukaszewski (Vorsitz, Polen), Rihards Dubra (Lettland), Vaclovas Augustinas (Litauen), Stephen Layton (Großbritannien), Jan Łukaszewski (Polen), Enjott Schneider (Deutschland). Wegen Erkrankung war Msgr. Vincenzo De Gregorio (Italien) verhindert.

Folgende Preise wurden vergeben:

Kategorie A:
1. Preis: Ethan McGrath (USA) für Nunc dimittis
2. Preis Jakub Szafranski (Polen) für Gloria de Angelis
3. Preis: David Ho-yi Chan (Großbritannien) für Ave, regina caelorum

© Richard Mailänder

Die Jurymitglieder mit einem Foto des erkrankten Msgr. De Gregorio.

© Richard Mailänder

von links nach rechts: Richard Mailänder, Rihards Dubra, Vaclovas Augustinas, Enjott Schneider, Jan Lukaszewski, Stephen Layton, Pawel Łukaszewski

Kategorie B:
1. Preis: nicht vergeben
2. Preis: Aleksandra Chmielewska (Polen) für Fantasia on Veni, veni Emmanuel
3. Preis: Michael Schäfer (Polen) für Lumière de l‘aube

Kategorie C:
1. Preis: Jan Krzysztof Korczak (Polen) für Missa Sancti Josephi
2. Preis: Ethan McGrath (USA) für Sanctus
3. Preis: nicht vergeben

Das Preisträgerkonzert hat am 14. Juli 2018 um 20 Uhr in der Abtei Brauweiler stattgefunden. Ausführende waren neben dem Kantor der Abteikirche, Michael Utz, der Trinity College Choir Cambridge unter Leitung von Stephen Layton. Siehe auch die beiden nachfolgenden Artikel.

rim

SCHILLERNDE BLÜTEN AUS ALTEN WURZELN

COLLEGE-CHOR TRUG DIE SIEGERBEITRÄGE DES FESTIVALS UND EIN EIGENES KURZPROGRAMM IN DER ABTEIKIRCHE VOR

Der Trinity College Choir Cambridge besteht aus rund 40 Studenten. Stephen Layton leitet ihn mit viel Herzblut.

Pulheim-Brauweiler. „Ich weiß nicht, ob wir solch ausgezeichneten Chorgesang noch einmal in der Abteikirche zu hören bekommen werden." Der Brauweiler Kantor Michael Utz war nach dem Konzert restlos begeistert. Zum Preisträgerfinale des Kompositionswettbewerbs Musica Sacra Nova war der Trinity College Choir aus Cambridge angereist, um die preisgekrönten Werke uraufzuführen und mit einem Querschnitt durch sein zeitgenössisches Repertoire zu glänzen.

In den Kategorien Chor und Orgel gibt es den Wettbewerb seit 14 Jahren. Erfunden wurde er bei einem Festival in Tschenstochau, bald schlossen sich die Musica-Sacra-Association Warschau und das Erzbistum Köln an, das dafür sorgte, dass das Finale jährlich in Brauweiler stattfindet, vom dortigen Freundeskreis Abtei organisiert. Neu in diesem Jahr ist eine dritte Kategorie für liturgische Chormusik für bis vier Stimmen, weil die aufwendigen, bis zu 16- stimmigen Kompositionen, die in der Vergangenheit eingesandt wurden, für die meisten Laienchöre schlicht unaufführbar sind.

Obwohl nicht Teil der Ausschreibung, haben fast alle Komponisten ihre Werke auf gregorianischen Themen fußen lassen. Zart beginnt David Ho-yi Chans (England) „Ave, regina caelorum" in den Frauenstimmen, bevor die Männer zur Auffaltung beitragen. Enge Harmonien machen den Engelsgruß, der Platz zwei in der offenen Chorkategorie eintrug, attraktiv. Jakub Szafranski lässt die Engel das Gloria anstimmen. Geheimnisvolles Flüstern mit aufblitzenden Einwürfen, der durchscheinende Choral gewürzt mit dadaistischen Elementen: Mit dem zweiten Platz war das Werk unter Wert geschlagen. Ethan McGarth (USA) konnte den Sieg mit seinem „Nunc dimittis" davontragen. Romantisch, mit dramatischen Bässen, liedhaft, mit breiter Klangwaage ist der Lobgesang des Simeon eine schillernde Blüte, die auf alten Wurzeln erblüht.

Für sein Sanctus erhielt er in der neuen Kategorie den zweiten Preis hinter Krysztof Korczak (Polen), der in einer Missa Brevis hohe musikalisch-dynamische Berge erklimmen und tiefe Täler durchschreiten lässt.

Die Orgelwerke hatte Michael Utz einstudiert. Auf der prächtigen neuen Chororgel intonierte er mit Verve Michał Schäfers (Polen) „Lumière de l'aube" (Licht im Morgengrauen). Auch hier liegt das Fundament in der Gregorianik. Drängende Akkordik, sich steigernde Patterns und ein flirrend tremolierender Mittelteil zeichnen das Werk aus, das von der Jury drittplatziert wurde. Zweite (ein erster Preis wurde nicht vergeben) wurde Aleksandra Chmielewska (Polen) mit einer Fantasie über „Veni Emmanuel". Im Charakter ähnlich dem vorangegangenen Werk, wirkte das Stück verspielter, mit Anflügen an französische Romantik à la Widor gar kühn. Die Orgelwerke reichten trotz Utz' zupackenden Spiels an die Qualität der Chorwerke nicht heran.

Den Chor bilden knapp 40 Studenten, die sich in der Gesangsausbildung befinden und täglich proben. Stephen Layton dirigierte die Werke mit viel Herzblut. Auf die richtigen Töne und Tempi brauchte er kaum zu achten. Das bekommen seine Eleven auch so hin. So lag sein Augenmerk ganz auf Dynamik und Ausdruck. Und da schafften Dirigent und Sänger nach der Pflicht mustergültige Kür-Interpretationen von zeitgenössischen A-cappella-Werken vorwiegend aus Nord- und Osteuropa.

Dietmar Fratz

Wir danken dem Autor und dem Kölner Stadtanzeiger für die freundliche Abdruckgenehmigung.

KOMPONISTEN SCHEUTEN WEITE ANREISE NICHT

JURY MUSSTE AUS 67 EINSENDUNGEN SIEGER AUSWÄHLEN

Pulheim-Brauweiler. Sie haben nicht nur Kompositionen eingesandt, die Gewinner sind auch alle nach Brauweiler angereist, um die Uraufführung ihrer Werke zu erleben und die Auszeichnungen in Empfang zu nehmen. Doppelpreisträger Ethan McGarth ist gar aus seiner Heimat Tennessee (USA) hergeflogen.

Aus 67 Einsendungen hatte die Jury, unter anderem mit Pawel und Jan Łukaszewski (Polen), Enjott Schneider (Deutschland), Stephen Layton (Cambridge) und Vaclovas Augustinas (Litauen) hochkarätig besetzt, schwierige Entscheidungen für die Rangliste der Kategorien Chor a cappella, Chor bis vierstimmig und Orgel zu treffen.

© Dietmar Fratz

Preisträger und Preisverteiler: (v. l.) Krzystof Korczak, Richard Mailänder, Michał Schäfer, Jakub Szafranski, Msgr. Markus Bosbach, Julia Gerber, Aleksandra Chmielewska, Konsul Jakub Sobczak, Ethan McGarth, Jürgen Rüttgers, David Ho-yi-Chan und Pawel Łukaszewski.

Monsignore Markus Bosbach, stellvertretender Generalvikar im Erzbistum Köln und Diözesanmusikbeauftragter, lobte die Komponisten: „Sie haben Musik mit Anspruch geschaffen, die sich den Texten stellt." Die Preise verliehen Dr. Jürgen Rüttgers, Vorsitzender des Freundeskreises Abtei Brauweiler („Wir haben in Brauweiler durch Investition in die Barockorgel und Neuanschaffung einer Romantikorgel ein Kirchenmusikzentrum im Rheinland geschaffen"), Pawel Łukaschewski, Sohn des Gründers des Festivals, Richard Mailänder, Kirchenmusikdirektor des Erzbistums Köln, und der polnische Generalkonsul Jakub Sobczak, der aus Bonn angereist war.

Der Mainzer Schott-Verlag hat die prämierten Werke verlegt. Julia Gerber konnte den stolzen Gewinnern erste gedruckte Exemplare überreichen.

Dietmar Fratz

Wir danken dem Autor und dem Kölner Stadtanzeiger für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Um zu komponieren braucht man sich nur an eine Melodie zu erinnern, die noch niemandem eingefallen ist.

Robert Schumann (1810 – 1856)

ZUM THEMA KIRCHENMUSIK UND LITURGIE

AUS: CAROL GLATZ, CATHOLIC NEWS SERVICE, 22.10.2016

Rom. Wenn ein Chorleiter und ein Gemeindepriester über liturgische Musik unterschiedlicher Auffassung sind, sollte der Chor in gutem Glauben um der Einheit Willen den Wünschen des Priesters folgen, sagte der päpstliche Liturgiker.

Über das Zelebrieren der Messe „sollten wir nie streiten", sagte Msgr. Guido Marini Chormitgliedern, Chorleitern und Priestern. „Sonst entstellen wir den eigentlichen Sinn" dessen, was das Volk Gottes während der Messe tun sollte, nämlich „vor Gott ein Leib" sein.

Der päpstliche Zeremonienmeister für die Liturgische Feiern sprach am 21. Oktober 2016 auf einer Konferenz, die am Beginn einer dreitägigen Jubiläumsfeier für Chöre stand. Hunderte von Leuten, die für die Musik in liturgischen Feiern in italienischen Diözesen und Gemeinden sorgen - wie Sänger, Organisten, Musiker - nahmen teil, ebenso die Direktoren der diözesanen liturgischen Ämter und der Kirchenmusikschulen.

Während einer kurzen Frage- und-Antwort-Zeit nach der Rede über die Rolle des Chores stellte eine Teilnehmerin Marini eine Frage, die sie „unbequem und aus der Praxis" nannte.

„Oft verlangt der Priester in unseren Gemeinden vom Chor, Werke zu singen, die unangemessen sind, sowohl was den Text betrifft als auch die Stelle, an der das Werk im Gottesdienst platziert sein soll", sagte sie.

„Muss in solchen Situationen der Chorleiter den Wünschen des Priesters folgen, auch mit dem Wissen, dass der Chor nicht länger der Liturgie dient, wenn er dies tut, sondern dem Priester?" sagte sie unter Applaus.

Um seinen Rat gebeten, lächelte Marini, wandte die Augen nach oben und rieb sein Kinn, ein Zeichen, dass er die Brisanz dieses Themas erkannt hatte. Er sagte, er fühle sich „zwischen zwei Feuer geraten, zwischen Priester und Chöre".

Er erkannte die Schwierigkeit der Situation an, sagte aber, er stehe auf Seiten des Priesters. Es gibt Situationen, in denen Priester nicht die völlig korrekte Richtung weisen, sagte er, und es gibt Chorleiter, die das besser könnten. Aber in jedem Fall sollten ein Konflikt und Differenzen vermieden werden und „Demut und Gemeinschaft wirklich vorherrschen", sagte er.

Es ist nötig, so sagte er, wie bei allen Streitpunkten, dass alle Parteien Geduld miteinander haben, sich zusammensetzen und reden und die Gründe für ihre jeweilige Position erläutern. Aber wenn keine Übereinkunft oder kein Zielpunkt erreicht werden kann, dann „ist es vielleicht besser, sich für den Moment geschlagen zurückzuziehen und auf einen besseren Zeitpunkt zu warten statt Teilungen und Streitigkeiten zu generieren, die nichts Gutes bewirken", sagte er unter Applaus. Gehe den Weg von Gemeinschaft und Einheit in der Gemeinde „mit viel Güte, Herzlichkeit und manchmal der Fähigkeit, auch ein Stück seines Selbst zu opfern", riet Marini.

Genau wie das Weizenkorn, sagte er, „müssten manchmal alle von uns etwas sterben", mit dem Wissen, dass dies in der Zukunft Frucht bringt.

Marini gab seine Antwort auf die Frage nach einer 50minütigen Rede, für die er Beifallsstürme erhielt.

Unter dem Titel „Die Rolle des Chores in liturgischen Feiern" erklärte der Monsignore fünf fundamentale Elemente der Liturgie und wie die Chöre dazu beitragen könnten, jedem dieser Aspekte zu dienen.

Die Liturgie ist das Werk Jesu und sollte die lebendige Gegenwart des Heilands ausdrücken, sagte er. Chorsänger müssten daher Menschen sein, die Christus in ihren Herzen präsent hätten.

Während viel Sorgfalt auf die künstlerischen und technischen Aspekte der Aufführung liturgischer Musik verwendet werden muss, darf gleichzeitig auch die Sorge um die Herzen der Sängerinnen und Sänger nicht fehlen, so dass sie glaubende Männer und Frauen sind, die „eine brennende Liebe für Christus empfinden und in ihm den Sinn ihres Lebens sehen", sagte er.

Die Liturgie muss auch die Allgemeinheit der Kirche heraufbeschwören, wo es eine harmonische Einheit gibt zwischen Vielfalt und Beständigkeit, zwischen Tradition und Neuem, sagte er. Das bedeutet, dass der Chor nie „Front und Zentrum" sein darf oder von dem Gäubigen entfernt scheinen

darf, weil er Teil der Versammlung ist.

Papst Franziskus hat darauf bestanden, dass liturgische Musik für päpstliche Liturgiefeiern „nie über den Ritus hinaus gehen“ und so den Zelebranten und die Gemeinde warten lassen, bis der Gesang zu Ende ist, bevor die Messe weitergehen kann, sagte er. „Gesang integriert sich selbst in den Ritus“, dient der Zeremonie und nicht sich selbst.

Er bat auch darum, dass die Chöre der Liturgie in ihrem Ziel helfen, jeden mitzunehmen, um ihn näher zu Gott und zu seinem Willen zu bringen.

Die Messe bedeutet, individuelle Unterscheidungen zu überwinden, so dass „es nicht länger ich bin, der lebt, sondern Christus, der in mir lebt“, sagte er. Dies bedeutet, dass der Chor jedem in der Gemeinde helfen sollte, aktiver Teilnehmer bei den Gesangsstücken zu sein und die emotionalen oder spirituellen Empfindungen der Gläubigen zu wecken.

Chöre müssen der Liturgie dabei helfen, dass alle Geschöpfe ihren Blick auf Gott in der Höhe richten, sagte er. Die Menschen sollten sich erhöht und aus der Umgebung des Gewöhnlichen und Alltäglichen herausgehoben fühlen - nicht um dem zu entkommen, sondern um erneuert nach der Messe in den Alltag zurück zu kehren.

Wenn Gesang keine „Brücke zur Ewigkeit“ ist, dann erledigt er seine Aufgabe nicht richtig, sagte er. Gesang darf nicht weltlich und unwürdig sein, sondern muss in gewisser Weise „Gesang der Engel“ sein.

Zuletzt, sagte er, müssen Chöre wie die Kirche und die Liturgie durch ihre Anziehungskraft Missionare sein, was durch die Darstellung von Gottes Schönheit, Gottes Wunderschaffen und Gottes endloser Gnade gelingt.

Den englischen Originalartikel finden Sie unter http://www.catholicnews.com/services/englishnews/2016/fighting-over-liturgy-distorts-purpose-of-mass-papal-liturgist-says.cfm

Copyright © 2016 Catholic News Service www.CatholicNews.com. Translated with permission of CNS.

A.d.Ü.: Um die Authentizität der Aussagen nicht zu beeinträchtigen, folgt die Übersetzung eng der – stilistisch leider etwas sperrigen – Vorlage.

se

ORGELBAU UND -MUSIK SIND INTERNATIONALES KULTURERBE

LANGER ATEM

Noch bis Freitag berät der Zwischenstaatliche Ausschuss der UNESCO über die Aufnahme von 35 Formen des Könnens und Wissens aus aller Welt. Jetzt schon klar: Orgelbau und Orgelmusik kommen auf die Liste des Immateriellen Kulturerbes.

Musikwissenschaftler Michael Kaufmann, der am Aufnahmeantrag der Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands (VOD) federführend beteiligt war, reagierte mit „großer Freude“ auf die Entscheidung. Er habe den positiven Bescheid durchaus erwartet, sagte er der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Bonn. „Die Orgel war schließlich immer ein Hightech-Instrument, das Musiker und Techniker bis heute gemeinsam weiterentwickelt haben.“

Er hoffe, dass die Auszeichnung einen Impuls geben werde, so Kaufmann weiter. Derzeit würden vor allem in neue Konzerthäuser, etwa die Hamburger Elbphilharmonie, wieder Orgeln eingebaut. „Es gilt zu beraten, wie wir nachhaltig an der Zukunft bauen können.“ Die Aufnahme in die Unesco-Liste verdeutliche zudem, dass Orgelmusik kein Luxusgut, sondern Teil der deutschen Identität sei. Dementsprechend müssten die Kirchen ihre finanziellen und personellen Ressourcen für Orgelbau und -musik halten; zudem sei stehe die öffentliche Hand in der Pflicht, das Orgelwesen zu fördern.

„Teil unseres Musiklebens“

Kulturstaatsministerin Monika Grütters betonte, Orgelbau und -musik blieben bis heute „ein wichtiger Teil unseres Musiklebens“. Deutschland blicke in dieser Hinsicht auf eine Kultur zurück, „die weltweit ihresgleichen sucht“.

Die Bundesregierung fördere die Modernisierung national bedeutsamer Orgeln und den Erhalt wertvoller Instrumente der Orgellandschaft in diesem Jahr mit rund fünf Millionen Euro.

Der Vizepräsident der Deutschen Unesco-Kommission (DUK), Christoph Wulf, erklärte, das kulturelle und gesellschaftliche Umfeld spiegelten sich stets in Aussehen und Klang einer Orgel. „Jede Orgel ist einzigartig", sagte er. Deshalb seien menschlichen Wissen und Können für den „in Deutschland sehr innovativen Orgelbau" so zentral.

Alltagskulturen und -traditionen

Weltweit fördert die Weltkulturorganisation Unesco seit 2003 den Erhalt von Alltagskulturen und -traditionen. Der Konvention zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes sind mittlerweile mehr als 170 Staaten beigetreten, 2013 auch Deutschland.

Das Verfahren für die Aufnahme in die Liste ist mehrstufig. Zunächst muss es eine Tradition ins nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes schaffen. Dazu wählt jedes Bundesland aus den dort eingegangenen Vorschlägen vier aus und übermittelt sie an die Kultusministerkonferenz (KMK). Ein unabhängiges Expertenkomitee bewertet die Vorschläge und gibt eine Auswahlempfehlung, die von KMK und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) bestätigt sowie von der Deutschen Unesco-Kommission veröffentlicht werden.

Kreativität und Erfindergeist

Im nächsten Schritt können dann Vorschläge für die weltweite Unesco-Liste eingereicht werden. Über Neueintragungen entscheidet der Zwischenstaatliche Ausschuss für die Erhaltung des immateriellen Kulturerbes auf seiner jährlichen Tagung im Herbst.

Formen immateriellen Kulturerbes werden laut der Deutschen Unesco-Kommission entscheidend von menschlichem Wissen und Können getragen. Sie seien Ausdruck von Kreativität und Erfindergeist und vermittelten Identität und Kontinuität. Das deutsche Verzeichnis umfasst 68 solcher kulturellen Ausdrucksformen, darunter Porzellanmalerei, Hebammenwesen oder die traditionelle Flussfischerei an der Mündung der Sieg in den Rhein.

In der Nacht zu Donnerstag entschied der Zwischenstaatliche Ausschuss, die deutsche Nominierung von Orgelbau und -musik auf die internationalen Repräsentative Liste aufzunehmen. Es handelt sich um die dritte deutsche Tradition auf der weltweiten Liste - nach der Falknerei und der Genossenschaftsidee.

KNA

© Susanne Erkens

Orgel-Spenden-Dose einmal anders: Gesehen in der Herrgottskirche in Creglingen

FRÈRE EMILE (TAIZÉ): „DIESES GLÜCK ZU SINGEN…“

Das Interview führte Robert Migliorini, veröffentlicht im Blog „Au cabaret du bon Dieu“ auf der Website von LA CROIX: https://www.la-croix.com/ , erschienen am 27.12.2013

DER GAST DES BLOGS: FRÈRE EMILE AUS TAIZÉ

Emile, Bruder in Taizé, ist eine bekannte Figur bei allen Medienschaffenden, die irgendwann in die Bourgogne kamen, um die Gemeinschaft zu entdecken, oder die ihn auf anderen Etappen seiner „Wallfahrt des Vertrauens“ getroffen haben. Geboren wurde er in Kanada in der Provinz Ontario. Von dort ist Emile selbst vor fast 40 Jahren bis nach Taizé gereist. Um sich dort zu engagieren. Die religiöse Gemeinschaft, die vor 70 Jahren von Frère Roger Schutz (1915 – 2005) gegründet wurde, zählt heute etwa hundert Brüder, sowohl katholische wie auch aus verschiedenen protestantischen Richtungen, aus gut 30 Ländern. Nach ihren eigenen Statistiken heißt die Gemeinschaft von Taizé jährlich 100.000 Jugendliche willkommen.

Seit Anfang der 60er Jahre haben die Brüder begonnen, sich auf den Empfang von Gästen der jungen Generation vor Ort einzurichten, das ganze Jahr über und in immer größerem Umfang. Die sensiblen Jugendlichen haben das Angebot angenommen. Sie schätzen an diesem Ort besonders die Stille, das herzliche Willkommen, das Teilen des Evangeliums und die Entdeckungen, die man hier machen kann. Im Lauf der Jahre hat sich der „Willkommens-Stil“ von Taizé herausgebildet, besonders geprägt durch die Gesänge von Jacques Berthier (1923 – 1994), die in Zusammenarbeit mit Frère Robert entstanden sind. Andere Brüder aus Taizé haben seither die Gesänge für neuere CDs geschaffen. Die Musik fügt sich auf natürliche Weise in das Projekt von Taizé ein, wie eine gemeinsame Quelle für das tägliche Gebet (3x pro Tag) und die zahlreichen und ganz unterschiedlichen Treffen auf dem berühmten Hügel.

In jedem Winter organisiert Taizé auch ein europäisches Treffen, ein Zeichen der Berufung zur Versöhnung, die der Gründer wollte. Von beiden Seiten des Rheins bis zu den anderen Kontinenten. Die 36. Veranstaltung findet vom 28.12.2013 bis 01.01.2014 in Straßburg statt, das darauffolgende Treffen dann Ende 2014 in Prag in der Tschechischen Republik. Wie man hört, ist für den Sommer 2015 ein weltweites Treffen in Taizé (Saône-et-Loire) geplant, dessen Thema „Die Quellen eines Gottvertrauens freilegen“ sein wird.

Frère Emile ist Autor eines Aufsatzes (erschienen 2011 in den „Presses de Taizé“), der sich mit dem Gedankengut von Kardinal Yves Congar befasst („Fidèle à l’avenir. A l’écoute du Cardinal Congar“).

Welches ist die – alte oder moderne – Gott gewidmete Musik, die Sie gehört und geschätzt haben?

Frère Emile: In meinem ersten Jahr in Taizé stellte ich mir, nachdem ich meine große Familie in Kanada zurückgelassen hatte, die Frage, wie ich wohl Weihnachten fernab meiner Lieben verbringen würde. Den ganzen Advent lang – den ersten, den ich liturgisch geprägt verbrachte – empfand ich es als großes Glück, Psalm 85 (mit einer Musik von J. Samson) zu singen und auch Psalm 72 (Musik von Joseph Gélineau). Anstelle der Einsamkeit, die ich etwas fürchtete, empfand ich dank dieser adventlichen Psalmen und auch dank bestimmter Litaneien ein erfüllendes Gefühl der Präsenz. Und in der Weihnachtsnacht dieses überwältigende „Ich verkünde Euch eine große Freude, die allen Völkern widerfahren wird“ (Musik von Jacques Berthier), bei dem die Orgel in den himmlischen Jubel einstimmt.

Was glauben Sie: Liebt Gott die Musik?

Ich glaube, er ist sehr stolz auf seine Dienerin, die Musik. Wie viele haben dank Ihrer zum Glauben gefunden? Einige Kirchenväter haben gesagt, dass das menschliche Wesen ein Musikinstrument ist, dem Gott seinen Atem eingehaucht hat… Und andere sogar, dass der Mensch, sterblich wie er ist, zum Leben findet durch das Hören des gesungenen Wortes…

Welche Musik hört man wohl im Paradies?

Sicher eine unaussprechliche Musik. Also schweigt man besser. Ich möchte nur an das erinnern, was Georges Duhamel über die Musik von Mozart schrieb: „Eine Unschuld, die alles weiß.“

Welches sind die Arten von Musik, die Ihrer Meinung nach zum Gebet einladen?

Sicherlich sind es die Gesänge von Taizé, die mich tragen, aber auch bestimmte Psalmen und Antwortverse, die Père

Gélineau in den 60er Jahren für uns komponiert hat und die meiner Meinung nach nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

Was singen die musizierenden Engel?

Ich freue mich darauf, es dereinst zu erfahren.

Wenn das Gebet ein Gesang wäre, eine Musik, welches Werk würden Sie auswählen?

Die Antwort, die ich heute geben würde, ist nicht die von gestern und wahrscheinlich auch nicht die von morgen. Manchmal während eines Spaziergangs summe ich gerne einen Antwortvers von Weihnachten vor mich hin, der auf Worten aus dem Ersten Johannesbrief basiert und den wir früher in Taizé gesungen haben: „Wir haben die Liebe gesehen, die Gott für uns hat. Wir haben an ihn geglaubt."

Was würden Sie gerne für Gott singen, wenn Sie ihn treffen?

Selbst wenn ich wenig und auch schlecht deutsch spreche, würde ich ihm gerne „Mein Freund ist mein und ich bin dein" aus der Bach-Kantate „Wachet auf" vorsingen. Ich kenne keine andere Musik, die so sehr die Vorfreude, Christus zu gehören, spüren lässt.

Welches sind in Ihrer persönlichen Musiksammlung Ihre bevorzugten Werke? Welche zehn Stücke würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Ich werde nicht müde, zwei Sonaten für Violoncello und Klavier zu hören: die G-Dur-Sonate von Chopin und die A-Dur-Sonate von César Franck, in der Einspielung von Jacqueline Du Pré und Daniel Barenboim.

Dazu würde ich die letzten Streichquartette von Beethoven, interpretiert von Emerson, nehmen.

Die Konzerte für Horn von Mozart (immer ein Seelenbalsam nach einem hektischen Tag!).

Dvorak: Das Violoncello-Konzert (Sie haben sicher schon bemerkt, ich habe eine Vorliebe für Violoncello).

Schubert: Der Tod und das Mädchen

Drei Bach-Kantaten: „Wachet auf" (BWV 140, die man im Advent hören muss), „Ich hatte viel Bekümmernis" (BWV 21), „Unser Mund sei voll Lachen" (BWV 110, in der Weihnachtszeit zu hören).

Und dazu würde ich noch die fünf letzten Klaviersonaten von Beethoven mitnehmen.

Welcher Kehrvers hat Sie am meisten geprägt?

Als junger Mensch habe ich eine Gemeinschaft von Männern diesen Vers aus Psalm 33 „Ihr Gerechten, jubelt vor dem Herrn; für die Frommen ziemt es sich, Gott zu loben." singen hören. Das ist mir immer in Erinnerung geblieben.

Welche großen Autoren, Komponisten oder Interpreten zählen für Sie?

Als Interpretin: Jacqueline Du Pré, Violoncello.

Vladimir Ashkenazy für die letzten Klaviersonaten von Beethoven.

Als Sopran in den Bach-Kantaten: Barbara Schlick. Und Dietrich Fischer-Dieskau als Bariton.

Bei meinen bevorzugten Komponisten ist nichts Originelles: Bach, Mozart, Brahms, Mendelssohn, Schubert, Rachmaninoff.

Als Dirigent für die Bach-Kantaten: Philippe Herreweghe.

Bei welchem musikalischen Stück waren Sie zuletzt tief bewegt?

Ich habe in diesem Jahr fast zwei Monate in einem Reservat der Dakota-Indianer verbracht. Dort gab es keine Ablenkung. Eines Abends habe ich dank „YouTube" eine junge deutsche Cellistin entdeckt, Marie-Elisabeth Hecker. Sie spielte das C-Dur-Konzert von Haydn. Es scheint so, als hätte jeder beim berühmten Rostropovitch-Wettbewerb, der nur alle vier Jahre stattfindet, schon beim ersten Bogenstrich von ihr gewusst, dass sie den Wettbewerb gewinnen würde. Als ich ihr zuhörte, fiel mir ein, was France Quéré (ein protestantischer Theologe) mir über seine Erfahrungen am Ende eines Konzertes, das er sich angehört hatte, berichtete: „Man wollte vor Freude heulen!" Etwa so habe ich am Ende diesers Konzerts empfunden.

Wenn Gott ein Musikstück, ein Lied, wäre, welches wäre das?

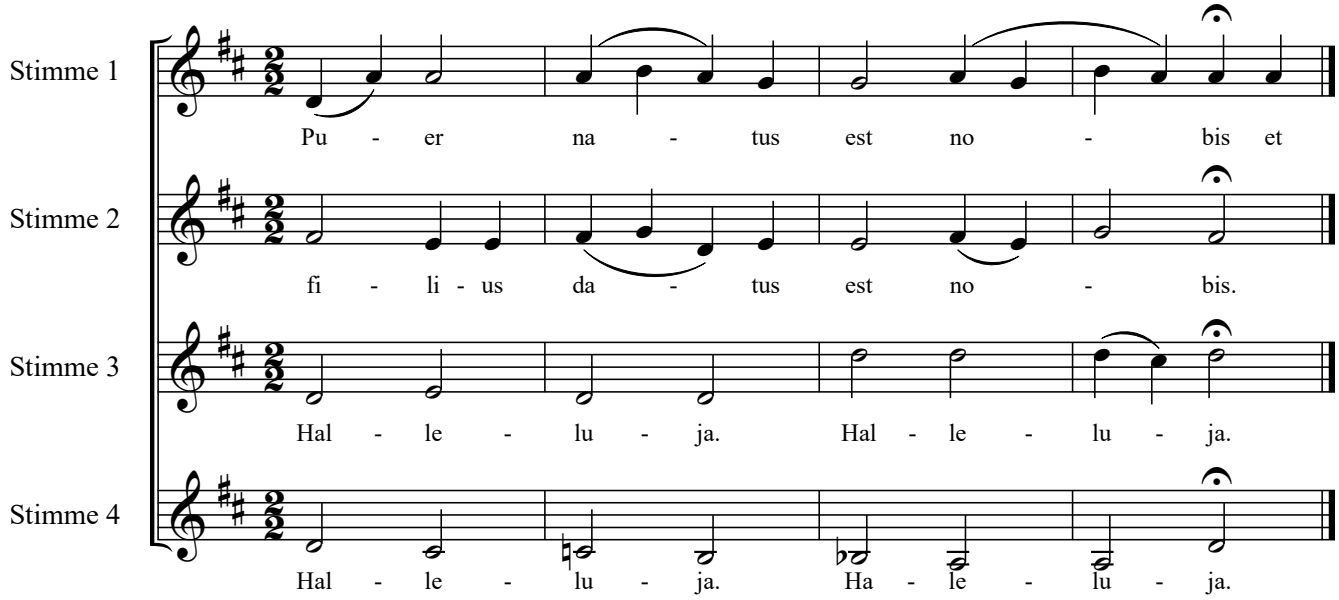
Ich weiß nicht genau, aber sicherlich eine Musik, die alles Wirkliche versöhnt. Ich habe kürzlich die britische Roman-Autorin Margaret Drabble von ihrem Buch über ihre Mutter erzählen hören, eine schwierige Frau, die viel gelitten und um sich herum auch viel Leid verursacht hat. Die Schriftstellerin hat mit der Veröffentlichung des Buches nicht die Erleichterung erlebt, die sie erhofft hatte. Eines Tages, als sie mit dem Auto unterwegs war, hörte sie den „Messias" von Händel und zwar die Worte: „Jeder Berg wird abgetragen werden, jedes Tal…", und sie dachte zum ersten Mal: „Vielleicht ist das Leben meiner Mutter doch gerettet, versöhnt." Und sie ist in Tränen ausgebrochen. Der Interviewer im Radio sagte dazu: „Aber Sie sind nicht religiös!". „Nein", antwortete die Autorin, „aber diese Musik kann mich zur Religion bringen."

Robert Migliorini
Übersetzung: se

Wir danken Robert Migliorini und der Gemeinschaft von Taizé für die freundliche Genehmigung zur Übersetzung und zum Abdruck.

Kanon "Puer natus est nobis"

Oliver Sperling
* 1965 (2017)



EINE CHORWOCHE IM HERZEN DER EMILIA ROMAGNA

© Sarah Lütticke

Kaum eine italienische Region ist reicher an Musik als die Emilia Romagna, die Musiker wie Giuseppe Verdi und Luciano Pavarotti hervorgebracht hat und bis heute mit sehr unterschiedlichen Festivals ihre musikalische Tradition pflegt.

© Sarah Lütticke

Eine noch eher jüngere Tradition ist die Chorwoche der C-Kursabsolventinnen und -absolventen des Kölner Erzbistums unter Leitung von Prof. Richard Mailänder. Wer in den Julitagen in San Leo hoch über dem Marecchia-Tal auf den Spuren von Cagliostro unterwegs war und Basilika, Kathedrale und Palazzo Medicio besichtigte, konnte sogar, wenn er genau hinhörte, an der Probenarbeit der Kölner Choristen, verstärkt durch Teilnehmer aus Polen, teilhaben.

Werke u.a. von Michael Haydn, M. Hauptmann, G.G. Gorczycki, B. Pekiel, M. Crusius, R. Stivrina, R. Dubra und E. Esenvalds standen auf dem Programm und wurden in den frühen Morgen- und Abendstunden intensiv aufbereitet und in verschiedenen Messen und einem beeindruckenden Abschlusskonzert in der Kathedrale zur Aufführung gebracht.

© Sarah Lütticke

© Sarah Lütticke

© Sarah Lütticke

Doch auch der gesellige Teil kam nicht zu kurz. In der Mittagspause zog es manche nach Rimini, andere nach San Marino und wieder andere unter den Sonnenschirm auf der Piazza Dante. Nach dem abendlichen Evensong in der Pieve-Kirche trafen sich dann allabendlich die Teilnehmer auf der Piazza zum gemeinsamen Abendessen. Alles in allem eine an Erlebnissen und Erfahrungen wunderbar reiche Woche an einem geschichtsträchtigen Ort.

Dr. Ursula Sottong

© Sarah Lütticke

EINE IMPROVISATION MIT FOLGEN

CHARLES GOUNODS „MÉDITATION“ ÜBER BACHS „C-DUR-PRÄLUDIUM“ BWV 846

Charles Gounod[1] gehört nicht zu den Komponisten, deren Nachruhm sich auf ein einziges Werk gründet. Aber seine „Méditation» über das C-Dur-Präludium BWV 846 aus dem Ersten Teil des Wohltemperierten Klaviers von Johann Sebastian Bach überragt alle anderen Werke – die Cäcilienmesse und die Oper Faust ausgenommen – an Popularität.

Ave Maria!

Die erste Fassung für Klavier und Violine oder Violoncello plus Orgel und zweites Violoncello ad libitum erschien 1853 bei Schott in Mainz. Sie tr.gt den Titel „Méditation sur le 1er Prélude de Piano de S. Bach“. Die zweite, vokale Fassung mit dem Text des lateinischen Ave Maria stammt von 1859. Der Originaltitel lautet „Ave Maria – Mélodie Religieuse adaptée au 1er Prélude de J. S. Bach“. Auch hier gibt es verschiedene Besetzungsmöglichkeiten: die Minimalbesetzung von Singstimme und Klavier kann um Orgel und Violine und sogar mit Orchester erweitert werden.

Wünschenswerte Wirkungsgeschichte

Gounod übernahm in seiner „Méditation“ Bachs originalen Klaviersatz, eine Folge gebrochener Akkorde, praktisch unverändert. Die ersten vier Takte dienen als Vorspiel; sie werden beim Einsatz der Melodie wiederholt. Auf Takt 22 folgt ein zwischen zwei verminderten Septakkorden vermittelnder Takt, den Christian Friedrich Gottlieb Schwencke (1767–1822, Nachfolger von Carl Philipp Emanuel Bach in Hamburg) in seiner ersten vollständigen Ausgabe des „Wohltemperierten Klaviers“ von 1801 eingefügt hatte. Die ununterbrochene Kette von Sechzehntelnoten überwölbte Gounod mit einer ausdrucksstarken Melodie, die vergessen lässt, dass Bachs Präludium nicht Begleitung, sondern Ausgangspunkt der Komposition war. Barocke Harmonik und romantische Melodik verschmelzen hier zu bruchloser Einheit.[2]

Gounods „Méditation“ gehört zu den Hits nicht nur des klassischen Repertoires. Sie musste mittlerweile ungezählte Bearbeitungen über sich ergehen lassen. Selbst Popmusiker nehmen sie ins Repertoire auf. Der Kirchenmusiker kommt erst recht nicht daran vorbei; er stiesse auf Unverständnis, wenn er sich weigern würde, sie zu spielen.

Umschlagblatt der Ausgabe im Schott Verlag (hier nach 1911)

Die Musikwissenschaft hat sich mit Gounods „Méditation“ bisher nicht eingehend beschäftigt. Eine grundlegende Arbeit zur Wirkungsgeschichte dieser faszinierenden Komposition wäre wünschenswert.

Bach-Virus

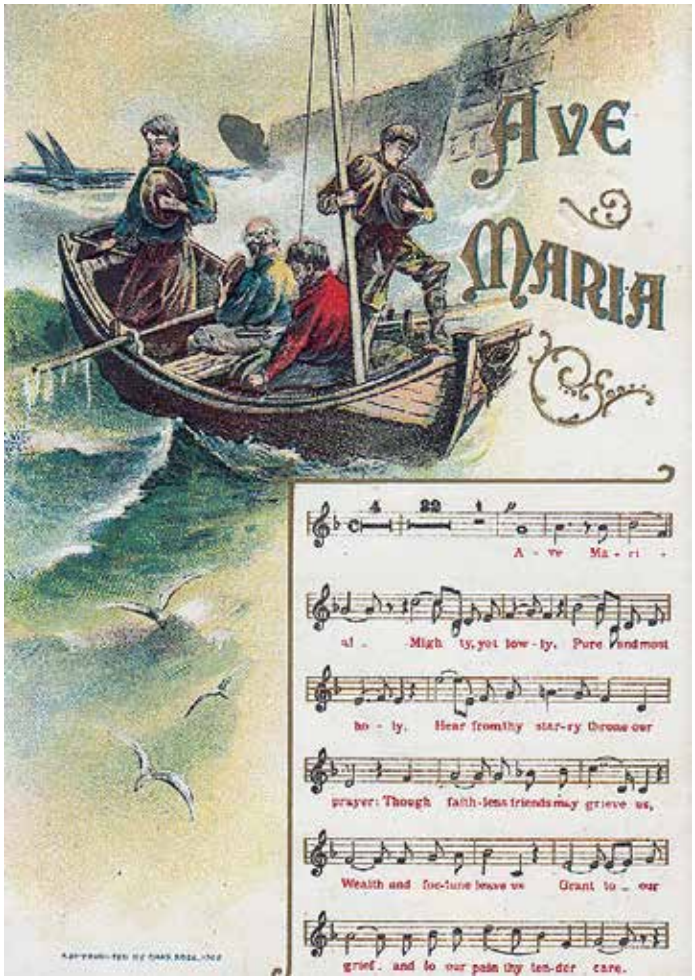
Die Musik von Johann Sebastian Bach genoss in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht die Wertschätzung und Popularität, die sie später erreichte. In Frankreich beschäftigten sich nur ein paar Eingeweihte mit Bachs Musik. Zu ihnen gehörte Alexandre Pierre François Boëly (1785–1858).[3] Er setzte sich als Pianist und Organist unermüdlich für die Musik von Bach ein, dessen Orgelwerke er dank einer in Frankreich damals unbekannten virtuosen Pedaltechnik als einer der wenigen spielen konnte. Es war daher nur konsequent, dass er als Organist der königlichen Pfarrgemeinde Saint Germain-l'Auxerrois sein Instrument mit einer Pedalklaviatur nach deutschem Vorbild ausstatten liess. Bo.lys Einfluss auf die gesamte Generation der französischen „Erneuerer“ war enorm.

Gounod wurde auf anderem Weg mit dem Bach-Virus infiziert. Der Gewinn des Premier Prix de Rome 1839 ermöglichte Gounod von Ende Januar 1840 bis Mai 1842 einen ausgedehnten Studienaufenthalt in Rom, der ihn nachhaltig prägte. Fanny Hensel, die Schwester von Felix Mendelssohn, die damals ebenfalls in Rom lebte, machte ihn mit der Musik von Beethoven und Bach bekannt. Bach lag den

1 Jahrmärker, Manuela: Gounod, Charles François. In: MGG2. Personenteil Bd. 7. Kassel, Sp. 1419ff (2002).

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Ave_Maria_(Bach/Gounod) (Aufrufdatum: 16.04.2018).

3 François-Sappey, Brigitte: Boëly, Alexandre Pierre François. In: MGG2. Personenteil Bd. 3. Kassel, Sp. 210ff (2000).



Maria - Patronin der Seeleute, hier mit Bach-Gounod. In Sizilien bereits einige Jahrzehnte früher mit dem heutigen „O du fröhliche". Postkarte 1908, Stempel: New Augusta USA, 2. November 1908

Mendelssohns im Blut: Felix Mendelssohn, ein wichtiger Promotor der Bach-Renaissance des 19. Jahrhunderts, führte 1829 erstmals seit Bachs Tod die „Matthäuspassion" auf. Gounod besuchte 1843 die Familie Hensel in Berlin und reiste dann nach Leipzig, wo Felix Mendelssohn eine Privataufführung seiner „Schottischen Symphonie" op. 56 durch das Gewandhausorchester für ihn organisierte.[4]

Auch Moscheles

Gounods „Méditation" über Bachs „C-Dur-Präludium" BWV 846 ist nicht so einzigartig, wie es ihr Bekanntheitsgrad vermuten lässt. Der Pianist, Pädagoge und Komponist Ignaz Moscheles (1794–1870) beschäftigte sich ebenfalls intensiv mit Bachs Musik und komponierte zu zehn Präludien des „Wohltemperierten Klaviers" eine konzertierende Cellostimme. Sie erschienen 1863 als Opus 137 unter dem Titel „Melodisch-contrapunktische Studien über Präludien aus Johann Sebastian Bachs Wohltemperiertem Klavier". Moscheles wollte den Präludien, wie er im Vorwort schreibt, „eine neue Charakteristik" verleihen. „Ich habe mich bestrebt, dem ganzen durch Melodik eine modernere Färbung, und durch contrapunktische Mittel einen concertierenden Effekt zu geben, und auf diese Weise die herrlichen Praeludien den Laien und dem grösseren Publikum im Allgemeinen zugänglich zu machen."[5] Das „C-Dur-Präludium" BWV 846 in der Bearbeitung von Moscheles unterscheidet sich deutlich von Gounods „Méditation". Moscheles Tempoangabe von 126 Viertel pro Minute, die kraftvollen Akzente und weiten Sprünge der Cellostimme erzeugen eine vorwärtsdrängende Energie, die den Bereich des Meditativen hinter sich lässt.

Zwischen Dogma und Lourdes

Die Geistliche Musik – Messen, Oratorien und kleinere liturgische und nichtliturgische Werke in verchiedensten Besetzungen – nimmt in Gounods Gesamtwerk breiten Raum ein. Anders als die „Méditation" ist sie aber nicht von Bach inspiriert. Während seines Romaufenthalts machte Gounod die Bekanntschaft mit dem Gregorianischen Choral und hörte in der Sixtinischen Kapelle die Musik Palestrinas. Der Katholizismus beeindruckte Gounod so stark, dass Fanny Hensel nicht ausschliessen wollte, der junge Franzose könnte sich für den geistlichen Stand entscheiden.

Gounods Messvertonungen, unter denen die „Messe solennelle de Sainte Cécile" durch ihre Melodik, Farbigkeit und speziellen Effekte eine Sonderstellung einnimmt, stellen die Würde des Ganzen über die Textausdeutung im Einzelnen. „Das bedeutet etwa in der ‹Messe à la mémoire de Jeanne d'Arc› den Versuch, mit einem Satz Note gegen Note und mit Durchgangsdissonanzen direkt an die klassische Vokalpolyphonie anzuschliessen."[6] Damit liegt Gounod ganz auf der Linie der caecilianischen Bewegung!

Unter den kleineren geistlichen Werken Gounods finden sich zahlreiche marianische Gesänge. Dass er seine „Méditation" in der zweiten Fassung als lateinisches Ave Maria textierte, passt also ins Gesamtbild,weist aber auf eine besondere Entwicklung hin. Die Marienverehrung hatte in der

4 Jahrmärker: Gounod, Sp. 1420.

5 Ignaz Moscheles, Fünf Melodisch-kontrapunktische Studien für Violoncello und Orgel oder Klavier über Präludien aus Johann Sebastian Bachs Wohltemperiertem Klavier aus op. 137. St. Augustin (2000).

6 Jahrmärker: Gounod, Sp. 1430.

katholischen Kirche schon immer grosse Bedeutung. In der Barockzeit prägten Vertonungen des „Magnificat“, der vier marianischen Antiphonen und der „Lauretanischen Litanei“ die musikalische Seite der marianischen Frömmigkeit. Dazu kommt eine Flut von Marienmotetten auf nichtliturgische lateinische Texte. Ave-Maria-Vertonungen gewinnen zahlenmässig erst im 19. Jahrhundert an Bedeutung und widerspiegeln eine
nach den Umbrüchen der Französischen Revolution neu auflebende Marienverehrung. Zwei Höhepunkte des neuen Marienkultes fallen genau in die Jahre zwischen der ersten und zweiten Fassung von Gounods „Méditation“. 1854 definierte Papst Pius IX. das Dogma der unbefleckten Empfängnis. 1858 erschien Maria der vierzehnjährigen Bernadette Soubirous achtzehnmal in der Grotte von Massabielle. Die kirchlich anerkannten Offenbarungen setzten die Entwicklung von Lourdes zum wohl grössten Marienwallfahrtsort in Gang.[7]

Ergiebiges Diner

Eine Frage stellt sich am Schluss: Warum komponierte Gounod die „Méditation“ überhaupt? Erinnerte er sich an die Begegnung mit der bachbegeisterten Fanny Hensel in Rom vor über zehn Jahren? Eine Anekdote[8] berichtet Folgendes:

Gounod und seine Verlobte Anna Zimmermann waren zum Diner bei Freunden verabredet. Während sich Anna bereitmachte, setzte sich Gounod im Salon der Zimmermanns ans Klavier, spielte das „C-Dur-Präludium“ aus dem ersten Teil des „Wohltemperierten Klaviers“ und improvisierte darüber eine Melodie. Sein Schwiegervater in spe hörte die Improvisation, bat den Komponisten, sie zu wiederholen, schrieb die Melodie auf und liess sie ein paar Tage später von einem Geiger seinen Freunden vorspielen. So einfach kann Komponieren sein!

André Stocker

André Stocker (*1960) studierte Geschichte und Musikwissenschaft in Basel und bildete sich anschliessend in Luzern zum Kirchenmusiker aus. Er ist seit 1998 Organist an der katholischen Pfarrkirche St.Martin in Hochdorf, betreut die Konzertreihe OrgelPunkte Hochdorf und gibt Konzerte als Solist und Begleiter. Er präsidiert den Akademieverein zur Förderung der Kirchenmusik an der Hochschule Luzern.

7 Esser, Gunter: Zur Geschichte der Marienverehrung: ein Überblick. In: Internationale kirchliche Zeitschrift: neue Folge der Revue internationale de théologie 99/1–2 (2009).

8 Bruley, Yves: Charles Gounod. o.O. (2015) S. 64f. Die Anekdote stammt vom Komponisten Henri Busser, der sie von Gounod selbst gehört haben will.

Erstveröffentlichung in: Musik und Liturgie, Fachzeitschrift des Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverbandes SKMV. Ausgabe 3/2018. ISSN 1660-8135.
Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.

… damit dieses eine wohlklingende Harmonie gebe zur Ehre Gottes und zulässiger Ergötzung des Gemüts und soll wie aller Musik … Finis und Endursache anders nicht, als nur zu Gottes Ehre und Recreation des Gemüths sein.

Wo dieses nicht in acht genommen wird, da ist‘s keine eigentliche Musik sondern ein teuflisches Geplärr und Geleyer.

Johann Sebastian Bach (1685 - 1750)

DANKE FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG UNSERER SYSTEMISCHEN KINDERCHORARBEIT

Seit 2016 gibt es die Förderung für systemische Chorarbeit. Die ChorSingschule Düsseldorfer Rheinbogen hat diese Förderung erfahren, wofür wir herzlich danken.

Unsere ChorSingschule wurde im September 2006 von SB-Kirchenmusikerin Pamela König gegründet. Unsere Chorarbeit beginnt in den Kitas. Jede Woche gehen wir Kantoren (Sven Dierke, Pamela König) in unsere vier Einrichtungen und singen mit den Kindern vor Ort. Die Vorschulkinder werden dort schon mit der WARD-Methode vertraut gemacht, die die meisten später in der Grundschule sowohl in der „Singpause" in Düsseldorfer Schulen als auch bei uns im Kinder- und Jugendchor erlernen. Professionelle Stimmbildung erhalten die Kinder zusätzlich durch unsere Honorarkraft Ricarda Holtkamp (Sängerin und Singpausenlehrerin an der ortsansässigen Grundschule).

Seit August 2015 gibt es eine weitere Honorarkraft Diana Hies, die sich um den instrumentalen Nachwuchs (Streicher) kümmert.

Unsere Chorgruppen sind wie folgt aufgeteilt:

Minichor:	Vorschulkinder und 1. Schuljahr
Kinderchor:	Kinderchor 2.+3. Schuljahr
Jugendchor:	Jugendchor 4. -10. Schuljahr

Die Nachwuchsförderung ist uns ein Herzensanliegen und hat das Ziel, Kinder und Jugendliche an große Werke heranzuführen und gemeinsam mit den anderen Chorgruppen (Erwachsenenchöre etc.) der Seelsorgeeinheit „generationsübergreifend" zu singen. So wurden 2014 die „Mass of the children" von J. Rutter mit über 200 Sänger/innen und eigenem Pfarrorchester (mit professioneller Unterstützung) aufgeführt. Im Juni 2016 war es die „Franziskusmesse" von Klaus Wallrath. Neben solcher Großprojekte gehört die Gestaltung der Liturgie sowie Kindermusicals, Mitwirkung bei Fronleichnamsprozessionen der Stadt und Kinder-/Jugendchortage dazu, außerdem Singen an Seniorennachmittagen und in unserem ortsansässigen Paulushaus (Seniorenstift). Ein reichhaltiges Programm, das sowohl die sängerischen als auch die sozialen Kompetenzen der Kinder fördert.

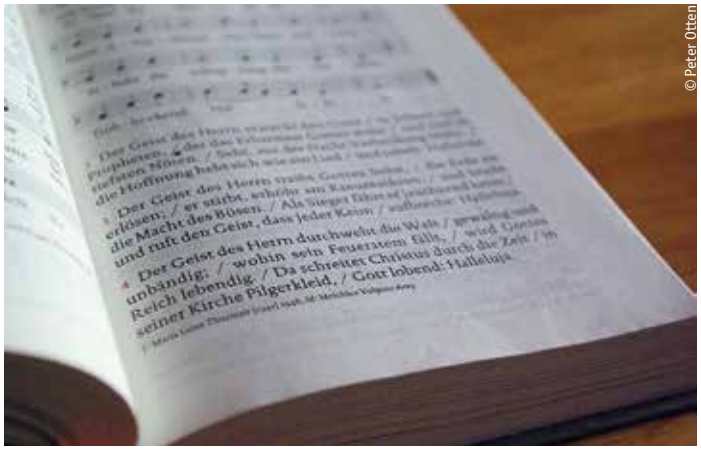
ChorSingschule (rot=Kinderchor / schwarz =Jugendchor) bei der Aufführung der „Mass of the children" von J. Rutter im November 2014

Für unsere Aufführungen benötigten wir eine gute portable Beschallungsanlage, um in den verschiedenen Kirchen, Seniorenheimen der Seelsorgeeinheit etc. unseren Gesang und Texte (bei Musicals, Krippenspiele, etc.) gut verständlich machen zu können. Diese Anschaffung wurde uns durch die „Förderung systemische Chorarbeit" ermöglicht. Ein herzliches „Vergelt´s Gott".

Pamela König

ZEITREISE MIT FANGESÄNGEN

KLAUS NELISSEN SCHREIBT ÜBER SEINEN BEZUG ZUM GOTTESLOB UND DARÜBER, OB ER ALLES GLAUBT, WAS ER DA SINGT



© Peter Otten

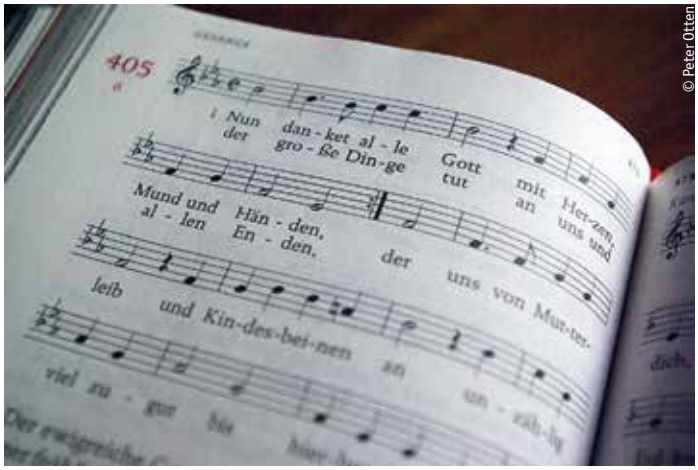
Ich liebe es, im Gottesdienst zu singen. Es ist meine Art zu beten. Es sind meine Fangesänge. Andere mögen in Fußballstadien Gänsehaut bekommen, wenn sie die Vereinshymne singen. Ich bekomme Gänsehaut zumindest einmal im Jahr: in der Osternacht, beim großen liturgischen Heimsieg, wenn ich ohne Rücksicht auf Verluste wieder singen kann: „Halleluja!“ Als Kind fand ich die Worte geheimnishaft: Wo lag diese Halle und wer war diese Julia? Egal: Halleluja – das konnte ich damals schon schmettern. Halleluja – ein Weckruf. Dieses Wort hat im Gesang die Jahrhunderte überdauert. Schon die Priester im Jerusalemer Tempel stimmten es an als Aufruf: „Lobet Gott!“, so die Übersetzung aus dem Hebräischen. Und noch heute mag ich den Moment, wenn sich auf diesen Ruf hin alle Gläubigen erheben, bevor das Evangelium verlesen wird. Allein schon dieses Wort ist für mich Zauber und Zeitreise.

Richtig gehört: Zeitreise. Für mich ist das Singen im Gottesdienst ebenso Gebet wie eine Übung im Zeitreisen. Denn ich lege mir Worte und Melodien in den Mund, die zum Teil schon Menschen aus etlichen Generationen vor mir genauso verwendet haben, Menschen zur Zeit des alten Roms, zu Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs, meine Großväter und Großmütter. Ich mag das, Zeitreisender zu sein. Vielleicht ist es das, was mich mit zunehmendem Alter an meiner Konfession fasziniert, ohne dass ich sagen würde, ich sei konservativ.

Wie auch immer: Mir ist das Gotteslob, so heißt ja das katholische Gesangbuch, zu meiner kleinen Maschine für Zeitreisen geworden. Ich gebe zu: Ich habe etwas gebraucht, bis ich diesen Schatz entdeckt habe.

Ich war längst Christ, getauft, gefirmt, bis ich damit etwas anfangen konnte. Das hat etwas damit zu tun, dass ich aus einer Kirchengemeinde am Niederrhein stamme, deren Liedschatz vornehmlich das Neue Geistliche Lied war – und wohlgemerkt: nichts dagegen. Für mich war das NGL damals total passend. Mit dem Gotteslob dagegen verband ich meist jenes in Kunstleder eingebundene Buch mit Goldkante, das ich zur Erstkommunion von Oma geschenkt bekommen hatte. Wahrlich keine Attraktion für Heranwachsende. In Sankt Josef sangen wir eher von der ‚Handvoll Erde‘ und dem ‚Senfkorn Hoffnung‘ als von ‚Adelers Fittichen‘ oder vom ‚Morgenstern der finstern Nacht‘.

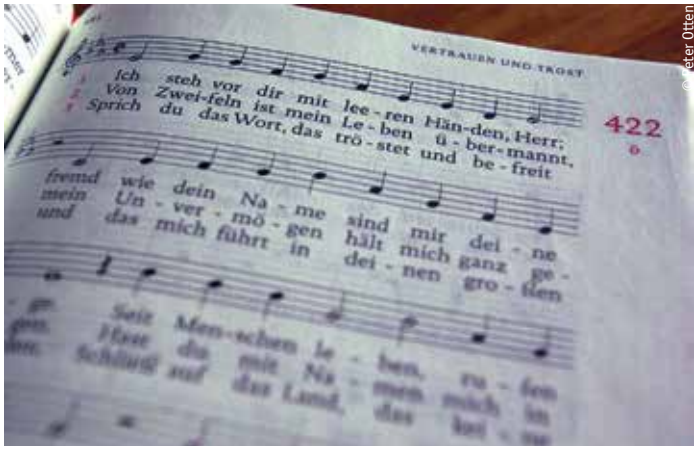
Wenn ich mal ein liturgisches Auswärtsspiel hatte, zum Beispiel, wenn wir zur Messfeier im Dorf der Großeltern geschleift wurden, dann waren mir die Gesänge fremd, war die Sprache ältlich, von den Melodien ganz zu schweigen. Aber es kam mit der Zeit, dass ich den Schatz entdeckte. Ich denke, das hat etwas mit Gewöhnung zu tun, mit zunehmender Lebenserfahrung und theologischer Einsicht. Natürlich mag ich nicht jedes Lied. Geht ja auch gar nicht bei über 700 Gesängen, die im neuen Gotteslob vereint sind. Aber mal ehrlich: Ich kenne keinen anderen Kontext, in dem ich auf so viele verschiedene musikalische Ausdrucksformen zurückgreife – und das aktiv, als Mitsänger –, als beim Gebrauch des Gotteslobs.



© Peter Otten

Das Gotteslob ist in seiner Vielfalt eine Echokammer des Glaubens – nicht nur von der hohen Geistlichkeit zusammengedichtet, sondern von ganz unterschiedlichen Männern und Frauen. Ja, auch von Frauen: Sie werden staunen, wenn Sie das Gotteslob in den Quellenzeilen durchscannen,

wie oft allein der Name Maria Luise Thurmair als Texterin erscheint.



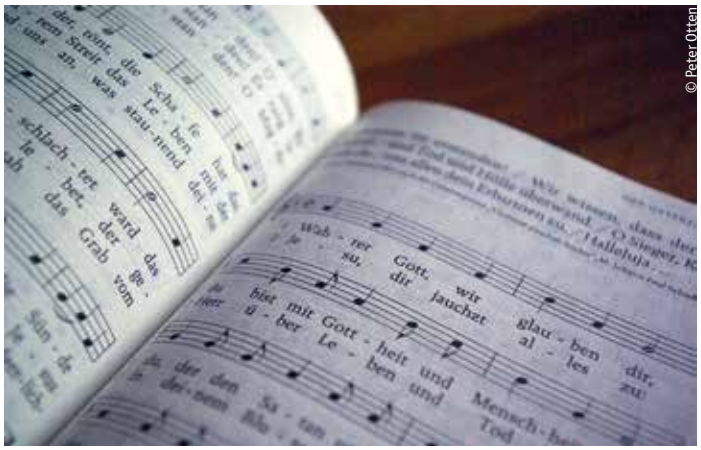
© Peter Otten

Manche Lieder mag ich aufgrund ihrer Theologie, so wie die tastenden, tiefgründigen Stücke des Niederländers Huub Osterhuis: ‚Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr' (GL 422). Andere berühren mich urplötzlich mit Wucht, so wie jüngst in Düsseldorf in einem Gottesdienst mit Landtagsabgeordneten, als ich bei der letzten Zeile aus ‚Nun danket all und bringet Ehr' (GL 403) tränenerstickt schlucken musste: „Er drücke, wenn das Herze bricht, uns unsre Augen zu. Und zeig uns drauf sein Angesicht, dort in der ewgen Ruh". Als ich diese Zeile sang, war ich ergriffen, wie traurig-tröstlich diese Worte sind. Oft passiert so eine Rührung, wenn ich mit einem Lied bestimmte Eindrücke verbinde. So singe ich ‚Nun danket alle Gott' (GL 405) bewegter, seit ich die Bilder von 1955 sah, wie die letzten Kriegsgefangenen aus Moskau heimkehrten und im Lager Friedland spontan ausbrachen in dieses Lied. Und bei ‚Lobe den Herren' (GL 392) schmunzele ich, seit ich weiß, dass nach dessen Verfasser Joachim Neander indirekt ein entfernter Verwandter des Homo Sapiens benannt wurde: Der Neandertaler.

Apropos Frühzeit: Das wahrscheinlich älteste Kirchenlied im Gotteslob ist ‚Allein Gott in der Höh sei Ehr' (GL 170). Die Version, die wir singen, stammt von Nikolaus Decius, einem Mönch des 15./16. Jahrhunderts. Doch Decius griff zurück auf einen uralten Gesang der frühen Kirche. Im 1. Jahrhundert nach Christus erwähnt ein Statthalter namens Plinius in einem Brief an Kaiser Trajan einen ähnlichen Liedtext und verweist auf dessen Kontext. Die frühen Christen weigerten sich, den Kaiser als Gottheit anzubeten, und wurden deswegen verfolgt. Dagegen sangen die Christen mit diesem Lied im wahrsten Sinne des Wortes an. Und unter diesen Vorzeichen bekommen die Zeilen einen ganz eigenen, widerständigen Klang: „Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum, dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade." Die Märtyrer sollen es in den Arenen gesungen haben. Seit ich das weiß, kann ich dieses Lied auch anders singen. Zuvor gehörte es zu den Gesängen, die weit weg sind von meiner Lebenswelt und meiner Spiritualität.

Ja, auch das ist eine Wahrheit. Viele Gotteslobl ieder bleiben mir weiterhin fremd. Ob es die Mehrheit ist – ich weiß es nicht. An manche Liedzeilen werde ich mich weiterhin nicht gewöhnen. Der ‚liebreich holdseligen' Frau, dieser ‚wunderschön prächtigen', werde ich mich wohl nie ewiglich, herzinniglich weihen – wie es in dem Marienlied heißt (GL 854). Das ist nicht meine Sprache, ist nicht meine Theologie. Aber: immerhin ist es manchmal doch meine Melodie! Und dann bin ich ganz Rheinländer, der ja auch im Karneval das ‚Spanienlied' mitgrölt, obwohl er niemals nach Mallorca fahren würde.

Als rheinischer Katholik erlaube ich mir eine gewisse theologisch-ironische Distanz – sonst müsste ich bei einigen Liedzeilen die Kirche verlassen. Ich erinnere mich an meine Studienzeit, da zogen das tatsächlich Besucher der Studentengemeindemesse durch: Da wir ‚Wahrer Gott, wir glauben dir' (GL 770) in der Osterzeit sangen, sind sie aus Protest gegangen. Denn theologisch ist das harter Tobak. „In deinem Blute gereinigt von Schuld, freun wir uns wieder der göttlichen Huld", heißt es da. Das klingt nicht nur martialisch, sondern verengt die Osterbotschaft auch übertrieben auf den ‚Blutzoll', der verrichtet worden sein soll. Etwas zu viel für mein theologisches Grundgerüst.



© Peter Otten

Das Lied schallt zwar aus einer anderen Zeit, auch theologisch. Und trotzdem: Die pompöse Melodie reißt mich jedes Mal mit. Das Lied klingt nach Südkurve – es ist eine Hymne für den Wiederaufstieg. Für mich ist dieses Jubellied einfach der Oster-Fan-Gesang schlechthin: „Preis dir, du Sieger auf Golgatha, Sieger wie keiner! Halleluja!"

Klaus Nelißen

.... UND JETZT TANZEN SIE AUCH (NOCH)!

BERICHT VON DER 26. WERKWOCHE DER KIRCHENMUSIKER/INNEN IN LINGEN-HOLTHAUSEN

Ca. 100 Kirchenmusiker/innen aus dem Erzbistum Köln nahmen wiederum die Anfahrt auf sich, um im Ludwig-Windhorst-Haus in Lingen–Holthausen eine spannende und interessante Werkwoche zu erleben. Und wer meinte, das wäre doch immer wieder nur das Gleiche... nun ja, der musste sich wundern, was in der Woche da so alles abging.

Brasilianische Chormusik war der Schwerpunkt der chorischen Arbeit mit Valeria Matos, Professorin für Musicology in Rio de Janeiro. Kompetent, mit Witz und Charme, mit Grazie und Freude brachte sie uns die Chormusik des 18. – 21. Jahrhunderts aus ihrem Heimatland nahe. Interessante Chorliteratur, die auch von kleinen Chören zu bewältigen ist (dreistimmig), so z.B. Henrique Oswald und José Mauricio Nunes Garcia bis hin zu größeren Werken von Villa-Lobos, Ginastera und Ernani Aguiar (Psalmo 150). Hauptwerk war allerdings die Missa Afro-Brasileira von Carlos Alberto Pinta Fonseca, die rückbesinnend auf die Zeiten der Militärdiktatur in Brasilien komponiert worden ist und folkloristische Tanzmusik als Grundlage verwendet. Eine Übersicht über die geistliche Musik des 18. – 21. Jahrhunderts gab sie dann in einem abendlichen Vortrag.

Nutzte Valeria Matos zu den Proben schon leichte Tanzschritte, um uns unsere „Lockerheit“ zu entlocken, so gab es sogar einen reinen „Tanzabend“ mit brasilianischen Folkloretänzen, den ihre Tochter Katarina mit uns durchführte. Und siehe da, bei „Cirando“ und „Coco“ wurden auch die letzten hüftsteifen Rheinländer überzeugt, und alle waren schließlich mit Freude dabei. All dies wurde äußerst professionell von Bianca Malafaia als Korrepetitorin unterstützt. ... Und, es sei hier auch angemerkt, dass wir singstarken Bonner, Düsseldorfer und Kölner beim bunten letzten Abend von unseren brasilianischen Dozentinnen ordentlich

© Markus Lienstromberg

© Markus Lienstromberg

an die Wand gespielt und gesungen wurden.

Neben all der Musik trug natürlich auch das herrliche Sommerwetter zum Brasilienfeeling bei, das einige ja auch zum Ausflug an die Copacabana von Lingen nutzten. Aber wir haben auch gesungen, gebetet und gefeiert (liturgisch natürlich). Das Stundengebet mit Laudes, Non und Evensong gab das Gerüst für den Tag. Und mit Msgr. Bosbach nahmen wir uns die Zeit, den Menschen als Individuum, als Geschöpf und Vollendeter vor und bei Gott zu betrachten.

© Markus Lienstromberg

In einem abendlichen Vortrag fasste Msgr. Bosbach seine Erfahrungen vom Besuch der Nativity Church in Baltimore zusammen, die dort neue Wege der Pastoral geht. Wenn auch manches nicht auf unsere Kirchensituation in Deutschland übertragbar scheint, so sind in diesem Kirchenmodell doch viele Impulse und Anregungen enthalten, die Mut machen, Lösungen für die Kirche in Deutschland zu suchen.

Nicht vergessen möchte ich, auf den gemeinsamen Kinobesuch hinzuweisen. Ja, wir hatten eine Sondervorstellung

im Kino von Lingen und sahen uns gemeinsam den Papstfilm „Franziskus“ von Wim Wenders an. Und dies war sicherlich einer der Höhepunkte der Woche. Bei all den kritischen Äußerungen in der Presse (Kirchenwerbung etc.) beeindruckte diese Dokumentation durch ihre Sachlichkeit und ruhige Bildkomposition. Die Worte von Papst Franziskus und die entsprechenden Bilder, die auf die Missstände von Gesellschaft, Staat und Kirche hinweisen, und die Aufforderung, diesen zu begegnen, waren sehr beeindruckend.

Im nächsten Jahr steht Italien auf dem Programm, und wir dürfen schon mal von „dolce vita“ träumen, uns auf interessante Musik freuen und hoffen, dass auch dann die Sonne wieder ihr Lachen zeigt. Ob wir dann Tarantella tanzen oder alle „lasciate mi cantare“ singen… lassen wir uns überraschen.

Peter Höller

10 NEUE C-KIRCHENMUSIKERINNEN UND KIRCHENMUSIKER

EIN ZAHLENSPIEL VON MICHAEL KOLL

Am Freitag, den 2. Februar 2018, konnte Generalvikar Dr. Dominik Meiering im Hotel am Römerturm zehn Zeugnisse über die bestandene Prüfung für nebenberufliche Kirchenmusiker und -musikerinnen überreichen. Im vorausgegangenen Gottesdienst im Priesterseminar hatte Dr. Meiering die Bedeutung der Kirchenmusik auch für Pastoral und Verkündigung hervorgehoben.

Statistisch stellt sich der Jahrgang 2016/2018 wie folgt dar: 20 Personen hatten sich zur Aufnahmeprüfung angemeldet, 16 Personen sind zur Aufnahmeprüfung angetreten, 15 haben die Aufnahmeprüfung bestanden. Fünf haben die Ausbildung abgebrochen bzw. unterbrochen. Ein Schüler hat erst im Sommer 2018 die letzte Prüfung abgelegt, er wird sein Zeugnis im nächsten Jahr erhalten. Ein Schüler aus dem letzten Jahrgang hat die noch fehlende Liturgikprüfung erfolgreich absolviert.

Bis heute halten damit im Erzbistum Köln insgesamt 341 Teilnehmer(innen) des C-Kurses ein Abschlusszeugnis in Händen. Die meisten von ihnen sind in unterschiedlichsten Funktionen in der Kirchenmusik tätig.

© Jörg Brandstädter

Wir gratulieren unseren diesjährigen Absolventinnen und Absolventen und wünschen alles Gute und Gottes Segen für ihre weitere kirchenmusikalische Tätigkeit.

Elena Bär, Kaarst
Benedikt Bleeker, Euskirchen
Hildegard Brandstädter, Köln
Johannes Güdelhöfer, Rommerskirchen
Kilian Homburg, Alfter
Emilia Krendelsberger, Neuss
Keum-ug Lee, Köln
Katharina Marx, Solingen
Lorraine Marie Pudelko, Bonn
Nikolai Wagner, Bonn

» Informationen zur C-Ausbildung finden Sie im Internet unter www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de
» Wenn Sie sich gerne beraten lassen möchten, dann rufen Sie einfach an: Michael Koll, Tel. 0221 1642 1166 oder per Mail: michael.koll@erzbistum-koeln.de
» Der Anmeldeschluss zum nächsten C-Kurs ist der 1. Dezember 2018.

Schon gesehen? Der Film zur C-Ausbildung!
Im letzten Jahr haben wir über unsere C-Ausbildung einen schönen und sehr informativen Film gemacht. Wenn Sie wissen wollen, „wie C-Kurs geht“, dann schauen Sie doch mal hier:
https://www.youtube.com/watch?v=0mNLMn2kZn4

RAUS AUS DER MATRIX! MASTERCLASS CHORKOMPOSITION MIT ENJOTT SCHNEIDER

© Rainer Schuhenn

Rund 15 Kirchenmusiker, Komponisten und Musikstudenten nahmen am 10. und 11.09.2018 an der dritten Masterclass für Chorkomposition teil, die das Erzbistum gemeinsam mit der HfMT Köln und dem ACV ins Leben gerufen hat.

Referent war Prof. Enjott Schneider, der ein enorm umfangreiches und vielseitiges kompositorisches Schaffen aufzuweisen hat, sei es auf dem Gebiet der Sinfonik, der Kammermusik, der Oper oder der Filmmusik. Nicht zuletzt ist die Kirchenmusik ein wesentlicher Bestandteil seiner Tätigkeit. „Open-minded“: Dieser Begriff ist oft gefallen, und der gilt bei weitem nicht nur für Schneiders stilistische Bandbreite, die aber von Beliebigkeit weit entfernt ist. „Open-minded“ waren vor allem seine Querverweise auf Naturwissenschaften und Philosophie. So offenbarte er seine Vorliebe für ungerade Zahlen, seien es Obertöne oder Taktarten, und zu allem, was nicht völlig ebenmäßig und konform ist.

Es war den Teilnehmern offenbar nicht bewusst, dass immer nur die ungeraden Teiltöne der Obertonreihe wirklich Neues bringen, die Geraden wiederholen nur das schon Dagewesene. Dass in der Natur auch nicht alles völlig eben ist und man einer Dame nur eine ungerade Anzahl Rosen schenken sollte, ist nur ein Randthema, aber gleichzeitig ein Beispiel dafür, wie Enjott Schneider seine kompositorische Haltung in außermusikalischen Zusammenhang gestellt hat.

Bei aller Verehrung für die Musik vergangener Epochen stellte er das unbedingte Postulat in den Raum, Neues zu schaffen, um unserer Zeit die Möglichkeit zu geben, sich in ihrer Weise musikalisch zu artikulieren. Daran führt für Enjott Schneider kein Weg vorbei, auch wenn das heute in dem sehr weiten Feld zwischen „Donaueschinger“ Avantgarde und industriell gefertigter Popmusik nicht einfach ist. „Neu“ kann aber Vieles sein, und das sind nicht zwangsläufig neue Harmonien und Klänge, wie es Beethoven bewiesen hat, der harmonisch nicht wesentlich über Mozart hinausging, rhythmisch aber eine regelrechte Revolution entfesselt hat.

Hier liegt eine Chance oder eine der Chancen in einer Zeit, die die klanglichen Möglichkeiten so weit ausgelotet hat wie die unsere.

Entsprechend kritisch hat er aber die vorgelegten Werke der Teilnehmer hinterfragt:

» Was ist wirklich neu?
» Was ist der musikalische Unterschied zu bisher Dagewesenem?
» Was bringt einen Mehrwert gegenüber einer bloßen Rezitation eines Textes?
» Wie wird der Text behandelt?
» Ist der Text und seine Dramaturgie verständlich?
» Entspricht der musikalische Fokus der textlichen Gewichtung?

Sehr wertvoll waren die Tipps zum zeitgenössischen chorkompositorischen Handwerk und seine allgemeinen Empfehlungen, die auf den ersten Blick banal und selbstverständlich scheinen, es aber nicht sind.

„Raus aus der Dur-Moll-Matrix!“ Warum nicht einmal auf Tonartvorzeichnungen verzichten, auch wenn das Stück in As-Dur oder auf dem Ton d oder wie auch immer beginnt? Kommt der Komponist nicht eher in andere tonartliche Gefilde, wenn diese Vorzeichnung nicht existiert? Schon Bartok und Strawinskij schrieben Stücke in C, aber eben nicht C-moll oder Dur.

Als Komponist von Filmmusik ist Enjott Schneider durch eine harte Schule gegangen, denn, wie er selbst berichtete, hat er bei vielen Filmmusiken eine „reduced version“ angeboten und diese noch einmal reduziert – mit dem Ergebnis, das Letztere in der Regel genommen wurde. Deshalb gab er den Teilnehmern den Rat auf den Weg, sich zu beschränken, möglichst nicht zu viele Noten zu schreiben und, wie er sagte, einfach einmal die „Schönheit eines einzelnen Tones“ zu entdecken.

Nicht zuletzt kann das Internet mit seiner Fülle von Musikbeispielen, ungeachtet vieler Banalitäten und NoGo‘s, eine wahre Fundgrube sein, aus der sich schöpfen lässt – vor allem, wenn es um fremde Musikkulturen und außergewöhnliche Instrumente geht.

Bernhard Blitsch

VERLÄSSLICH WUNDERBAR

„MUSIC IS THE KEY“ BEGEISTERT AUCH IN DIESEM JAHR JUGENDLICHE SÄNGERINNEN UND SÄNGER AUS DEM GANZEN ERZBISTUM

7. bis 9.9.2018, Altenberg. Über 60 Teilnehmer(innen) waren der Einladung von CHORUS zum traditionellen Jugendchor-Exerzitienwochenende „music is the key“ nach Haus Altenberg gefolgt und verlebten unter dem Motto „Wunder gibt es immer wieder“ miteinander zweieinhalb spannende und abwechslungsreiche Tage mit jeder Menge Musik von besinnlich bis aufregend, mit intensiven Gebetszeiten und mit reichlich Spiel und Spaß drumherum.

Noch lächelt das Team „MacErbsensuppe“, denn sie wissen noch nicht, welch wahnwitzige Spiele ihnen bei der Schnitzeljagd am Samstagnachmittag bevorstehen. Am Ende werden sie wieder lächeln: weil sie Spaß hatten – und weil sie die meisten Punkte erringen konnten.

Im Vordergrund stand natürlich wie jedes Jahr das gemeinsame Singen im Chor in mehreren Probephasen am Freitagabend, den Samstag über und mit der Aufführung im Rahmen des Hochamtes im Altenberger Dom am Sonntagmorgen. In diesem Jahr war neben dem traditionellen musikalischen Leiter, dem Kölner Regionalkantor Wilfried Kaets, David Mertin für die Musik verantwortlich. Er hatte eine feine Auswahl absoluter Hits mitgebracht aus seinem breiten Repertoire, das er sich im Studium an der Musikhochschule Köln bei Prof. Erik Sohn, als Leiter beim Jungen Musical Leverkusen und nicht zuletzt als Jugend- und Studentenchorleiter am Chorhaus St. Michael Dormagen erarbeitet hat: Musik, die den Jugendlichen beim Singen mindestens genau so viel Freude bereitet wie den Besuchern des Hochamtes im Altenberger Dom, wo die Stücke am Sonntagmorgen präsentiert wurden – und vor allem: Musik, die auch die Jugendchorpraxis in den Gemeinden bereichern kann. Damit dies gelingt, hielt David Mertin für die mitgereisten Chorleiter am Samstagnachmittag einen Workshop ab, der sie mit den spezifischen Anforderungen, die seine sehr pop-orientierte Stückauswahl an musikalische Leiter stellt, vertraut machte (ein Angebot, das übrigens fester Bestandteil jedes music-is-the-key-Wochenendes ist und auch Chorleitern offensteht, deren Chöre nicht in Altenberg dabei sind).

Volle Konzentration bei den Sängerinnen: ob hier, in der klassischen Choraufstellung unter der Leitung von Wilfried Kaets …

... oder dort, kreisförmig angeordnet und im steten „basic step“ nach links und rechts schwankend bei einer Vokalimprovisation unter der Leitung von David Mertin.

Für den Exerzitiencharakter sorgten die Abend- und Morgengebete, für die Patrizia Cippa, Jugendseelsorgerin in Düsseldorf, verantwortlich zeichnete. Inspiriert vom Sonntagsevangelium – die Heilung des Taubstummen mit dem berühmten „Effata!“-Ruf – und ganz im Sinne des diesjährigen music-is-the-key-Mottos „Wunder gibt es immer wieder!“ thematisierte Cippa das Wunderwirken Jesu: Was bedeuten eigentlich Wunder? Können wir heutzutage überhaupt noch an Wunder glauben? Und wenn ja: wie? Wo begegnen uns vielleicht auch heute noch Wunder und was können sie mit unserem Leben zu tun haben?

Dass die Seelsorgerin damit nicht nur auf einer theologisch-intellektuellen Ebene die Jugendlichen erreichte, sondern auch emotional tief zu ihnen durchdrang, war den Gesichtern in der von Kerzen erleuchteten Christkönigskapelle in Haus Altenberg deutlich abzulesen und zeigte sich auch in den Rückmeldungen der Jugendlichen, die ihre Ergriffenheit und Rührung ausdrückten.

Ein so prall gefülltes Wochenende ist für die Teilnehmer natürlich immer auch anstrengend – zumal sich die wenigsten unmittelbar nach dem Nachtgebet zum Schlafen zurückziehen. Lieber nutzt man noch die Gelegenheit zum Tanzen, Plaudern und Snacken im Franziskus-Saal oder in einem der zahllosen Winkel und Ecken von Haus Altenberg. Aber in Erinnerung bleibt später nicht die Müdigkeit. Bleiben wird Erinnerung an tolle Musik, an verrückte Spiele, an jede Menge junger Leute, die im Alltag in ganz anderen Ecken des Erzbistums leben und mit denen man hier ein paar aufregende Stunden gemeinsam erlebt hat; die Erinnerung an intensive Momente der Besinnung und den Adrenalinrausch des großen Auftritts im Altenberger Dom – und vielleicht an das eine oder andere kleine Wunder.

Der Moment der Wahrheit im Altenberger Dom: Das Proben hat Spaß gemacht, aber wird auch der Auftritt gelingen?

Das nächste Jugendchor-Exerzitienwochenende „music is the key“ findet vom 13.9 bis 15.9.2019 statt, wieder in Haus Altenberg. Anmeldungen sind jederzeit möglich, einfach per Mail an kontakt@chorus-koeln.de

Jonas Dickopf

Und in diesem Jahr gibt es sogar ein offizielles Gruppenfoto auf der Treppe im Innenhof.

2. FAMILIENCHORWOCHE IN 2019

© Matthias Röttger

Die Familienchorwoche in den Herbstferien ist ein absolutes Erfolgsmodell, findet mittlerweile zum 12. Mal statt und ist ausgebucht.

Daher soll in 2019 erstmalig der Versuch unternommen werden, eine 2. Familienchorwoche anzubieten.

In der ersten Woche der Sommerferien, von Montag, den 15.7.2019, 18 Uhr bis Samstag, den 20.7.2019, 10 Uhr heißt es daher im Haus Altenberg bei Odenthal „Aus deiner Hand bin ich".

Regionalkantor Matthias Röttger wird zusammen mit Kirchenmusikerin Ute Merten ein buntes Chorangebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene unterbreiten, das auch für Choreinsteiger geeignet sein wird. Die Katholische Jugendagentur wie auch die Katholische Familienbildungsstätte (FBS) im Kreis Mettmann sind mit im Boot und werden sich um ein tolles Ferienprogramm kümmern. Für eine Kinderbetreuung ist ebenso gesorgt.

Weitere Infos gibt es bei :
Matthias Röttger, Tel.: 02104-74671,
matthias.roettger@gmx.de
bzw.
bei der FBS unter: Tel. 02102 15386-61,
schaffeld@fbs-ratingen.de

Matthias Röttger

KINDERCHORLEITERAUSBILDUNG ERFOLGREICH GESTARTET

Das Erzbistum Köln bietet in diesem Jahr erstmalig eine Ausbildung „Kinderchorleitung" an.

Hatten die Initiatoren, die AG-Kinderchor mit den Fachvertretern aus allen Stadt- und Kreisdekanaten, mit mindestens zwei Teilnehmern starten wollen, waren sie überwältigt von dem Interesse: An die 30 Kandidaten hatten sich gemeldet. Da der Kurs überschaubar bleiben sollte, mussten leider einige Interessierte auf das nächste Jahr vertröstet werden.

Die Ausbildung findet an 10 Samstagen (zuzüglich einer Reflexionsstunde) einmal im Monat von 9 – 12:30 h in den Räumen der Hochschule für Musik und Tanz, Köln, statt. Ein Team von Seelsorgebereichsmusikern der AG-Kinderchor unterrichtet die Kursteilnehmer: Musterchorprobe / Kölner Chorschule / Schlagtechnik / Liederkunde / Musiklehrer und weitere Fächer. Hinzu kommt ein Chormentorat, nach Möglichkeit in Wohnortnähe.

Es ist geplant, den Ausbildungsgang jährlich anzubieten. Anmeldung bis zum 15.6. eines jeden Jahres, Start nach den Sommerferien.

Weitere Informationen unter:
www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

Matthias Röttger

„EINFACH HIMMLISCH“

PUERI-CANTORES-JUGENDCHORWOCHENENDE VOM 19.-21.01.2018 IM „HAUS ALTENBERG“

© Matthias Röttger

© Matthias Röttger

Mehr als 80 Jugendliche aus dem Diözesanverband Köln fanden sich in Altenberg zusammen, um gemeinsam beim 4. Pueri-Cantores-Jugendchorwochenende für die große Show in der Lanxess-Arena zu proben. Diese Show fand im Rahmen des Jubiläums „150 Jahre Diözesan- und Cäcilienverband“ im Juni statt und war der Abschluss einer Jubiläumswoche, die unter dem Motto „Einfach himmlisch“stand.

Für die Jugendlichen waren die Tage einerseits ein schönes Wiedersehen mit Sängerinnen und Sängern aus anderen Chören, die sie schon bei anderen Aktionen und auf Reisen kennengelernt hatten, andererseits wurden auch neue Kontakte geknüpft. Das frisch renovierte „Haus Altenberg“, die Jugendbildungsstätte des Erzbistums Köln im Bergischen Land, war der ideale Ort, um mit Freude, Ausdauer und Motivation viele Stücke aus dem eigens für das Wochenende erstellten Liedheft zu proben. Die Bandbreite der Lieder reichte von klassischen Chorwerken wie „Ubi Caritas“, Gospels wie „Glory to God“ bis hin zu den Kölschen Liedern „Mir han e Hätz für Kölle“ oder „En unserm Veedel“.

Außerdem nahmen die Jugendlichen einige der Stücke, die in der Lanxess Arena gesungen werden sollten, auf Video auf. Diese Tutorials sollten anderen Chören aus dem Bistum als Hilfe für das eigene Erarbeiten der Stücke dienen.

Neben der intensiven Probenarbeit unter der Leitung der Chorleiter Matthias Röttger (Mettmann), Bernhard Blitsch (Meckenheim), Pia Gensler (Leichlingen), Thomas Kladeck (Altenberg) und Barbara Marin-Rosas (Rösrath) blieb auch Zeit, um sich bei einem Spaziergang oder beim abendlichen Beisammensein noch besser kennenzulernen. Und am Samstagnachmittag feierten alle zusammen mit Pfarrer Michael Eichinger aus Leichlingen einen stimmungsvollen Gottesdienst in der Hauskapelle.

© Matthias Röttger

Der Gesamtchor in der Messe...

... und während des Konzertes.

Zum Abschluss des Wochenendes luden die Chöre Eltern und Verwandte zu einem Konzert ein und präsentierten die erarbeiteten Stücke.

Lennart Burger, Mettmann

ABTEIKIRCHE BRAUWEILER: DIALOGISCHE ORGELANLAGE

Seit der Erfindung der Hydraulos durch den Ingenieur Ktsebios im 3. Jh. V. Chr. in Byzanz hat die Orgel eine dynamische und dialektische Entwicklung durchlaufen. Dynamisch, weil jede Epoche - in Blütezeiten des Orgelbaus jede Generation – sich in der musikalischen Konzeption des Instrumentes spiegelt. Dialektisch, weil sich Tradition und Innovation, historische Rückbesinnung und zukunftsorientierte Weiterentwicklung, musikalische Inspiration und technische Herausforderung spannungsreich ausbalancierten.

Die Abteikirche Brauweiler verkörpert nun als eines der traditionsreichen Kirchenmusik-Zentren im Erzbistum Köln etwas von dieser dynamischen Balance der Orgelbau-Geschichte: Von der Empore im Westen artikuliert mit der Weimbs-Orgel im historischen Gehäuse ein profiliertes Instrument barocke Klanglichkeit. Dem tritt nun die am Sonntag „Laetare“ geweihte Chororgel aus der renommierten Werkstatt Eule als stilistisch wie funktionales Pedant dialogisierend im Kleinod des romanischen Kirchenraumes gegenüber.

In zwei Baukörpern an den westlichen Stirnwänden des Querhauses an Stahlseilen hängend ist die neue Chororgel ausgerichtet auf eine möglichst versatile Begleitung der Chormusik, aber auch der Gemeinde. In der von Kantor Michael Utz gemeinsam mit dem Orgelsachverständigen Eckhard Isenberg entwickelten klanglichen Konzeption steht Friedrich Ladegast (1818-1905) Pate für den romantischen Orgeltyp des 19. Jahrhunderts. Die Firma Eule aus Bautzen ist in dieser Tradition beheimatet: durch zahlreiche Restaurierungen verbindet sich im Team der Firma Eule Detailkenntnis mit Erfahrung in dieser Stilistik, die Chefintonateur Gregor Hieke in Brauweiler überzeugend umsetzte.

Vom fahrbaren, schlanken und hochwertig gearbeiteten Spieltisch im Chorraum der Abteikirche lassen sich drei Manualwerke und Pedal auf elektrischen Schleifladen ansteuern.

Als Besonderheit ist das Schwellwerk durch Wechselschleifen aufgeteilt in das üppig besetze deutsch-romantische Schwellwerk mit reichem Streicher- und Grundstimmenfundus bis hin zur Progressio, charaktervoller Konzertflöte, durchschlagender Klarinette 8', aus Frankreich adaptierter Trompette harmonique 8' sowie deutscher Oboe und einem Echowerk. Das auf dem 3. Manual beheimatete Echowerk ist durch eine weitere, indirekt wirkende Schwelljalousie abgestuft und borgt sich aus dem eigentlichen Schwellwerk alle Grundstimmen bis zur Traversflöte 4', die mit der Fugara 4' zusammen prinzipalisch klar klingt.

Das im südlichen Querhaus hängende Hauptwerk ist klassisch konzipiert mit Prinzipalchor auf 16'-Basis, Ladegastschem Cornet und Trompete. Die Abstufungen von Hohlflöte 8', Gambe 8' und Dolce 8' bieten als Begleitstimmen für Chor-, Schola- und Gemeindegesang feinste Abstufungen und dezente Farbmischungen. Der aus dem Pedal transmittierte Bordun erweitert das Spektrum und ist für seine Doppelfunktion als Fundament in HW und Pedal mensuriert und intoniert. Das Pedal nutzt die elektrischen Möglichkeiten von Transmissionen und Auszügen und bietet mit Prinzipalreihe 16'-8'-4' aus dem Hauptwerksprinzipal, Bordun-Reihe 16'-8'-4' und Zungenextension 16'-8' eine hohe Versatilität bei begrenzten Platzverhältnissen. Der im Prospekt des Schwellwerkes stehende Pedal-Violon 16' sichert die Solidität des Pedalfundamentes. Im Chorraum wie im Kirchenschiff verbreitet die Chororgel mit ihren 30 Registern sowie 7 Transmissionen eine angenehme, unaufdringliche Wärme, klare Zeichnung und eine ausgewogene Balance. Diese ist

© Alexander Weis

auch beim Stimmen erforderlich: Den denkmalpflegerischen Auflagen entsprechend ist der Zugang zu den beiden Gehäusen der Chororgel nur über einen Hubwagen möglich: ein alpiner Akt im flachen Rheinland…

Damit ist vor den Toren von Köln eine in ihrer konsequenten Umsetzung stilistischer Diversität beispielhafte Orgelanlage realisiert unter bewusster Inkaufnahme von Begrenzungen: So sind die beiden Orgeln nicht von einem Spieltisch aus gemeinsam ansteuerbar. Anknüpfend an die mit der Säkularisation beendete benediktinische Tradition der Abetikirche Brauweiler laden die beiden Orgeln heute dazu ein, eine Vielzahl musikalischer Glaubensdialekte aus dem reichen Schatz der Tradition wiederzugeben und weiterzuentwickeln. Wenn sich die Spannung beider Instrumente in einer Faszination des Ungehörten und Unerwarteten entlädt, hat die Orgel gute Chancen, als „organon", als Werkzeug der Glaubensverkündigung und der Seelsorge Menschen weiterhin zu berühren in der Dynamik von Staunen, im Augenblick Verweilen und Ausschau halten.

Ansgar Wallenhorst

Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann
und worüber zu schweigen unmöglich ist.

Victor Hugo (1802 – 1885)

500 MENSCHEN SANGEN FÜR DEN FRIEDEN

Am Sonntag, den 12. November 2017, war die große Hallenkirche St. Gereon in Monheim fast zu klein für die vielen Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben, um ein bisher nicht da gewesenes Konzert zu erleben. Auf jedem freien Platz und auf der Orgelempore saßen und standen Menschen unterschiedlichster Herkunft und Heimat.

Die Kooperation von katholischer Kirche und Integrationsrat der Stadt Monheim, initiiert von der stellv. Vorsitzenden Aynur Yüksel (CDU) und gemeinsam geplant mit der Kirchenmusikerin Ute Merten (Monheim), machte diesen abwechslungsreichen und ergreifenden Abend möglich.

Die Vorsitzenden der Kooperationspartner, Pastor Burkhard Hoffmann und Abdelmalek Bouzahra, begrüßten die Konzertgemeinde sowie die Mitwirkenden, äußerten ihre jeweilige Hochachtung und betonten die Wichtigkeit solcher Projekte. Friede sei ein lebenswichtiges Gut für alle Menschen auf dieser Erde.

© Ute Merten

Aus den Nachbarstädten und von weiter her kamen Menschen, um im Musikprojekt „Musik für den Frieden“ u.a. den syrischen Pianisten Aeham Ahmad zu treffen. Sein Klavierspiel in den Trümmern der Stadt Yarmouk, zum Trost und als Lichtblick für die traumatisierten Menschen im Krieg dort, machte ihn weltbekannt. Kürzlich erschien sein erstes Buch, er selbst ist in ganz Deutschland auf Tournee unterwegs, um seine persönliche Geschichte mit seiner Sprache der Musik zu erzählen.

Zwei weitere Musikgruppen sangen und spielten den Konzertgästen ins Ohr und ins Herz: Der „Kammerchor Vohwinkel“, ein freier Chor in Wuppertal (Leitung: Ute Merten), und zwei Musiker der türkischen Gruppe „Nabiz“ (nabiz: türk. Puls)

Hervorragend interpretierte Chormusik vom Choralzeitalter bis zur Moderne, berührende Lieder mit Gitarre und Saz und bewegende Videos zu impulsiver Klaviermusik bescherten den Zuhörern einen unvergesslichen, wenn auch langen Abend. Im Verlauf des Konzerts flossen zum Teil sogar Tränen der Ergriffenheit durch Liedtexte und Bilder im Kopf. Als dann von den 500 Menschen der Kanon „Shalom chaverim“ gesungen wurde, war der Welt-Wunsch nach Frieden förmlich greifbar, so tief von Herzen kommend klangen die Stimmen.

Konzertbegleitend zu betrachten waren Exponate der jungen Künstlerin Suzan Ceylan und eine Gemeinschaftsarbeit des diesjährigen Firmkurses der katholischen Gemeinde. Suzan Ceylan beobachtete geflüchtete oder betroffene Menschen in Krisensituationen wie Krieg, die ihre Hoffnung auf Frieden auf verschiedenen Wegen zum Ausdruck brachten. In ihren Werken kommen die Erfahrungen und Emotionen von Lebensgeschichten zum Ausdruck. Aus den Arbeiten der Firmanden lassen sich persönliche Wünsche an Friede und Gemeinsamkeiten herauslesen.

Die Staatssekretärin für Integration des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Serap Güler, schrieb eigens zu diesem Projekt: „Musik kennt keine Grenzen. Sie ist eine Sprache, die jeder versteht und niemand zu übersetzen braucht und somit die Völker der Erde verbinden kann. (...) Künstler wirken zusammen, gestalten Musik gemeinsam und bauen so eine Brücke der Verständigung zwischen den Kulturen.“

Veranstalter, Mitwirkende und Konzertgäste sind sich einig: Das muss wiederholt werden! Was sonst als Musik hat die Kraft, Menschen derart zu berühren. Musik ist der Puls in jeder Zeit. Musik vermittelt Harmonie und schafft Verbindung.

Die Idee ist nun geboren und hat ihre erste Ausformung erlebt. Wiederauflagen werden folgen.

Ute Merten, Kirchenmusikerin in Monheim

CONCERT PRAYER „VENI CREATOR SPIRITUS“

CHORPROJEKT UND AUFTRAGSKOMPOSITION IM KREISDEKANAT RHEIN-KREIS NEUSS

Im Jahre 2014 wurde im Team der Seelsorgebereichsmusiker des Rhein-Kreises Neuss eine musikalische Idee geboren. Es sollte ein musikalisches Werk entstehen, an dem sich viele Chorgruppen beteiligen können. Diese Idee spiegelt sich im Titel „Veni Creator Spiritus“.

Das Libretto stellte der Neusser Komponist und Liedermacher Gregor Linßen zur Verfügung. Die neukomponierte Kirchenmusik für Solisten, verschiedene Chor- und Instrumentalensembles sowie Orgel stammt von Colin Mawby (Westminster Cathedral London) und Gregor Linßen (Neuss).

Mawbys textliche und musikalische Sprache entspringt der traditionellen englischen Kathedralmusik. Er geht musikalisch darüber hinaus und verwendet moderne Elemente in seinen Kompositionen. Gregor Linßens Kompositionsweise wiederum lässt sich nicht eindeutig der Popularmusik zuschreiben. Häufig stehen klassische homophone Chorsätze in seinen Liedern und die Komplexität der Stücke passt nicht in das Klischee eines Songs.

Bei beiden Komponisten gibt es starke Parallelen zur Forderung nach der Führung des Textes in der gregorianischen Musik. Die Spannung zwischen diesen beiden Polen bildet den Schatz, aber auch die Herausforderung des Konzertgebets VENI CREATOR SPIRITUS.

Das Werk setzt sich zusammen aus der Pfingstsequenz, einem Text-Ritornell und kompositorischen Interpretationen in Motetten und Liedsatzformen über die Gaben des Heiligen Geistes. Ausdeutende Texte verbinden die einzelnen musikalischen Bilder.

Am Sonntag, 23. September 2018, um 15.30 Uhr fand in der Neusser St. Marien-Kirche die Uraufführung des Werkes statt. Eine zweite Aufführung fand am ersten Abend der diesjährigen Domwallfahrt in Köln am Donnerstag, 27. September 2018 um 20.30 Uhr statt.

Ausführende waren Christina Stroh (Sopran), Kinderchöre und Chöre aus dem Kreisdekanat Rhein-Kreis Neuss unter der Leitung ihrer jeweiligen Chorleiter und Kirchenmusiker. Dazu musizierten fünf Blechbläser, eine konzertierende Orgel - gespielt von Dr. Martin Welzel aus München - sowie ein Jazz-Trio. Insgesamt waren mehr als 330 Ausführende am Concert-Prayer beteiligt. Dom- und Stadtdechant Msgr. Robert Kleine (Köln) und Kreisdechant Msgr. Guido Assmann verbanden die musikalischen Teile mit unterschiedlichen Texten und Gedanken.

Die Chorgemeinschaften aus Neuss, Dormagen, Kaarst, Meerbusch und Grevenbroich arbeiteten seit Monaten intensiv auf die beiden Aufführungstermine hin und freuten sich sehr darüber, dass sowohl in die St. Marien-Kirche in Neuss als auch in den Kölner Dom insgesamt mehr als 900 Zuhörer kamen. Finanziell und ideell unterstützt wurde das Projekt vom Rhein Kreis Neuss, der Sparkasse Neuss, dem Caritasverband im Kreisdekanat Neuss sowie dem Diözesan-Cäcilien-Verband Köln. Eine ausführliche Berichterstattung zum Concert Prayer ist in der Rheinischen Post - Feuilleton - verfasst worden. Regionalkantor Michael Landsky dankte den Seelsorgebereichsmusikern im Kreisdekanat Rhein-Kreis Neuss, den Solisten, den Kinder- und Erwachsenenchören und den zahlreichen Gastsängerinnen und Gastsängern für das große Engagement.

Weitere Informationen können im Internet nachgelesen werden:
www.kirchenmusik-neuss.de (Chorprojekt).

Michael Landsky

© Bernhard Wines

Die Uraufführung in Neuss...

© Bernhard Wires

© Bernhard Wires

... und die Aufführung im Kölner Dom.

NEU GESTALTET: WINTERLICHE ORGELKONZERTE IN DÜSSELDORF 2018

Zum ersten Male haben wir Anfang 2018 unsere „Winterlichen Orgelkonzerte“ in zeitlich gestraffter Form innerhalb von 11 Tagen an zwei dicht gefüllten Wochenenden und einigen Veranstaltungen in der Woche dazwischen durchgeführt. Waren es bisher, seit über 45 Jahren, ausschließlich klassische Orgelkonzerte, gelegentlich mit Instrumenten oder Vokalsolisten im Wochenabstand gewesen, gab es nun ein großes Eröffnungskonzert mit Orgel, Chor- und Orchester (Jugendchor St. Remigius Düsseldorf-Wittlaer, Petra Verhoeven; Chöre an St. Cäcilia und St. Franziskus-Xaverius Kammerorchester; Leitung: O. Klasen; Ulrich Karg, Hauptorgel und Orgelsolo). Drei Gottesdienste mit Gestaltung durch Chor und Orgel setzten einen neuen Schwerpunkt: Jugendkammerchor St. Margareta, Ltg. Klaus Wallrath, in Hassels; in der Maxkirche mit Markus Belmann und dem Maxchor Dvoraks D-Dur Messe (Orgellfassung); einen Evensong in der Wochenmitte, Ltg. Pamela König.

Neues Format war eine Orgelwanderung ausgehend von den samstäglichen Marktmusiken (Johannes Koop, Alexander Herren) in Benrath, St. Cäcilia und der Maxkirche zu einer Führung mit dem Orgelbauer zur erneuerten Orgel von St. Suitbertus in Bilk (Stephan Buschkamp) und einem abschließenden Konzert mit Marcel Ober in St. Peter, Friedrichstadt. Dieses Format - entlang der U-Bahn-Linie 1- wurde ebenso gern angenommen wie eine sehr konsequent gestaltet Orgelnacht ab 21. 00 Uhr in St. Antonius Oberkassel mit ausschließlich zeitgenössischer Musik bis weit nach Mitternacht am Samstag zuvor. Das älteste Werk war Jean Guillous Toccata, aktuelle Werke gab es von Dominik Susteck und Martin Wistinghausen ebenso wie ganz neue improvisatorische und festgelegte Klangentwicklungen auf der mit komplexer SINUA-Steuerung ausgestatteten neuen Orgel von St. Antonius. Markus Hinz, Christoph Ritter, D. Susteck und O. Klasen spielten. Durchgängig 60 bis 80 Zuhörer verfolgten gebannt das Geschehen. Hier gelang es sogar, wechselnd zusätzlich Laufpublikum von der Straße hineinzuholen. Als ökumenischer Gast spielte Wolfgang Abendroth von der Johanneskirche in St. Elisabeth. Studenten der Robert-Schumann-Musikhochschule (Kang, Solinas, Shatrova, Klasse Jürgen Kursawa) gestalteten eine Sonntagsorgel in St. Andreas. Konzerte im gewohnten Stundenformat gab es in Herz-Jesu mit Schlagzeug und Moderation (Hanjo Robrecht, Rainer Wunderlich, Wolfram Goertz) und St. Lambertus mit dem internationalen Gast Francesco Finotti.

Zur Freude der Planer wurde das Ziel, neue Hörerschichten zu erschließen, gut erreicht bei gutem bis sehr gutem Besuch gerade der neuen Formate. Das macht Mut, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Der Wunsch mancher, der dann doch an uns herangetragen wurde, nach mehr klassischen Orgelkonzerte (siehe da) wird nicht ganz ungehört verhallen: Die jetzt 16 Veranstaltungen in 11 Tagen werden für 2019 noch entsprechend Ergänzung erfahren.

Dr. Odilo Klasen

VERWENDUNG DES LIEDERBUCHES „GOD FOR YOU(TH)“ IN DER KATH. KIRCHENGEMEINDE ST. GERTRUD IN MORSBACH

Im Südoberbergischen liegt in einem idyllisch gelegenem Tal eine der ältesten Kirchen im Erzbistum Köln, die Basilika St. Gertrud zu Morsbach. In dieser romanischen Kirche finden regelmäßig jedes Wochenende zwei Hl. Messen statt, eine samstags am Abend und eine sonntags am Morgen. Die Hl. Messe am Sonntagmorgen wird als Familienmesse mit besonderem Schwerpunk für Jugendliche gefeiert. Im Hinblick auf die Familienmesse sonntags hat sich der Seelsorgeteam (Pfarrer, Kaplan, Gemeindereferent, Pastoralreferent, Seelsorgebereichsmusiker) für die Verwendung Neuen Geistlichen Liedguts entschieden.

Um alle Kirchenbesucher singend mit einzubeziehen, wurden anfangs in den sonntäglichen Familienmessen Neue Geistliche Lieder aus dem neuen Gotteslob gesungen. Nach einiger Zeit wuchs das Liedrepertoire, und es entstand die Idee zur Anschaffung eines zusätzlichen Liederbuchs. Nach langen Überlegungen haben wir uns im Oktober 2015 für das Benediktbeurer Liederbuch „God for You(th)“ entschieden. Es wird nun alle zwei Wochen im Wechsel mit dem neuen Gotteslob in der Familienmesse eingesetzt.

Das Liederbuch „God for You(th)“ wurde 2009 anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos im Don Bosco Verlag München herausgegeben. Ein Ziel bei der Herausgabe dieses Jugend-Liederbuchs war die Belebung der Jugendarbeit mit neuen geistlichen und musikalischen Impulsen, ganz im Sinne des Instrumente spielenden und komponierenden Don Bosco: „Ein Haus ohne Musik ist wie ein Körper ohne Seele.“ Positive Gedanken kommen so zum Klingen, die dabei helfen sollen, „den persönlichen Glauben und die Beziehung zu Gott zu vertiefen.“ (aus dem Vorwort von P. Josef Grünner).

Das Liederbuch „God for You(th)“ ist zur direkten Einsetzbarkeit für die Eucharistiefeier angelegt. Die einzelnen Rubriken „Durch den Gottesdienst“, „Durch den Tag“, „Durch das Jahr“, „Durch das Leben“ usw. geben einen übersichtlichen Rahmen zur praktischen Verwendung im Alltag. Kurze Texte und Psalmmelodien zum „Morgengebet“, „Mittagsgebet“ und „Abendgebet“ geben Impulse zu einer ansprechenden Feier des Stundengebets in jugendgerechter Sprache. Darüber hinaus gibt es eine gewisse Anzahl mehrsprachiger und mehrstimmiger Lieder, die es einem Jugendchor ermöglichen, zusammen mit der Gemeinde in das mehrstimmige Lob Gottes einzustimmen.

© Adam Lenart

Hl. Messe in der Kerzenkapelle zu Kevelaer bei Messdiener Wallfahrt mit Liederbuch „God for You(th)“.

Mit der Anschaffung des Jugend-Liederbuchs in der Morsbacher Gemeinde entwickelte sich die Idee, einen „Messdiener-Jugendchor“ ins Leben zu rufen. Dieser Jugendchor trifft sich im zweiwöchigen Rhythmus zu einer Chorprobe. Die Jugendlichen singen mit Begeisterung ihre Lieblingslieder, erfinden Choreografien oder begleiten ihren Gesang mit einem Rhythmus-Ei.

Einige relativ unbekannte und ziemlich anspruchsvolle Lieder bieten dem „Messdiener-Jugendchor“ eine gute Gelegenheit, sein Songrepertoire Stück für Stück zu erweitern. Bei bekannten Neuen geistlichen Liedern wie „Und ein neuer Morgen“, „Meine Zeit steht in Deinen Händen“ oder „Herr, Du bist mein Leben“ können sich die Jugendlichen auch zwei- bis vierstimmig im Chorklang erleben. Selbstverständlich sind auch die „alten“ bekannten Neuen Geistlichen Lieder in „God for You(th)“ enthalten, was sehr zur Akzeptanz des Liederbuchs in der Gemeinde beiträgt.

„God for You(th)“ ist durch die deutliche Lied-Nummerierung und Schriftverteilung sehr gut lesbar. Der feste Einband und die farbige Gestaltung (außen mehrfarbig, innen zweifarbig mit schwarz-weißen Fotos) wirken sehr ansprechend. Ein Register am Ende des Buches verzeichnet die mehrstimmigen Lieder, geordnet nach den Kategorien „2-stimmig“, „3-stimmig“, „4-stimmig“ sowie die fremdsprachigen Lieder, geordnet nach Ländern, und die Lieder aus Taizé. Viele Lieder sind rhythmisch-synkopisch angelegt, Kinderlieder sind bei der Liedauswahl explizit ausgeschlossen worden, um die Belange und Alltagserfahrungen der Jugendlichen zu betonen.

Adam Lenart (Seelsorgebereichsmusiker Morsbach-Friesenhagen-Wildbergerhütte)

„LICHT + KLANG“ IN KÖLN-KALK

Es war ein »Testballon«, den die Kirchengemeinde St. Marien und St. Joseph in Köln-Kalk anlässlich des 150-jährigen Kirchweihfestes der St. Marien-Kirche vor einem Jahr gestartet hatte: An zwei aufeinanderfolgenden Abenden wurde das Gotteshaus in einer aufwändigen Illumination in Verbindung mit Orgel- und Vokalmusik in „LICHT + KLANG“ getaucht!

Am Freitag, dem 8. September 2017, fiel der Startschuss mit einem 60-minütigen Orgel- und Chorprogramm, das ich zusammen mit meiner klassischen Chorgemeinschaft St. Marien und St. Joseph an der Orgel gestaltete.

Das Kalker Künstlerkollektiv KALKATTAK feat. mik@ hatte in monatelanger Vorbereitung und enger Zusammenarbeit mit mir jedes einzelne Musikstück ausgewählt und dazu Video- und Lichtimpressionen produziert und schließlich installiert. Die ausgewählten Orgel- und Chorwerke zeugten von einer lichtthematischen Dramaturgie: Den Anfang markierte die Ouvertüre aus Haydns „Schöpfung“ in einer von mir gespielten Orgelfassung, gefolgt vom berühmten Eröffnungschor desselben Werks. Das Ende des Eröffnungschores „... und es ward Licht!“ war gleichzeitig der Anfang einer eindrucksvollen Lichtshow, die den Raum

zunächst flutete und dann immer wieder in faszinierende, teils verträumte und romantische Farben tauchte. Am Ende des Konzertes stand die berühmte „Apparition de l'église éternelle“ von Olivier Messiaen. Somit wurde also eine Brücke von der Schöpfung der Welt bis hin zur „Erscheinung der ewigen Kirche“ geschlagen. Der Besuch dieser Veranstaltung gab uns recht: Die große Hallenkirche war gefüllt mit Menschen von jung bis alt – vor allem hatten zahlreiche junge Leute und insbesondere Pärchen, die noch nie in unserer Kirche gesehen worden waren, den Weg zu uns gefunden.

Das ist eine erstaunliche Bilanz – erst recht vor dem Hintergrund des klassischen Programms, das in musikalischer Hinsicht an dem Abend geboten wurde!

Einen Abend später präsentierten wir eine zweite Lichtshow, die ich mit meinem jungen Chor Body & Soul und der berühmten Soul-Solistin Katja Zimmermann gestaltete. Auf dem Programm standen ausschließlich Lobpreislieder von den angesagtesten Worship-Songwritern unserer Tage. Flankiert wurde dieses Event von meditativen Texten. Erstaunlicherweise war dieser zweite Abend schwächer besucht, was nicht unbedingt etwas mit den modernen Inhalten zu tun haben muss!

Zahlreiche Menschen haben uns im Nachhinein berichtet, wie ergriffen sie von „LICHT + KLANG“ waren! Der große Kirchenraum wurde in seiner Gänze zum ersten Mal richtig wahrgenommen – vor allem auch die Decke, die ebenfalls von den Projektionen erfasst und gestaltet wurde! Auch die Meistermann-Fenster entfalteten ihre Farben und Motive dank der „Laserkanonen“, die von außen das Glas leuchtend durchbrachen!

Diese beiden großen und sehr kostspieligen Veranstaltungen, die erfreulicherweise auch von der Stadt Köln finanziell unterstützt worden waren, haben uns eindrucksvoll gezeigt, dass Kirche in der heutigen Zeit an neuen Wegen und Formen parallel zu den traditionellen und vor allem von jungen Leuten weniger frequentierten Gottesdiensten nicht vorbeikommt, wenn sie zukunfts- und existenzfähig bleiben möchte!

Der leitende Pfarrer Christoph Stanzel brachte dies so auf den Punkt: „Mit unserem Jubiläum betreten wir Neuland. Natürlich gehören die traditionellen religiösen Veranstaltungen für uns unbedingt dazu. Wir wollen aber mit unserem Programm alle Menschen dazu einladen, unsere Kirche anders wahrzunehmen und sie durch innovative Konzepte wie „LICHT + KLANG“ in ihrer Architektur und als Sakralraum neu zu erleben.“

Auch meine beiden Chorgemeinschaften haben diese beiden Abende mit großer Begeisterung und Motivation erlebt und musikalisch mitgestaltet.

Diese eintrittsfreien Highlights haben sich jedoch nicht nur als ein Publikumsmagnet, sondern auch als äußerst kostspielig erwiesen. Dank unseres Jubiläums hatten wir glücklicherweise einen Sonderetat zur Verfügung. Im Falle einer Wiederholung dürfte die größte Herausforderung darin bestehen, alternative Finanzierungsmöglichkeiten zu finden …

Zum Abschluss möchte ich noch das aussagekräftige Vorwort des Künstlerkollektivs aus dem Programmheft zitieren:

„Eine Kirche ist mit dem Glauben verbunden sowie mit dem Ort, wo sie erbaut wurde und mit den Menschen, die dort leben. Sie ist ein Platz, an dem man den Bund fürs Leben schließt, Trost findet, sich für den Frieden organisiert, Schutz findet. Die Kirche ist mehr als nur das Haus Gottes, sie ist und muss auch ein Haus der Menschen sein!
Die Video-Klanginstallation „CLUX“ von mik@ und KALKATTAK öffnet die Kirche als öffentliche Architektur. Bilder und Klänge führen Sie durch Raum und Zeit, sollen Sie zum Innehalten ermutigen, um für sich selbst zu erforschen, was dieser Ort für Sie bedeutet.“

Michael Vassios, Kantor und Seelsorgebereichskirchenmusiker

Es gibt aber nichts, worin Zorn und Sanftmut, worin Tapferkeit, Mäßigung und alle andere[n] moralische[n] Eigenschaften, nebst ihrem Entgegengesetzten sich so deutlich und ähnlich abbildeten, wenn man von der wirklichen Natur abgeht, als im Gesang und im Rhythmus. Die Erfahrung beweist es. Die ganze Stimmung des Gemüts ändert sich, wenn man verschiedene Arten der Musik hört.

Aristoteles (384 - 322 v. Chr.)

NEU IM MEDIENRAUM

© Susanne Erkens

BÜCHER

Abteilung Liturgie & Kirchenmusik, Pastoralamt der Diözese Linz

» Musik in der Wort-Gottes-Feier

Bärenreiter

» Sven Hiemke: Heinrich Schütz - Geistliche Chormusik

Bosse Verlag

» Michael Betzner-Brandt: Chor kreativ - Singen ohne Noten

Butz Verlag

» Birger Petersen (Hrsg.): Festschrift Daniel Roth - Licht im Dunkel

» Matthias Schneider (Hrsg.): Buxtehude-Studien Band 2

ConBrio

» Beiträge zur Gregorianik, Band 64

Helbling Verlag

» Matthias Stubenvoll: Mehrstimmigkeit im Kinderchor

I.A.H. Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie

» I.A.H. (Hrgs.): Kirchengesang und Hymnologie in Zeiten der Transformation

Kreuz Verlag

» Mit der Bibel durch die Fastenzeit

Schöningh

» Kirchenmusikalisches Jahrbuch 100. Jahrgang 2016

Schott Verlag

» M.Carbow, C.Schönherr: Chorleitung Pop Jazz Gospel

Solesmes

» Dom Eugène Cardine: Dirigieren des gregorianischen Gesangs

NOTEN CHOR A CAPPELLA

Alfred.com

» Carlos Alberto Pinto Fonseca: Missa Afro-Brasileira

Armelin Musica
» Ernani Aguiar: Missa Brevis II

Bärenreiter
» Marten Jansson: Tonight I dance allone

Bo Ejeby Förlag
» Kári Baek: Visitatio (Elisabeth's Song)

Boosey & Hawkes
» David Bednall: Three Songs of Love
» James MacMillan: When you see the millions of the mouthless dead
» James MacMillan: Emitte lucem tuam
» James MacMillan: I will take you from the nations
» Nicholas Maw: The Angel Gabriel
» Nigel Short: We wish you a merry Christmas
» Paul Spicer: How do I love thee?

Carus Verlag
» Charles Villiers Stanford: Three Motets op. 38

earthsongs
» Errnani Aguiar: Salmo 150 (Psalm 150)

Eesti Muusika Infokeskus
» Galina Grigorjeva: Kaks psalmi / Two Psalms (103, 104)
» Pärt Uusberg: In Paradisum
» Pärt Uusberg: Fairy's Lullaby
» Pärt Uusberg: Ave Maria
» Pärt Uusberg: Alma redemptoris Mater
» Pärt Uusberg: Antidolorosum
» Pärt Uusberg: Sicut cervus

M. P. Belaieff Frankfurt
» Valentin Silvestrov: Elegie

ohne Verlag
» Rihards Dubra: Der Sturm

Oxford University Press
» Eleanor Daley: Four canticles of praise - 2. Angels visit when we sing
» Gabriel Jackson: Three prayers, with a vision of light

Roberton Publications
» Antonín Tucapsky: Five Lenten Motets

Schott Verlag
» Katarzyna Danel: Misericordias Domini
» Janusz Krzysztof Korczak: Cum enim quietum silentium contineret omnia, ...
» Ethan McGrath: Nunc dimittis
» Andreas Pieper: Zwei deutsche Marienmotetten
» Andreas Pieper: Wie schön ist es, dem Herrn zu danken
» Andreas Pieper: Wenn es das Licht ist
» Andreas Pieper: Tollite iugum meum
» Andreas Pieper: Zwei lateinische Marienmotetten (Zwischenspiel für Orgel oder Streichquintett)
» Andreas Pieper: Missa lucis
» Andreas Pieper: Iustorum animae
» Alwin M. Schronen: Mauritius-Messe

Strube Verlag
» Andreas Pieper: Der Herr ist mein Hirte
» Andreas Pieper: Führe meine Schritte
» Andreas Pieper: Dominus regit me

Subito Music Corporation
» Carson Cooman: Christus natus est
» Carson Cooman: Bless the Lord, O My Soul
» Carson Cooman: O Lord, I Will Sing of Your Love Forever
» Carson Cooman: O quam mirabilis
» Carson Cooman: One Thing
» Carson Cooman: Ad majorem Dei gloriam
» Carson Cooman: Love Came Down at Christmas

Theodore Presser Company
» Alberto Ginastera: The Lamentations of Jeremmiah

NOTEN CHOR UND INSTRUMENTE

Bärenreiter
» Charles Gounod: Messe solennelle (Ste Cécile) - Klavierauszug
» Charles Gounod: Messe solennelle (Ste Cécile) - Partitur

Breitkopf & Härtel
» Georg Friedrich Händel: Messiah 1741
» Wolfgang Amadeus Mozart: Missa in c KV 427

Butz Verlag
» Johann Kaspar Aiblinger: Zwei Lobmotetten
» Franz Xaver Brixi: Missa brevis in B
» Michael C. Funke: Adventskantate
» Johann Michael Haydn: Sicut cervus ad fluenta cursitat
» Paul Huber: Jauchzet dem Herrn, alle Lande
» Pietro Pompeo Sales: Sub tuum praesidium
» Franz Xaver Schnizer: Laudate Dominum

Carus Verlag
» Marc-Antoine Charpentier: Te Deum H 146
» Antonin Dvorak: Te Deum, op. 103
» Charles Gounod: Messe à la mémoire de Jeanne d'Arc
» Georg Friedrich Händel: Judas Maccabaeus, HWV 63
» Felix Mendelssohn-Bartholdy: Jesu, meine Freude
» Damijan Mocnik: Missa Sancti Jacobi

Chester Music
» John Taverner: Fall and Resurrection

ohne Verlag
» Rihards Dubra: Und Gott sprach... (Kantate)
» Friedrich Radermacher: Lob und Dank dem Schöpfer
» Stefan Scheidtweiler: Dein ist der Tag, dein ist die Nacht (Kantate)

ohrchidee - Musikverlag Klaus Langer
» Tadeusz Klaus: Pater noster op. 25
» Tadeusz Klaus: Friedensreich-Kantate op. 23

Oxford University Press
» William Ferris: Festival Alleluias
» John Rutter: The Quest (SATB, Oboe, Orgel)
» Mack Wilberg: Requiem

Schott Verlag
» Andreas Pieper: Missa paschalis
» Huw Watkins: A Cradle Song

Strube Verlag
» Ralf Grössler: „Wahrheit in Flammen" - Ein Requiem für Jan Hus

NOTEN CHOR MIT ORGEL

Boosey & Hawkes
» Paul Spicer: Love is beautiful indeed

Butz Verlag
» Edward C. Bairstow: Der Tag bricht an mit goldnem Licht (Otermotette, SABar)
» Arthur Dodement: Messe à trois voix
» Robert Jones: Herr, öffne meine Lippen
» Robert Jones: Gelobt sei Gott
» Lambert Kleesattel: Ave Maria (SABar)
» Colin Mawby: Jesu, Redemptor omnium
» Giacomo Puccini: Requiem aeternam (SABar, Soloinstr. ad lib.)
» Franz Josef Stoiber: Ave Maria
» Lukas Stollhof: Verleih uns Frieden gnädiglich
» Christopher Tambling: Der Her ist mein Heil
» Christopher Tambling: Missa brevis in Es
» Richard Runciman Terry: Messe in C
» Antonio Salieri: Ad te Domine clamabo
» Andreas Unterguggenberger: Segenslied
» Klaus Wallrath: Missa in F

Carus Verlag
» Heinrich Schütz: Der 119. Psalm (Schwanengesang)

Church Music Society Reprints
» William Boyce: Turn Thee unto me, O Lord

Kirchenmusikreferat der Diözese Linz
» Alfred Hochedlinger: Musik für die Wort-Gottes-Feier - Preist den dreieinigen Gott
» Peter Planyavsky: Musik für die Wort-Gottes-Feier - Lob und Preis dem Herrn
» Wolfgang Reisinger: Musik für die Wort-Gottes-Feier - Lobet den Herrn

Musica Baltica
» Rihards Dubra: Missa Mundi

ohne Verlag
» Andrea Emilio Filippini: Wie schön ist es, dem Herrn zu danken

Oxford University Press
» Michael Berkeley: The Tale of Andrew
» Alan Bullard: Psalmi Penitentiales
» Alan Bullard: Wondrous Cross
» Cecilia McDowall: Easter Light
» John Rutter: Christ the Lord is risen again
» Mack Wilberg: Christ the Lord is risen today

Schott Verlag
» Peter Maxwell Davies: The Golden Solstice

Strube Verlag
» C. Klomp, J. M. Michael: Festliche Choräle
» Matthias Nagel: Ein Herz ohne Hass und Neid
» Matthias Nagel: ... Wenn ich rufe!

Subito Music Corporation
» Carson Cooman: Be Ye Wise
» Carson Cooman: Call to Remembrance
» Carson Cooman: The Guest House
» Carson Cooman: The Evening Choir
» Carson Cooman: Adam Lay Ybounden

NOTEN CHOR MIT KLAVIER

Boosey & Hawkes
» Will Todd: At Evening

Novello
» Charles Gounod: Mors et Vita

ohrchidee - Musikverlag Klaus Langer
» Tadeusz Klaus: Requiem op. 24

Oxford University Press
» Mack Wilberg: O Filii et Filiae

Schott Verlag
» Alwin M. Schronen: Hodie Christus natus est

NOTEN KINDER- UND JUGENDCHOR

Butz Verlag
» Klaus Wallrath: Bartimäus geht ein Licht auf (Biblisches Kurzmusical)

Carus Verlag
» Johann Sebastian Bach: Johannes-Passion für Kinder und Jugendliche

Dehm Verlag
» Johann Simon Kreuzpointner: Unter uns Menschen - Messe mit NGL für 4.st. Chor, Gemeinde und Klavier
» Kai Lünnemann: Sing to God
» Joachim Raabe: Noah - Abenteuer Regenbogen. Ein Kindermusical
» Gregor Schemberg: Aus Erde und aus Geist

Kreative Kirche Medien
» M. Kunze, D. Falk: Luther - Pop-Oratorium (Chorpartitur)

Strube Verlag
» Thomas Gabriel: Bruder Martin (Musical-Oratorium)

NOTEN OBERSTIMMENCHOR

Butz Verlag
» Johann Kaspar Aiblinger: Maria, mater gratiae (mit Orgel)
» Gabriel Fauré: In paradisum (aus: Requiem op. 48, bearb. von Caroline Roth)
» Michael C. Funke: Messe in d (mit Orgel)
» Thomas Nüdling: Requiem (mit Orgel)
» Jean Marie Plum: Zwei eucharistische Motetten (2 Oberstimmen und Orgel)
» Christopher Tambling: Missa brevis in G (mit Orgel)
» Wir, an Babels fremden Ufern (mit Klavier/Orgel)

NOTEN CHOR SAMMLUNGEN

Breitkopf & Härtel
» Chorbibliothek für Männerchor
» Chorbibliothek für Frauen- und Kinderchor

Evangelischer Chorverband Niedersachsen-Bremen
» C. Hrasky, G. von Hirschhausen, W. Corleis (Hrsg.): stromaufwärts - Chorheft 2018

Helbling
» M. Aschauer, J. Schumacher (Hrsg.).:Romantik a cappella, Europäische Chormusik des 19.Jhd., Band 1 Weltliche Gesänge

Herder Verlag
» Kurt Grahl: Melodien unseres Glaubens - Das Huub Oosterhuis-Chorbuch

Novello
» Paul Mealor: Selections from „A Tender Light“
» Music for Royal Occasions
» Today‘s Choral Classics

Schott Verlag
» Jutta Michel-Becher (Hrsg.): Silberklang - Seniorenchorbuch für dreistimmigen Chor mit Klavier

Schwabenverlag
» Amt für Kirchenmusik Rottenburg-Stuttgart (Hrsg): Rottenburger Chorbuch zum Gotteslob

NOTEN GREGORIANIK

Solesmes
» Cantu Selecti
» Graduale Romanum comitante Organo Band 1
» Graduale Romanum comitante Organo Band 2
» Graduale Romanum comitante Organo Band 3
» Liber Cantualis
» Liber Cantualis comitante Organo

NOTEN ORGEL

Bärenreiter
» U-K. Groß, G. M. Göttsche (Hrsg.): Jazz Inspirations for Organ 4
» Andreas Rockstroh (Hrsg.): Orgelmusik zu Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Trinitatis

Breitkopf & Härtel
» Johann Sebastian Bach: Sämtliche Orgelwerke Band 9
» Johann Sebastian Bach: Sämtliche Orgelwerke Band 10

Butz Verlag
» Edward Elgar: Marsch Nr. 1 op. 39,1 für Orgel 4-händig
» Robert Jones: An Easy Organ Album - Orgelwerke Heft 7
» Christiane Michel-Ostertun: Drei Präludien aus der Geographie
» Joseph Schmid: Orgelwerke
» Edward Tambling (Hrsg.): Bekannte Weihnachtspastoralen des Barock Band 2
» Andreas Willscher: Dschungelarium

Carus
» Edward Elgar: Enigma Variationen bearbeitet für Orgel
» Giacomo Puccini: Sonate, Versetti, Marce - Ausgewählte Orgelwerke
» Charles-Marie Widor: Symphonie II, op. 13,2

NOTEN ORGEL PLUS

Butz Verlag
» Johann Sebastian Bach: Concerto en La Mineur (Transkription für Orgel und Streicher, Marcel Dupré)
» Margaretha Christina de Jong: Sechs Fantasien für Violine und Orgel op. 79
» Andreas Willscher: Concertino für Orgel und Schlagwerk
» Tobias Zuleger (Hrsg.): Romantische Musik für Flöte und Orgel Band 3

BEGLEITPUBLIKATIONEN ZUM NEUEN GOTTESLOB

Bärenreiter
» Bilstum Fulda (Hrsg.): Fuldaer Chorbuch zum Gotteslob

Carus Verlag
» Bistum Mainz (Hrsg.): Tagzeitenliturgie mit dem Gotteslob - Chorheft 1 Advent/Weihnachten
» Richard Mailänder (Hrsg.): Choralvorspiele für Orgel zum Gotteslob, Band 4 - Im Jahreskreis II

Lahn-Verlag
» Klavierbuch zum Gotteslob - Diözesanteil Limburg

VARIA

Bärenreiter
» M. Karas und C. Klomp (Hrsg.): Ökumenisches Orgelbuch Band 1 und 2

Carus
» Friedhilde Trüün: Sing Sang Song III - Praktische Stimmbildung für Jugendliche

Isuru Verlag
» Daniele Venturi: Neue praktische Methode - Funktionale Übungen für Chor, Band 1 bis 3

BESPRECHUNGEN

SILBERKLANG - DAS SENIORENCHORBUCH FÜR DREISTIMMIGEN CHOR (SAB) MIT KLAVIER
HERAUSGEGEBEN UND BEARBEITET VON JUTTA MICHEL-BECHER, SCHOTT ED 22770
ISMN 979-0-001-16559-4, ISBN 978-3-7957-1217-4
CHORPARTITUR ED 22770-01

Mit dem Seniorenchorbuch Silberklang legt uns der Schott-Verlag und die Herausgeberin Jutta Michel-Becher ein beachtenswertes Chorbuch, das in seiner klaren Struktur spontan gefällt, vor. Es gliedert sich in ein Vorwort, in dem Jutta Michel-Becher knapp und deutlich ihre Motivation zu diesem Chorbuch darlegt und gleichzeitig erklärt, warum dieses Buch so geworden ist, wie es ist. Deutlich wird, dass ihr Buch aus der Praxis mit ihrem Singkreis entstanden ist und auch ausführlich mit ihrem Seniorenchor erprobt worden ist.

Anschließend gibt Jutta Michel-Becher eine gute Einführung und wichtige Tipps zur einer auf Senioren abgestimmte Chorprobe. Auch hier beschränkt sie sich auf das wesentlich Wichtige, so dass die gut gegliederten Hinweise gerne gelesen werden. Das anschließende Einsingekonzept ist ebenso übersichtlich gegliedert und zeigt eine Vielzahl von Übungen, die eine gute Disposition zum Singen im Hinblick auf die Zielgruppe der Senioren bewirken soll. Jedoch stellen sich hier aus meiner Erfahrung mit singenden Senioren einige Bedenken ein. Aus meinem Blickwinkel kommt die Aktivierung und Pflege der Randschwingung der Stimmlippen zu kurz. Übungen mit Klingern in die stimmliche Entspannung kommen zu kurz, wie auch generell der Vokal „U“.Die Übungen bewegen sich im Quint - oder Oktavraum, was aus meiner Sicht der Flexibilität der Stimme nicht so dienlich ist, wie Übungen im Raum der Sexte, oder None. Auch halte ich den Begriff der Zwerchfellatmung für die Arbeit mit Senioren zielführender, als die Bauchatmung isoliert zu betrachten und zu trainieren.

An das Einsingekonzept schließen sich gut gemachte Stimmübungen zu den folgenden Liedern des Chorbuches an. Diese sind eine Hilfe für den Chorleiter und motivieren auch, selbst Übungen zu entwickeln, die auf das Erlernen der Chorliteratur ausgerichtet sind.
Den größten Teil des Chorbuches nehmen natürlich die 64 Chorsätze, wiederum ganz klar nach Themen strukturiert, ein. So sind die Jahres- wie die Tageszeiten, das Kirchenjahr und Themen wie Liebe, Musik, Vertrauen und Trost, Maria, Frieden und Segen zu finden.
Die Stilistik der Chorsätze ist ebenso vielfältig und deckt eine Zeitspanne von ca. 400 Jahren ab. Auch hat Jutta Michel-Becher einige Chorsätze und Kanons selbst geschrieben, also nicht nur die Arrangements eingerichtet. Schön ist auch, dass sich durchaus rhythmisch lebhafte und trotzdem machbare Musik findet. Das Spirituals/Gospels mittlerweile zum Repertoire der Seniorenchöre gehören, berücksichtigt dieses Buch ebenfalls. Auch sind einige vierstimmige Sätze enthalten, wobei die vierte Stimme eine Überstimme ad lib. ist. Diese Idee ist gut, da diese Stimme, wenn sie nicht vom Chor gesungen werden kann, instrumental, solistisch von einer Stimme, oder gar vom Kinderchor wirkungsvoll ausgeführt werden kann.

Insgesamt liegt eine lohnenswerte und empfehlenswerte Neuerscheinung vor, die auch motiviert dem eigenen Chor Musik auf den Leib zu schreiben.

Bernhard Nick

DAMIJAN MOCNIK: MISSA SANCTI JACOBI
CARUS VERLAG, 27.057

Immer wieder kann man Werke von Damijan Mocnik entweder bei Wettbewerben oder in Konzerten entdecken. Seit 1993 ist er Professor für Dirigieren und Leiter der Musikabteilung am St. Stanislaus-Institut in Ljubljana. Trotzdem ist er in unserer Kirchenmusikszene noch nicht sonderlich bekannt. Das sollte sich ändern, z. B. mit dem nun vorliegenden Werk. Es gibt einige berühmte doppelchörige Messen, wie die von Frank Martin oder Josef Gabriel Rheinberger. Hier liegt in dieser Gattung nun ein neues Werk vor für Doppelchor, Triangel und Trommel. Die angegebene Aufführungsdauer von 30 Minuten weist bereits darauf hin, dass es sich um ein umfangreiches Werk handelt mit einer vielfältigen Tonsprache, die partiell an Orff erinnern mag mit ihren Quint- und Quartschiebungen, dann aber tonartlich in weiten Raum greift und auch durchaus virtuose Passagen enthält. Ich halte sie für nicht so schwierig wie Martins Messe, aber nicht viel weniger reizvoll. So z. B. das Gloria mit seinem permanenten Ostinato-Motiv, das den ganzen Satz durchzieht, und durch zahlreiche andere kontrapunktische Finessen und Polyrhythmen. Für einen ambitionierten Chor stellt diese Messe zweifellos eine enorme Bereicherung des Repertoires dar, und bei entsprechender Besetzung ist sie auch keine Überforderung, wo

man schnell aufgeben würde. Klanglich berückend ist sicher das „Et incarnatus“ für vierstimmigen Frauenchor oder das fast als Augenmusik zu lesende „Et resurrexit“. Wer also eine doppelchörige Messe a cappella (mit zwei Schlaginstrumenten) sucht, sollte hier einmal genauer hinschauen. Es lohnt sich.

rim

EDWARD C. BAIRSTOW: DER TAG BRICHT AN MIT GOLDNEM LICHT (THE DAY DRAWS ON WITH GOLDEN LIGHT) BUTZ VERLAG NR. 2834

Ostermusik zu finden ist nicht ganz leicht, erst recht dann nicht, wenn sie für den Chor auch noch relativ leicht sein soll und angesichts der Tatsache, dass viele Ostern verreisen, der Chor auch noch schlecht besetzt ist. Hier bietet sich nun ein im Butz Verlag soeben erschienenes Werk von Edward C. Bairstow (1874 – 1946) für dreistimmigen Chor (SABar) und Orgel an. Der Chorpart ist ausgesprochen einfach, vielfach unisono, während man den Orgelpart vorher einmal durchspielen sollte, aber auch er ist gut zu bewältigen. Ein klangvolles Stück für Ostern, dessen Erarbeitung sich zweifellos lohnt.

rim

NEUE ORGELNOTEN VON ZSIGMOND SZATHMÁRY

Der ehemalige Freiburger Orgelprofessor, Orgelvirtuose und Komponist Zsigmond Szathmáry (*1939) bringt seit einigen Jahren beim Bärenreiter Verlag eine eigene Orgelreihe unter dem Titel „organova“ heraus. Der Autor studierte in Budapest, Frankfurt und Wien. 1960 gewann er den Budapester Orgelwettbewerb. Er war als Nachfolger von Gerd Zacher Organist in Hamburg-Wellingsbüttel sowie am Bremer Dom. Seine Lehrtätigkeit in Freiburg begann 1978.

In der Einführung zur Reihe heißt es: „Szathmáry legt hier innerhalb der organova-Reihe erneut zeitgenössische Musik auf hohem Niveau vor, die einerseits Anforderungen an Interpreten und Zuhörer stellt, sich andererseits aber einer musikalischen Sprache und Energie bedient, welche ihre Wirkung nicht verfehlt.“ Im folgenden werden zwei eigene Werke Szathmárys besprochen, die in seiner Reihe erschienen sind.

„MORS ET VITA“ (2015) wurde für das Freiburger Münster komponiert. Während eines strahlenden Akkordes und aufsteigende Staccati zitiert das Pedal im 4' das Osterlied „Christ ist erstanden“. Der Musikwissenschaftler Meinrad Walter erläutert den Titel der Komposition: „Tod und Leben ringen miteinander – eine urmenschlich-aktuelle Erfahrung. Und die christliche Perspektive? Sie kann den Tod nicht einfach durchstreichen. Doch zeigt sie mit Ostern eine neue Hoffnung auf.“ Das farbige, eruptive Werk besteht aus vielen Einzelpassagen, die sich zu einem virtuosen Konzertstück verdichten. Läufe, Akkordkaskaden, Doppelpedal und kraftvolle Rhythmen türmen sich auf. Obwohl die Großorgel des Freiburger Münsters als Vorbild dient, ist die Komposition auch an kleineren Orgeln darstellbar. Die angegebene Aufführungsdauer bemisst sich mit 12 Minuten.

„SENSE OF RHYTHM“ (2011) für Orgel und Schlagzeug hat ähnliche Eigenschaften und einen ähnlichen Umfang. Die Orgel lässt dem Schlagzeug mit Vibraphon, Marimbastäben, Glockenspiel, Crotales, Woodblocks, Ratsche, Becken, Operngongs, Tamtam, Tomtoms und großer Trommel viel Raum. Der Autor bemerkt: „Das gemeinsame Musizieren ist wie ein Gespräch, ein Streit, eine Versöhnung, wie das Leben selbst, mit all seinen Höhen und Tiefen. Es verlangt Härte und Milde und vor allem Verständnis füreinander.“

Den besprochenen Werken sind ein äußerst professioneller Satz und eine gelungene Notenausgabe zu eigen. An die Interpreten werden durchweg höchste Ansprüche gestellt. Zudem sind die Werke mit vorbildlichen Hinweisen und Ausführungen versehen.

Dominik Susteck

NUN ÖFFNET ALLE TORE 60 CHORSÄTZE ZUM ADVENT HERAUSGEGEBEN VON KAI KOCH UND FRANZ JOSEF RATTE BOSSE VERLAG - BOSSE SENIORENCHOR

Mit diesem Chorbuch startet der Bosse Verlag seine neue Reihe „Bosse Seniorenchor“. Vielerorts gründen sich Seniorenchöre, Chöre die neue Wege gehen, weil sie erkennen, dass Singen im Alter, sinnvoll gestaltet, eine größere Zufriedenheit, mehr Spass und Freude, individuelle Förderung, kurzum einen höheren „Benefit“ mit sich bringt. Gerade in einem für Senioren konzipierten Chor können ältere Menschen ihre Lebenserfahrung, ihre Gefühlswelt und auch ihre ihnen eigene Gestalt der Stimme zum Tragen bringen.

So ist der Titel dieser Choredition in mehrfacher Hinsicht zu verstehen: zum einen natürlich unter dem theologisch-liturgischen Aspekt. aber auch unter dem Blickwinkel, dem Singen Tür und Tor zu öffnen. So finden wir hier ein

empfehlenswertes, äußerst vielseitiges Chorbuch vor, welches aber nicht nur die angesprochene Zielgruppe der Seniorenchöre, sondern auch Kirchenchöre anspricht, die im Seniorenspektrum angekommen sind. Gerne würde ich jeden dieser 60 Chorsätze, die Einstimmigkeit bis Vierstimmigkeit, A - cappella Sätze und Werke mit Instrumentalbegleitung (Bach´s „Wachet auf" nach BWV 645 im dreistimmigen Chorsatz und wanderndem c.f. würde für mich ein Muss sein) vorstellen, was aber den Rahmen sprengen würde. Viele Sätze machen neugierig, weil sie noch recht unbekannte, junge Bearbeiter aufweisen. Die Sätze in „Nun öffnet alle Tore weit" bedienen sich traditioneller Satzstrukturen, greifen gregorianische Elemente auf und vermitteln teilweise auch sehr rhythmischen Beat. Einen deutlichen Raum nehmen auch Kanons ein, die sich durch Ostinati klanglich erweitern lassen. Es werden sogar leichte Ausflüge in experimentelle Chormusik unternommen.

Es gibt also durchaus Herausforderndes wie auch schnell Erlernbares in dieser Edition, die einen klar lesbaren Druck und recht gute Handhabung wegen des geringen Gewichtes aufweist. Ausführungsvorschläge sind klar beschrieben und gekennzeichnet und motivieren auch selbst zu experimentieren. Alle Sätze sind in einer für Senioren wirklich guten, gesunden und somit machbaren Tonhöhe geschrieben. Die Sätze lassen auch nach Bedarf Transpositionen in Höhe und Tiefe zu. Zu erwähnen sind die melodisch geführten Mittelstimmen, die nicht bloß als Klangfüller fungieren.

Im seinem Vorwort zum Chorbuch schreibt Henning Scherf, Präsident des Deutschen Chorverbandes e.V. von 2005 - 2017, bewegend über seine Sängerkarriere vom Knabenchor bis zum Seniorenchor, dem er kürzlich beigetreten ist. Auch heute im Seniorenchor freut er sich auf jede Chorprobe. Hierzu kann die Reihe „Bosse Seniorenchor" sicher beitragen.

Bernhard Nick

KLAUS, THADDÄUS: FRIEDENSREICHKANTATE OPUS 23, REQUIEM OPUS 24 UND PATER NOSTER OPUS 25

Von dem in Düsseldorf lebenden Komponisten Thaddäus Klaus erhielten wir unlängst die drei genannten Kompositionen, deren Besetzungen zwischen Chor mit Harmonium (!) und Klavier, Chor a cappella und Kammerorchester und/oder Chor a cappella sowie Chor, Soli und größeres Orchester liegen. In allen drei Werken zeigt der Komponist einen sehr sensiblen Umgang mit dem Text, der eindeutig den Vorrang hat, mit einem großen Geschick für kluge Stimmführung, sodass die Werke auch für unsere kirchlichen Chöre sehr gut zu realisieren sind. Im „Pater noster" könnte man vielleicht einwenden, dass es zu starke romantische Wendungen enthält. Letztlich zeigt er aber auch hier eine gute Dramaturgie über das ganze Werk, sodass das Werk in sich schlüssig ist, einschließlich dieser stilistischen Anleihen.

Wer etwas Neues sucht, möglicherweise für ein geistliches Konzert mit Kompositionen aus unserer Region, sollte durchaus mal hier hereinsehen. Gerne können die Materialien im Medienraum der Stabsstelle Kirchenmusik eingesehen werden.

rim

FRANZ JOSEF STOIBER: FASZINATION ORGELIMPROVISATION
EIN STUDIEN- UND ÜBUNGSBUCH
BÄRENREITER-VERLAG 2018

Mit diesem 150 Seiten zählenden Buch legt Franz Josef Stoiber ein umfangreiches Werk zum Improvisationsstudium auf Hochschulniveau vor. Den Hauptteil bilden drei Kapitel zur stilgebundenen Improvisation, jeweils ein Kapitel zum 17./18. Jahrhundert, zum 19. Jahrhundert und schließlich zum 20./21. Jahrhundert. Dabei werden u.a. folgende Formen bzw. Stile vorgestellt und geübt:

Ritornell, Concerto, Fantasie, Präludium, Toccata, Fuge, die französische Suite mit ihren verschiedenen Sätzen sowie Cantus-firmus-Durchführungen im deutsch-barocken Stil; für das 19. Jahrhundert zunächst die Grundlagen der Harmonieführung, verschiedene Sonatensatzformen, verschiedene Choralbearbeitungen bis hin zu Choralfantasien im Regerstil; für das 20. Jahrhundert besonders der Impressionismus und seine Weiterentwicklung durch Messiaen (unter besonderer Berücksichtigung seiner Modi), außerdem die deutsche Moderne mit Hindemith, Genzmer und Schroeder.

Dem Hauptteil vorgeschaltet sind allgemeine Gedanken und Aussagen renommierter Musiker zur Improvisation sowie ein Kapitel mit grundsätzlichen Anregungen zur Improvisation, etwa die Ostinatotechnik oder der Umgang mit verschiedenen Modi.

Um - ich denke, das ist allgemeiner Konsens - stilgebunden improvisieren zu können, sollte man den betreffenden Stil zunächst sorgfältig analysieren und seine Merkmale

herausstellen. Das ist Stoiber in hervorragender Weise gelungen.

So dient diese Schule nicht nur als Übungsbuch für die Improvisation, sondern auch als Nachschlagewerk für die Formen- und Tonsatzlehre, nicht nur für Studenten, sondern auch für die hauptberuflichen Kirchenmusiker. Insgesamt eine lohnende Anschaffung!

Norbert Schmitz-Witter

KARL-HEINZ GÖTTERT: DIE ORGEL KULTURGESCHICHTE EINES MONUMENTALEN INSTRUMENTS BÄRENREITER-VERLAG 2017

Nach mehreren Büchern über deutsche und europäische Orgeln, die in Symbiose mit dem Orgelsachverständigen Eckhard Isenberg und der Lektorin Jutta Schmoll-Barthel entstanden sind, folgt hiermit eine umfassende Darstellung über die Geschichte der Orgel insgesamt.

Der Autor beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung des antiken Orgelbaus, dann folgt der Hauptteil, der in drei Kapitel gegliedert ist: eine Abhandlung über die technische und stilistische Entwicklung der Orgel im Allgemeinen, dann unter dem besonderen Aspekt der Orgelbauer, und schließlich unter dem Aspekt der Organisten bzw. Orgelkomponisten.

Damit erleben wir eine Orgelgeschichte, die sich in persönlichen Lebensläufen, Ambitionen, Begabungen und Schicksalen widerspiegelt. Sie ist umfassend recherchiert, und die Fachkenntnisse des Autors zeugen von einer jahrzehntelangen, intensiven Beschäftigung mit diesem Thema. Dabei verzichtet Göttert auf detaillierte Quellenangaben zugunsten eines unbeschwerten Leseflusses. Seine Stärke ist vielmehr sein Schreibstil, der in erzählender Weise den Leser zu fesseln vermag.

So erfährt der Leser auch die ein oder andere Anekdote, die in traditionellen Lehrbüchern nicht unbedingt zu finden ist, etwa, dass angeblich der schweizerische Orgelbauer Joh. Nepomuk Kuhn in seinem Verhandlungszimmer ein wendbares Bild besaß, das - je nachdem, ob katholische oder reformierte Kunden eintraten - wahlweise den Papst oder den Reformator Zwingli zeigte. Oder dass Wilhelm Buschs bekannte Zeichnung des Lehrer-Organisten Lämpel ein kleines, aber entscheidendes Detail enthält: das kleine Textbuch neben dem großen Notenbuch, das darauf hinweist, dass Lehrer Lämpel sehr wohl die Texte reflektierte, womöglich auch in der Harmonisation umsetzte.

Göttert schließt sein Buch mit nachdenklichen, ja mahnenden Worten zur Zukunft der Orgel. Sein Fazit: Die Zukunft der Orgel hängt - bei allen Problemen, die es heute zu berücksichtigen gilt - vor allem mit der Qualität des Orgelspiels zusammen.

Mögen sich seine Überlegungen auch in heutigen Kirchenmusikkonzepten wiederfinden!

Norbert Schmitz-Witter

FESTSCHRIFT DANIEL ROTH LICHT IM DUNKEL - LUMIÈRE DANS LES TÉNÈBRES HERAUSGEGEBEN VON BIRGER PETERSEN BUTZ-VERLAG, BONN 2017

Anlässlich des 75. Geburtstages von Daniel Roth (* 31.10.1942 in Mülhausen/Elsass) ist unter Mitwirkung zahlreicher Autoren eine große Festschrift für einen großen Organisten unserer Zeit entstanden.

Enthalten sind 13 Aufsätze, 6 Hommages, 3 Interviews sowie die „Überlegungen zur Interpretation an der Orgel“, die von Daniel Roth in Zusammenarbeit mit Pierre-Francois Dub-Attendi verfasst wurden. Die Sprache ist deutsch, lediglich die Zusammenfassungen der Aufsätze sind dreisprachig (deutsch, französisch, englisch) verfasst.

Die Lebensstationen von Roth spiegeln sich in den Beiträgen vielfältig wider. Hierzu gehören - nach dem Studium u.a. bei Maurice Duruflé, Rolande Falcinelli und Marie-Claire Alain - Professuren in Washington, Marseille, Saarbrücken und Frankfurt/Main, vor allem aber die Titularorganistenstellen an Sacré Coeur und seit 1985 an St. Sulpice in Paris, die er heute noch innehat. Kein Wunder, dass die Namen der französischen Orgeltradition, allen voran Lemmens, Franck, Widor und Dupré, immer wieder auftauchen.

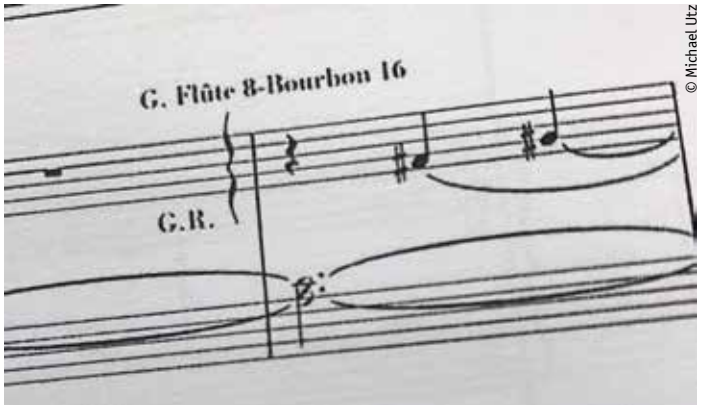
Aber auch der in unserer Zeit fast vergessene Albert Schweitzer wird gewürdigt, nicht nur, weil er die gleiche Heimat wie Daniel Roth hatte, sondern auch an „seiner“, der berühmten Cavaillé-Coll- Orgel von St. Sulpice, von Widor unterrichtet wurde bzw. umgekehrt diesen in die Theologie der Bachschen Choräle eingewiesen hat.

Darüber hinaus ist das Buch durchaus lehrreich, vor allem im Hinblick auf die „Überlegungen zur Interpretation an

der Orgel“, die sich mit der Agogik, den Tempi, dem Rubato, den Akzenten, dem Anschlag, dem Registrieren und dem Gebrauch des Schwellwerks befassen und nicht zuletzt wichtige Traditionen der französischen Orgelschule konstatieren.

Bleibt mir noch, dem Jubilar und der Orgel von St. Sulpice ein „Ad multos annos“ auszusprechen!

Norbert Schmitz-Witter



© Michael Utz

Sehr gehaltvolle Registrierung... gesehen im Poulenc-Orgelkonzert.

MUSIKDIREKTORIN (ACV) PIA GENSLER – 25 JAHRE KANTORIN IN LEICHLINGEN

Seit dem 1. April 1993 wirkt Frau Pia Gensler als Kantorin in unserer Gemeinde. Am Sonntag, den 6. Mai 2018, konnten wir ihr 25jähriges Ortsjubiläum mit einer Festmesse „nachfeiern“.

In diesen 25 Jahren hat sie eine musikalische Umgebung in unserer Leichlinger Pfarrgemeinde St. Johannes Baptist und St. Heinrich aufgebaut, die ihresgleichen sucht. Gleich nach den Sommerferien 1993 begann sie mit dem Aufbau einer Chorschule, die dem Diözesanverband der Pueri Cantores angeschlossen ist, deren Diözesanvorsitzende sie auch 12 Jahre lang war. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Arbeit mit Kindergartenkindern im Vorchor (ab 5 Jahren) sowie Grundschulkindern im Spatzenchor (ab 7 Jahren). Mit dem Wechsel auf eine weiterführende Schule „wandern“ die Kinder in den GlissandoChor, erlernen dort anspruchsvollere Musik und verbleiben bis zum 14. Lebensjahr dort. Danach besteht für Interessenten die Möglichkeit in die Leistungsgruppe der Chorschule, den CrescendoChor, zu wechseln.

Waren es in den Anfangsjahren – mit wenigen Ausnahmen – nur Mädchen, die in den Kinder- und Jugendchören sangen, so wurde später auch ein Jungenchor aufgebaut. Pia Gensler steht eine Stimmbildnerin zur Seite, die sich der jungen SängerInnen annimmt. Einsatzschwerpunkte der Kinder- und Jugendchöre sind die Gestaltungen von Sonntagsgottesdiensten, alle zwei Jahre ein Musical (mit mehreren Aufführungen) sowie Teilnahme an Pueri Cantores Treffen national (Spatzen-, Jungen- und GlissandoChor) sowie

© Willi Gläser

von links nach rechts: Kreisdechant Daniel Schilling, Pfarrer Michael Eichinger, Pia Gensler, Msgr. Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider (ACV)

europaweite Treffen für den CrescendoChor. Alle Gruppen der Chorschule studieren regelmäßig Musicals ein, die in mehreren Aufführungen in der Pfarrkirche stattfinden. Ab GlissandoChor sind die Kinder/Jugendlichen eingebunden in große Chorprojekte der gesamten Kirchenmusik. So kann die Chorschule im Herbst 2018 auch 25jähriges Bestehen feiern. Wer darüber hinaus weitersingen möchte, kann sein Können im „jüngsten Chor“ der Gemeinde einbringen. Der Junge Kammerchor wird von ihr und Maximilian Franke geleitet. Eine Reihe von jungen Menschen hat den Abschluss einer C-Ausbildung absolviert, andere sind z. Z. in der Ausbildung.

Ferner besteht die Möglichkeit das Blockflötenspiel zu erlernen bzw. zu vertiefen. Das Instrumentalensemble „XS“ ist eine feste Größe in der Kirchenmusik der Pfarrgemeinde.

Und dann ist da noch der Kirchenchor. Alle zwei Jahre veranstaltet der Kirchenchor ein Familienwochenende in einer Jugendherberge. Nach diesen Treffen haben sich schon zahlreiche neue Sängerinnen und Sänger im Kirchenchor etabliert.

Seit 2009 organisiert sie mit ihren evangelischen Kollegen einmal im Jahr ein ökumenisches Projekt.

Diese segensreiche Arbeit stand im Mittelpunkt der Festmesse, die Monsignore Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider mit Pfarrer Michael Eichinger und dem Mettmanner Kreisdechanten Daniel Schilling zelebrierte. Die Jubilarin selbst leitete den Chor bestehend aus Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen durch diesen Gottesdienst.

Während des anschließenden Festaktes würdigten Pfarrer Eichinger und Vorstandsmitglied Willi Gläser die Arbeit von Frau Gensler, die die Kirchenmusik in Leichlingen wie keiner

© Willi Gläser

ihrer Vorgänger geprägt hat. Zum Abschluss und als Höhepunkt verlieh Prof. Bretschneider als Präsident des Allgemeinen deutschen Cäcilienverbandes (ACV) Pia Gensler den Titel einer Musikdirektorin (ACV). Im Erzbistum Köln ist sie die zweite Person, die nun diesen Titel trägt.

Willi Gläser

RICHARD MAILÄNDER ZUM 60. GEBURTSTAG

VON MSGR. MARKUS BOSBACH, PRÄSES DES DIÖZESAN-CÄCILIEN-VERBANDES KÖLN

Ob es Bescheidenheit war oder schlicht Unterordnung unter die verlässliche Terminierung der inzwischen zur Tradition gewordenen Chorwoche in San Leo in den italienischen Marken, auf jeden Fall war Richard Mailänder an seinem 60. Geburtstag nicht so einfach greifbar. Mir gefällt die Vorstellung, dass er das bewusst so eingerichtet hat, damit er seinen Ehrentag mit den kulinarischen Freuden der mediterranen Welt begehen konnte. Er ist eben einer, der sich - im Rheinland fest verwurzelt – in der Welt umtut, internationale Verbindungen knüpft, neugierig ist auf das andere und es in Beziehung bringt zum eigenen.

Das ist zumindest eine großartige Eigenschaft des Jubilars, die ich in den vergleichsweise bescheidenen sechs Jahren unserer engeren Zusammenarbeit (zunächst in der Hauptabteilung Seelsorge, jetzt im Diözesan-Cäcilien-Verband) kennenlernen durfte. Jüngerer sichtbarer Ausdruck dieser globalen Netzwerkarbeit sind die aktive Rolle des Erzbistums Köln im Internationalen Kompositionswettbewerb Musica Sacra, die aus aller Welt kommenden Dozenten Chorleiter(innen) bei der Werkwoche der Kirchenmusiker und Dozenten der Masterclass Chorkomposition an der Kölner Musikhochschule. Und wenn ein schöner Sommertag dann mit ihm und zwei bedeutenden Chorleitern und einer Flasche Rotwein fröhlich vor seinem Haus an St. Pantaleon endet, dann ahnt man, dass Netzwerken nicht nur das intellektuell-akademische Niveau, nicht nur den künstlerischen Austausch, sondern auch die sinnlich-leibliche Beziehungspflege braucht.

Und noch etwas bewundere ich an Richard Mailänder. Er entwickelt Visionen, die nicht in der Verfolgung eines Helmut Schmidt'schen Diktums beim Arzt behandelt werden müssen, sondern aus denen Großes und meist Zukunftsweisendes entsteht. Das beste Beispiel ist die Kirchenmusikwoche anlässlich des 150jährigen Jubiläums des Diözesan-Cäcilienverbandes mit dem unvergesslichen Mitmachfest in der LanxessArena. Mit seiner visionären Energie hat er auch seine Mitstreiter zu über jedes zu erwartende Maß hinausgehenden Anstrengungen motiviert – gegen jene Bedenkenträger wie mich, der ich mit meinem unchristlichen Pessimismus bis zum Abend des 23. Juni immer wieder noch innere Zweifel am Gelingen des Ganzen gehegt hatte. Aber 15.000 singende Kehlen, eine Regionalkantoren-Boy-Group, prominente Gäste, ein swingender Kardinal und – last but not least – dieser 60jährige Mister Birkenstock

als Fußballstar haben aus der Vision eine unvergessliche Erfahrung werden lassen und einen Motivationsschub für alle mit der Kirchenmusik in ihren vielen Facetten engagierten Menschen.

Noch vieles - vor allem vieles Gute – wäre über Richard Mailänder zu sagen. Aber das sei aufgeschoben bis zu den Laudationes, die unausweichlich in einigen Jahren bei seinem Ruhestandseintritt noch zu halten sein werden. Bis dahin sei ihm und uns allen gewünscht, dass er die Visionen noch umsetzen kann, die er aktuell für ein zukunftsfähiges Konzept Kirchenmusik für das Erzbistum Köln entwickelt.

Was Johann Wolfgang Goethe vom Sänger dichtet, dass gelte deshalb über den Gesang hinaus auch unseres Jubilares Arbeit:

Auf, ihr Brüder! Ehrt die Lieder!
Sie sind gleich den guten Taten.
Wer kann besser als der Sänger
Dem verirrten Freunde raten?
Wirke gut, so wirkst du länger,
Als es Menschen sonst vermögen.

© privat

Ad multos annos, Richard Mailänder!

KENNEN SIE DOMINIK SUSTECK?

© Henning Schoon

Xylophon-Töne erklingen in wiederkehrenden Mustern, werden vom Aufbrausen eines Beckens durchbrochen. Wie das Geräusch von sprudelndem Wasser gesellen sich Flöten hinzu, die an tropische Vogelstimmen erinnern: Dominik Susteck improvisiert. Wer dem Organisten der Kölner Kunststation St. Peter zuhört, wenn er seinem einzigartigen Instrument solche Klangwelten entlockt, lernt schnell, gewohnte Hörerwartungen der Kirchenmusik über Bord zu werfen. „Ich finde die moderne Musik so authentisch, so echt“, sagt der 40-Jährige, „ich lebe darin total.“ Die Kirche sei für ihn ein „Anders-Raum“, in dem Musik ein Türöffner für eine besondere Erfahrung sei, die über das Alltägliche hinausgehe.

Die zeitgenössische Musik entdeckte Susteck bereits sehr früh. Im Alter von zehn Jahren erhielt er in seiner Geburtsstadt Bochum Klavierunterricht. „Ich habe, seit ich klein war, immer auch komponiert“, blickt er zurück. Da ihm als Messdiener der Klang so gefiel, kam dann die Orgel als Instrument hinzu. Damals wurde er durch Ludwig Kaiser unterrichtet, der bei dem Komponisten Gerd Zacher studiert hatte, einem der Wegweisenden der experimentellen Musik. Als dann die Organistenstelle am Zisterzienserkloster in Bochum-Stiepel vakant wurde, sprang Susteck ein. In den sonntäglichen Messen lernte die Gemeinde schnell die künstlerischen Ambitionen des 13-jährigen Kirchenmusikers kennen. Manchmal sei er damit aber auch angeeckt. Von einem Pater sei er sogar ermahnt worden „das moderne Zeugs wegzulassen.“ Das hielt ihn allerdings nicht davon ab, mit 19 an der Essener Folkwang-Hochschule Kirchenmusik und Komposition zu studieren.

Während dieser Zeit wurde er auch auf das Schaffen von Peter Bares aufmerksam, seinem 2014 verstorbenen Vorgänger auf der Orgelbank von St. Peter in Köln. Dieser hatte das Gotteshaus über Jahre zu einer Stätte entwickelt, in der zeitgenössische und neue Musik in Dialog mit Liturgie treten. Als Bares in den Ruhestand ging, bewarb sich Susteck im Jahr 2007 auf dessen Nachfolge. Da seine Interpretationen, Improvisationskünste und Kompositionen die Jury beeindruckten, setzte er sich schließlich gegen mehrere Mitbewerber durch. Am Freitag, 14. September, wurde Dominik Susteck in Mainz der Schneider-Schott-Musikpreis verliehen. Die Auszeichnung geht auf den gleichnamigen Mainzer Musikverleger zurück, würdigt Leistungen auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik und ist mit 15 000 Euro dotiert. Susteck erhalte die Würdigung als Interpret und Komponist, „der seinem Instrument und dessen lebendiger Neu-Erfindung vielfältige und nachhaltige Impulse verleiht“, heißt es in der Begründung der Jury. An St. Peter

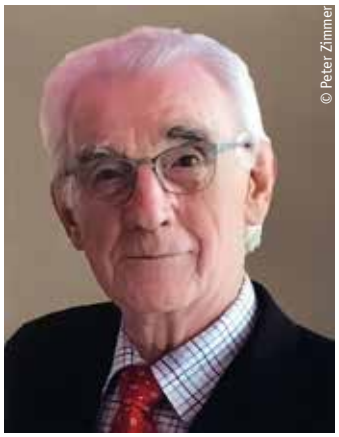
habe er durch Improvisationskonzerte auf sich aufmerksam gemacht und durch seine konsequente Programmgestaltung auf dem Gebiet der zeitgenössischen Orgelmusik.

Henning Schoon

Wir danken Herrn Henning Schoon und der Kirchenzeitung für die freundliche Abdruckgenehmigung.

PAUL HILBERATH ZUM GEDENKEN

Im hohen Alter von 90 Jahren ist am 7. August Paul Hilberath, von 1948 bis 1991 Kantor an St. Antonius in Düsseldorf-Oberkassel und Chordirektor ADC, verstorben.



Paul Hilberath, eine prägende Gestalt der kirchenmusikalischen Arbeit seiner Generation, spielte im Wortsinne bis zum Lebensende die Orgel, zuletzt im Wohnstift Lörick, seinem Altersruhesitz: Nach dem Schlusslied – das Nachspiel musste entfallen – wurde ihm aufgrund der Hitze ein wenig übel. Man musste den Notarzt holen, wenige Tage später verstarb er im Krankenhaus. Gott gebe ihm seinen Frieden und die Freude, bei ihm weiter zu musizieren.

Mit großen Oratorienkonzerten, in den siebziger Jahren eher selten im katholischen Raum, aber genauso auch durch die von ihm ins Leben gerufene Kammermusikreihe im Canisiushaus, Oberkassel wie Konzerte in der Alten- und Behindertenhilfe und der Jugendpflege in der Tonhalle prägte Paul das kulturelle Leben Düsseldorfs entscheidend von katholischer Seite aus mit, ohne je den liturgischen Dienst an St. Antonius zu vernachlässigen, den dort schon sein Vater Heinz Hilberath als erster Kirchenmusiker der Pfarrgemeinde ausgeübt hatte.

Für sein breites musikalisches und soziales Wirken hatte Paul Hilberath schon 1993 die Verdienstmedaille des Bundesverdienstordens aus der Hand des damaligen Oberbürgermeisters Josef Kürten erhalten. Von 1973 bis 1986 vertrat er die Kirchenmusiker in der Erzbischöflichen Kommission für Liturgie und Kirchenmusik.

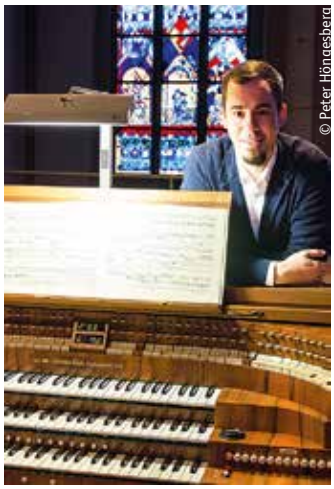
Eine besondere Spezialität waren seine vierhändigen und vierfüßigen Orgelauftritte mit Paul Schweden. Pauls Erfahrung, sein Humor, die Begegnungen mit ihm und kleine „Vertellekes“ am Rande eines Konzertes in St. Antonius oder sonst in der Stadt und ganz praktisch auch seine Vertretungen, die er bis zuletzt in vielen unserer Düsseldorfer Kirchen gerne übernommen hat, werden uns fehlen.

Danke für alles, Paul!

Dr. Odilo Klasen

NEUE SEELSORGEBEREICHSMUSIKER IM RHEIN-KREIS NEUSS

Wie bereits im KiEK-Heft 2/2017 angekündigt hier die Vorstellung der beiden neuen Seelsorgebereichsmusiker:


© Peter Höngesberg

PETER HÖNGESBERG

(29) stammt aus der Diözese Regensburg. Sein Kirchenmusik (Master)- und Orgelstudium absolvierte er 2009 bis 2017 in Regensburg, Prag und Rottenburg (Orgel bei Prof. Stefan Baier, Prof. Jaroslav Tuma, Prof. Stefan Palm und Prof. Ruben Sturm).

Konzerte haben ihn u.a. bereits in Kathedralen von Preßburg (Slowakei), Mende (Frankreich) und Pilsen (Tschechien) geführt.

Er ist u.a. zweifacher Träger des ersten Preises des internationalen Orgelwettbewerbs der katholischen Universität Rosenberg (Slowakei) und Träger des Pfleghofstipendiums der Hochschule für Kirchenmusik Rottenburg. Während des Studiums war er u.a. nebenamtlicher Kirchenmusiker der Altstadtkirche St. Andreas in Regensburg und übte Vertretungsdienste für den Rottenburger Domorganisten aus.

Seit Oktober 2017 ist er Seelsorgebereichsmusiker im Seelsorgebereich Neuss-Mitte.

GEORG KORTE

© Thilo Zimmermann

wurde 1984 in Attendorn geboren. Während der Schulzeit kam er durch die C-Ausbildung im Erzbistum Paderborn näher mit der Kirchenmusik in Berührung. Das C-Examen, das er parallel zum Abitur absolvierte, wurde zum Wegbereiter für das spätere Studium der katholischen Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. In dieser Zeit war G. Korte als nebenamtlicher Organist im Seelsorgebereich „Köln – An der Flora tätig". Dem Diplomstudiengang folgte ein Aufbau- und Masterstudium.

Seine erste Stelle als hauptamtlicher Kirchenmusiker führte ihn in den Seelsorgebereich „St. Petrus Bonn-Mitte", wo er neben dem Seelsorgebereichsmusiker u.a. verschiedene Kinder- und Erwachsenenchorgruppen leitete. Zu den weiteren Aufgaben in Bonn gehörten Orgeldienste an St. Remigius und St. Martin (Bonner Münster). Seit dem 01. Oktober 2017 ist G. Korte als Seelsorgebereichsmusiker in Grevenbroich-Niedererft tätig.

Seelsorgebereichsmusiker **PETER FALLER-LUBCZYK** aus dem Seelsorgebereich Grevenbroich-Vollrather Höhe wurde am Ende des Jahres 2017 in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Regionalkantor Michael Landsky dankte Peter Faller-Lubczyk am 14.12.2017 im Rahmen der Konferenz der Seelsorgebereichsmusiker für seine langjährige Tätigkeit und die sehr gute Zusammenarbeit.

Michael Landsky

NEU ENTDECKT: MESSE IN G-DUR VON GIUSEPPE SCHUSTER FÜR CHOR UND ORCHESTER

In der Herz Jesu Kirche in Düsseldorf gibt es eine Besonderheit: Es werden Orchestermessen aufgeführt, die es nirgendwo anders zu hören gibt. Es sind Kompositionen, die nie gedruckt wurden. Sie werden in Bibliotheken und Archiven aufbewahrt und sind längst in Vergessenheit geraten. Seit Jahren bin ich auf der Suche nach diesen vergessenen Schätzen. Inzwischen habe ich eine stattliche Anzahl von Werken „ausgegraben", die es verdienen, wieder einem größeren Publikum zugänglich gemacht zu werden.

Diese Arbeit ist oft sehr mühselig, auch wenn inzwischen das Internet für die Recherche sehr hilfreich ist. Die Bibliotheken stellen glücklicherweise nach und nach ihre handschriftlichen Quellen ins Netz.

Auf ein Jahr der Suche folgt in der Regel ein Jahr des Redigierens und der Anfertigung von Aufführungsmaterial. In den Quellen gibt es oft Schreibfehler in den Noten. Wenn es sich um Kompositionen handelt, die noch mit einem Generalbass versehen sind, ist es etwas einfacher, zu entscheiden, welches die korrekten Noten sein sollen.

Beim Text kommt es vor, dass dieser nur unvollständig eingetragen wurde. Am Anfang einer Notenzeile einer Chorstimme steht z.B. nicht auf die Noten verteilt „Kyrie eleison". Der Komponist wusste ja um die Silbenverteilung und hat aus Zeitersparnis die Silben nicht genau bestimmten Noten zugeordnet. Im Nachhinein muss man sehr feinfühlig und stilsicher versuchen, den Text in den Chorstimmen zu vervollständigen.

Um teures Notenpapier zu sparen, wurden auch Trompeten- und Paukenstimmen zusammengefasst und auf ein paar Seiten als Anhang zur Partitur geschrieben. Hierbei kam es leicht zu Fehlern bei den Pausentakten. Oder die Paukenstimme wurde gar nicht erst ausgeführt. Der Pauker orientierte sich dann an den Noten der zweiten Trompetenstimme. Dies muss für das heute übliche Notenmaterial alles genau ausgeschrieben werden. Die Chorstimmen sind natürlich in den damals üblichen alten C-Schlüsseln notiert, die für die Sänger in moderne Notenschrift übertragen werden müssen.

Die Sächsische Landesbibliothek in Dresden ist ein Ort, wo zahlreiche Autographe von Kompositionen, die nie gedruckt und veröffentlicht wurden, aufbewahrt werden. Dort habe ich zuletzt eine Orchestermesse von Giuseppe Schuster entdeckt, die bisher nirgendwo verzeichnet ist. Es handelt sich um eine Messe in G-Dur aus dem Jahr 1773. Sie ist komponiert für Soli, vierstimmigen Chor, Streichorchester, Oboen, Trompeten und Pauken. Aus dem Autograph der Partitur habe ich Chor- und Orchestermaterial angefertigt, sodass wir diese Messe aufführen konnten.

Giuseppe Schuster gehörte zu den bekanntesten Komponisten seiner Zeit. Er wurde 1748 in Dresden geboren. Nach Studien in Italien wurde er 1772 am Dresdner Hof angestellt. Seine Aufgaben waren die Komposition und Aufführung von Kirchenmusik und die Leitung der Opernaufführungen.

Fachleuten ist Giuseppe Schuster heute aus einem anderen Grund bekannt. Die „Mailänder Streichquartette" von 1780 galten als Kompositionen von W.A. Mozart. Der Musikwissenschaftler Ludwig Finscher hat erst 1966 die wahre Herkunft aufgedeckt. Er erbrachte den Nachweis, dass die Quartette von Giuseppe Schuster stammen, was Rückschlüsse auf die musikalische Qualität Schusters zulässt.

Mozart bemerkt über das kompositorische Niveau von Schusters Kompositionen in einem Brief an seinen Vater: „Ich schicke meiner Schwester hier 6 Duetti à Clavicembalo e Violino von Schuster. Ich habe sie hier schon oft gespiellet, sie sind nicht übel. Wenn ich hier bleibe, so werde ich auch 6 machen, auf diesen gusto, denn sie gefallen hier sehr."

Nach 245 Jahren konnten wir seine Messe in G-Dur zusammen mit der Orchestermotette „Mirabilis Deus", die ebenfalls 1773 entstanden ist, aufführen.

Neben Giuseppe Schuster haben wir nun Raritäten wie nie gedruckte Komposition u.a. von Johannes Ritschel, Joseph Eybler, Ignaz Holzbauer und Georg Reutter d.J. in unserem Repertoire.

Es ist jedes Mal ein wunderbares Gefühl, wenn nach mehreren Jahrhunderten solche Kompositionen, hinter denen ja immer auch ein Mensch steht, wieder erklingen. Dieser Moment ist immer etwas Besonderes. Und es gibt noch so viel wunderbare Musik, die irgendwo darauf wartet, zu neuem Leben erweckt zu werden.

Hanjo Robrecht

EIN PROJEKT MIT NACHHALL

© privat

Ein Projekt ist eigentlich ein zielgerichtetes, einmaliges Vorhaben mit einem festen Endtermin. Aber was bei uns daraus entstand, war etwas Anderes; etwas, das wir nie erwartet hätten.

Vor sechs Jahren hatte Marita Hersam, Kirchenmusikerin des Seelsorgebereichs „Am Ennert“ unter dem Motto „Singen für Jedermann“ sangesfreudige Menschen eingeladen, das Weihnachtsoratorium von Carl Heinrich Graun einzustudieren. Ein Jahr lang probten über 70 Sängerinnen und Sänger alle zwei Wochen, und an Weihnachten 2012 wurde das Werk mit grandiosem Erfolg aufgeführt.

Gerne wollten die Sängerinnen und Sänger weiter zusammen singen. So startete 2013 das nächste Projekt, das Magnifikat von John Rutter, das im August 2015 zur Wallfahrt der Hl. Adelheid in der voll besetzten Pfarrkirche in Pützchen vor einem begeisterten Publikum aufgeführt wurde.

Auch im Januar 2015 kam ein erneuter Projektaufruf, und wieder kamen viele Menschen zusammen, um Auszüge aus dem Messias von Georg Friedrich Händel einzustudieren. Am letzten Sonntag im November 2017 präsentierte der „Kantatenchor an St. Adelheid“, unterstützt von den Projektsängern und zusammen mit einem Orchester und vier virtuosen Solisten dieses wohl bekannteste Oratorium der Musikliteratur. Dabei nahm der Chor in der voll besetzten Wallfahrtskirche St. Adelheid das Publikum mit in die geistlich-barocke Welt von Georg Friedrich Händel.

Mit großer Sensibilität führte Marita Hersam den Chor, das Orchester und die Solisten durch die Aufführung. Im Wechsel mit den Rezitativen, Arien und Accompagnatos von Sabine Quabeck (Sopran), Elena Mohrs (Alt), Nico Heinrich (Tenor) und Phillip Langshaw (Bass) mischten sich die Stimmen des Chores und die Instrumente des Gastorchesters zu einem harmonischen und gelungenen Ganzen.

Höhepunkt war am Ende das von Pauke und Trompeten begleitete „Halleluja“, das auch noch einmal als Zugabe zu hören war. Das Publikum bedankte sich mit tosendem und nicht enden wollendem, stehendem Applaus.

Offensichtlich sind diese zeitlich fest begrenzten Projekte genau das, was Menschen brauchen, um sich auf geistliche Chormusik einzulassen.

Inzwischen fühlen sich viele der Sängerinnen und Sänger aber kaum noch als Projektchor. Menschen unterschiedlichster Herkunft und Religion haben sich längst durch das Singen zusammengefunden, genießen mit und in der Musik lebendige Ökumene. Sie freuen sich jetzt schon auf das nächste Projekt. Und ganz nebenbei kommen die Gemeinden der Pfarreiengemeinschaft „Am Ennert“ in den Genuss, Teile der eingeübten Literatur im Laufe des Jahres in Gottesdiensten zu hören.

So sind Projektchöre vielleicht eine Lösung, damit Kirchenmusik weiter lebendig bleiben kann.

Dr. Silvia Link

OFFENER CHORNACHMITTAG MIT LIEDERN AUS DER IONA-COMMUNITY

(IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM BILDUNGSWERK)

Offene Chornachmittage sind eine gute Gelegenheit, einen unverbindlichen und lockeren Zugang zum gemeinsamen Singen zu ermöglichen, auch für Nicht-Chorsänger und sogar für zufällige Besucher. Unvorbereitetes Mitsingen sollte für jeden möglich sein (wobei meine Chorsänger selbstverständlich mit dieser Literatur mehr oder weniger vertraut sind).

Lieder aus der IONA-Gemeinschaft eignen sich nach meiner Erfahrung dafür ganz besonders.

- Diese Lieder sind wenig bekannt.
- Die Lieder sind einstimmig bis vierstimmig gesetzt.
- Wurzeln in der keltischen Volksmusik erzeugen eine besondere Klanglichkeit.
- Die Lieder sind leicht zu erlernen und zugleich sehr spirituell.
- In den – nun auch auf Deutsch vorliegenden – Texten kommen persönliche Erfahrungen zum Ausdruck. Sie sind sehr poetisch.
- Glaubensgemeinschaften aus anderen Teilen der Welt, wie z.B. die IONA aus Schottland, wecken Interesse für andere Glaubenswege.
- Ein ausschließlich mit Liedern aus der IONA-Community gestalteter Chornachmittag hat einen inhaltlichen Rahmen.

FREUT EUCH UND SINGT,
Strube Edition 6782

© Dietlind Mansfeld

Es war ein sehr gelungener, lockerer Nachmittag mit viel guter Laune. Die SängerInnen aus meinen Chören und 15 Gäste haben begeistert mitgemacht, zur „Kirchenzeit“ kamen zusätzlich noch einige Zuhörer.

Das werden wir bestimmt wiederholen!

Nähere Informationen zur IONA Community:
http://www.ionacommunity.de

Ablauf:
14:00-17:00h Proben mit Infos zu IONA-Comunity
17:30h Kirchenzeit in der Kirche: „Lobpreis der Schöpfung“
18:30h Ausklang am Grill

Dietlind Mansfeld

MIT LEIB UND SEELE - MORGENLOB UND FRÜHSTÜCK FÜR ELTERN MIT KINDERN BIS 2 JAHRE

Die Geburt ihres ersten Kindes stellte auch das Leben von Gabriele und Michael Wurm, Kirchenmusiker in der Pfarrei Heilige Familie in Köln, auf den Kopf. Auch einige Frauen aus den Chören brachten zur gleichen Zeit einige Kinder zur Welt.

Der „normale“ Sonntagsgottesdienst dauerte für die jungen Familien noch zu lange, der Kindergottesdienst war auch noch zu weit weg (ab zwei Jahren). Aus dieser Situation heraus entstand die Idee, einmal im Monat ein kurzes Morgenlob mit anschließendem Frühstück anzubieten. Die Patres der Amigonianer, die die Gemeinde seelsorgerisch betreuen, boten ihre eigene Kapelle an und ließen KirchenmusikerIn und Familien freie Hand in Durchführung und Vorbereitung.

Das Morgenlob in kurzer und freier Form dauert nicht mehr als ca. 15 Minuten und kann von jedem, der irgendein geistliches Gesangbuch (Gotteslob, Kinder-Gotteslob o.ä.) zur Hand hat, vorbereitet und durchgeführt werden; ein hauptamtlicher Seelsorger muss diese Aufgabe also nicht übernehmen. Ebenso kann die musikalische Gestaltung je nach Teilnehmerlage flexibel gehandhabt werden. Das Klavier ist immer dabei. Die Kinder im Alter bis zwei Jahre und deren ältere Geschwister sind dabei – es ist also ein lebendiges Miteinander.

Zum anschließenden Frühstück bringt jeder etwas mit. Das Angebot wird regelmäßig von drei bis sechs Familien gerne angenommen und schafft so eine Festigung der Bindungen untereinander, aber auch eine Pflege des Kontakts zur Kirchengemeinde vor Ort.

Gabriele Wurm

STREICHERSCHULE DÜSSELDORFER RHEINBOGEN

Neben der 2006 gegründeten ChorSingschule zur Förderung des Gesanges bei Kindern und Jugendlichen haben wir in unserer Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen seit September 2015 eine Streicherschule (ab 8 Jahren) eingeführt. Idee hierfür gab die Cellistin Diana Hies (Leiterin der Streicherschule), deren Anliegen es ist, gerade Anfänger von klein auf an das gemeinsame Musizieren heranzuführen.

Voraussetzung hierfür sind einfache Grundkenntnisse auf dem Instrument.

Inhalte der Schule sind: das gemeinsame Stimmen der Instrumente, den gemeinsamen Puls (Rhythmus) zu finden und zu halten, Einsätze zu geben und sich beim Spielen gegenseitig zu verständigen, das Gehör füreinander zu schulen, die Feinheiten der Intonation kennenzulernen und natürlich den Spaß am gemeinsamen Musizieren.

Die Zahl der Kinder liegt bei 10-15 und es sind alle Streichinstrumente vertreten, sogar ein Kontrabass. Auftritte innerhalb der Gemeinde bringen die erarbeiteten Stücke zu Gehör.

Auftritt am 21.12.17

Es ist immer wieder faszinierend zu hören und zu sehen, was die Kinder wieder an Neuem hinzugelernt haben. Finanziert wird das Ganze durch Elternbeiträge.

Für mehr Informationen kontaktieren Sie bitte:
pamela.koenig@meinegemein.de

Pamela König

NEUE WEGE GEHEN: „EWIGES GEBET“ IN NEUEM OUTFIT

Beim „Ewigen Gebet“ in seiner bisherigen Form gab es in unserer Gemeinde einige Schwierigkeiten. Anwesend war meist nur der „harte Kern“ der Gemeindemitglieder, die auf Grund ihrer Altersstruktur auch tagsüber die Kirche besuchen. Bei sechs Kirchen, die zu unserer Gemeinde gehören, müssten also gleich sechs solcher Tage stattfinden. Das so umzusetzen, dass es auch sinnvoll ist, ist schwierig.

Mit der „Woche des Gebets“ wurde eine neue Form gefunden, die den Erfordernissen der heutigen Zeit gerecht wird. Unter dem Titel „Gebet ist ....“ findet innerhalb einer Woche jeweils in einer anderen Kirche eine besondere Veranstaltung statt. 2015 wurde das neue Konzept erstmals umgesetzt. Beiträge zum Thema „Gebet“ können der Vortrag eines Gastreferenten, Taizégebet, Musik usw. sein. Die „Musikabende“ waren jeweils die am besten besuchten. Die Kirchenmusik erhält eine neue Chance, ihre Bedeutung und ihren Stellenwert herauszustellen.

Der Abend, der die Musik in Zusammenhang mit dem Gebet stellt, soll hier näher betrachtet werden.

2015 gab es zur Überschrift „Gebet ist Klang“ Orgelmusik, die mit dem Gebet korrespondiert. Begonnen wurde z.B. mit dem Magnificat. Nach zwei von der Gemeinde gebeteten Versen wurde jeweils eine Magnificat-Fuge von Pachelbel eingefügt. Den Abschluss bildete die Gebetsform der Litanei mit dem passenden Orgelstück von Jehan Alain.

2016 war das Thema „Gebet ist leise“. Beteiligt waren diesmal zwei Sprecher mit meditativen Texten und die Chorgruppe ‚le c(h)oeur‘

2017 habe ich „zum Mitsingen“ ein Konzert für Gemeinde und Orgel entworfen. Das Gemeindelied „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend´“ wurde z.B. strophenweise unterbrochen durch Variationen von Georg Böhm. In ruhiger Atmosphäre wurden zudem überwiegend neue Taizégesänge erläutert und einstudiert.

In diesem Jahr wurde das Gebet aus folgenden, verschiedenen Aspekten betrachtet:

Gebet ist ...

» **geheimnisvoll:** Vortrag Pfr. Karl-Heinz Sülzenfuß,
Kirche Sankt Lukas

» **ehrfurchtsvoll:** Liturgisches Morgengebet,
Kirche Heilig Geist

» **klangvoll:** Kirche und Klangraum
Hanjo Robrecht (Orgel), Raimund Wunderlich (Marimba / Percussion)
Kirche Herz Jesu

» **hingebungsvoll:** Betrachtung der Passion (interaktiv mit den Besuchern)
Kirche Sankt Rochus

» **stimmungsvoll:** Katholische Jungen Derendorf-Pempelfort
Kirche Sankt Adolfus

» **anbetungsvoll:** Stille Anbetung,
Angelusgebet, eucharistischer Segen
Kirche Heilige Dreifaltigkeit

Die Verbindung Gebet – Klang – Raum habe ich in einem Programm mit ausschließlich zeitgenössischen Kompositionen umgesetzt. Jeder Besucher erhielt dazu einen musikerläuternden Text (siehe nebenstehende Seite). Für die meisten Besucher war es zwar ein ungewohntes Klangerlebnis, welchem aber erfreulich interessiert und konzentriert gefolgt wurde. Viele Besucher - mehr als beim Sonntagsgottesdienst und nicht nur aus unserer Gemeinde – fanden den Weg in die Kirche.

Diese komprimierte Form der „Woche des Gebets“ wurde mit großer Resonanz sehr positiv angenommen. Dies ermutigt, das Konzept fortzuführen.

Hanjo Robrecht

GEBET IST...
KLANGVOLL

klang – raum

Hanjo Robrecht, Orgel
Raimund Wunderlich, Marimba und Percussion

1. Arvo Pärt * 1935
Annum per annum (1980)
1. Einleitung (Introitus)
1.1 K (Kyrie
1.2 G (Gloria
1.3 C (Credo
1.4 S (Sanctus
1.5 A (Agnus Dei
1. Coda (Ausgang)

Seit 111 Jahren wird in diesem Kirchenraum die Heilige Messe „annum per annum“ (Jahr für Jahr) gefeiert.

Die fünf Variationen dieser Komposition, die Pärt u.a. der Heiligen Cäcilia, der Schutzpatronin geistlicher Musik, gewidmet hat, werden umrahmt von einer Einleitung und einer Coda. Jede Variation wird mit einem Buchstaben bezeichnet, der für einen der fünf Ordinariumsteile steht, also jenen feststehenden Messteilen, die in jeder Messe unverändert wiederkehren. Pärt verwendet einfache, sehr farbige musikalische Mittel, mit denen er einen mystischen Klang erzeugt, der zur Entfaltung den Kirchenraum mit Nachhall, Resonanz und Reflexionen bedarf.

2. James Tenney 1934 - 2006
Having never written a note for percussion (1971)

Die Komposition wurde auf die Rückseite einer Postkarte geschrieben: „Spielen Sie eine längere Zeit auf einem Perkussionsinstrument für eine unbestimmte Zeit, von der Stille bis zum Gipfel des vierfachen Fortissimo und wieder zurück.“

Raimund Wunderlich spielt auf einem Tamtam, einem großen ostasiatischen Metallgong mit unbestimmter Tonhöhe, der mit Filzschlägel angeschlagen wird.

Das Stück beginnt mit Stille. Sukzessive wird bis zur größtmöglichen Lautstärke, dem Focus, gespielt, bevor der Klang abschwellt und in Stille endet. Eine Lichtquelle folgt der dynamischen Klangentwicklung.

3. Olivier Messiaen 1908 - 1992
Apparition de L'Eglise Eternelle (1932)
(Die Erscheinung der ewigen Kirche)

Messiaen folgt in diesem Stück dem gleichen Formprinzip. Ein riesiges Crescendo führt vom Pianissimo in das größtmögliche Fortissimo und wieder zurück. Aus dem ersten Takt als Keimzelle entwickelt Messiaen eine ekstatische Vision von der ewigen Kirche. Sie hat keinen Anfang und kein Ende. Man hört in diesem symmetrisch angelegten Stück den vollen Orgelklang aus der Ferne. Die Kirche nähert sich dem Hörer kontinuierlich bis sie in strahlendem C-Dur Fortissimo monumental erscheint. Nach diesem Kulminationspunkt folgt dann ein Decrescendo. Es ist die Vision der ewigen Kirche, die am Zuhörer vorüberzieht. Nehmen Sie sich Zeit und folgen Sie der ca. 10 minütigen Komposition mit innerer Ruhe. Eine Lichtquelle folgt wiederum der dynamischen Klangentwicklung.

4. Paul Creston 1906 - 1985
Meditation for Marimba and Organ (1940)

Paul Creston, ursprünglich Giuseppe Guttivergi, stammt aus einer sizilianischen Einwandererfamilie. Bereits mit 14 Jahren begann er zu komponierten. Seine erste Anstellung als Musiker erhielt Creston 1926 als Organist zur Begleitung von Stummfilmen. Später wurde er Organist der St. Malachy Kirche in New York, eine Stellung, die er 33 Jahre lang innehatte. Die Komposition für Marimba und Orgel ist Crestons eigene Umarbeitung des 2. Satzes seines „Concertino for Marimba and Orchestra Op. 21“.

BAHNBRECHENDE NEUERUNG IM ORGELBAU

„Versäume keine Gelegenheit dich auf der Orgel zu üben; es gibt kein Instrument, das am Unreinen und Unsauberen im Tonsatz wie im Spiel alsogleich Rache nähme, als die Orgel“ (Robert Schumann).

Leider scheinen die musikalischen Haus-und Lebensregeln Robert Schumanns in Vergessenheit geraten zu sein. Nur so ist es zu erklären, dass die Zahl der Satzfehler in letzter Zeit in dramatischer Weise zugenommen hat. Die deutschen Bistümer und Landeskirchen, die Verbände der Chöre. Orgelbauer, Zulieferer, der Kirchenmusiker und Musikwissenschaftler, die sich schon immer für gediegene Satztechnik eingesetzt haben, starteten daraufhin eine bisher einmalige gemeinsame Aktion.

Ergebnis dieser Bestrebungen ist eine technische Neuerung, die hier ein klares Zeichen setzt und den Orgelbau der nächsten Jahrzehnte entscheidend revolutionieren wird:

Das Warnsystem Terquintator zur Vermeidung von Quint- und Oktavparallelen.

Der Musikwissenschaftler und Physiker Dr. Hans-B. Librecht vom Bölsche-Institut für angewandte Satzlehre erklärte dem interessierten Fachpublikum die Funktionsweise:

„Die ohnehin in jeder elektrischen Spieltraktur vorhandenen Kontakte werden genutzt, um Tastenbewegungen jeder Art zu registrieren und verbotene Fortschreitungen zu erkennen. Jedes Mal, wenn die Kontakte 7 oder 12 Halbtöne entfernt parallel angesteuert werden, wird ein elektrischer Impuls an die Steuerungseinheit weitergegeben, die wiederum ein Warnsignal an den Spieler sendet. Selbstverständlich werden auch Parallelbewegungen von 6 zu 7 Tönen erfasst, um Fortschreitungen verminderter zu reinen Quinten zu unterbinden.

Eine besondere technische Herausforderung war die Deaktivierung des Terquintators bei bereits vorhandener Literatur, deren Verbreitung trotz massiver Satzfehler nicht unterbunden werden konnte. Hier sind vor allen Dingen einige der prominentesten Werke Johann Sebastian Bachs zu nennen, wie zum Beispiel die Toccata BWV 565 (Oktavparallelen), die Fuge BWV 564 (Parallelen vermindert-rein) und der Choral „Ich will dich mit Fleiß bewahren“ aus dem Weihnachtsoratorium BWV 248/3 (offene Quintparallele).

Eine Schnittstelle im Steuerungselement erkennt diese Werke, sofern sie vorher als MIDI-File abgespeichert worden sind. Hier sind noch nicht alle Probleme zufriedenstellend gelöst, eine spezielle Erkennungssoftware beispielsweise für das Regersche Orgelwerk ist unumgänglich und in Vorbereitung. Problemlos hingegen gestaltete sich die Gestaltung des Warnsignals, das sogar in verschiedenen Versionen angeboten wird.

Die einfachste Ausführung begnügt sich mit einer Warnleuchte, die an geeigneter Stelle am Spieltisch platziert werden kann. Als akustisches Warnsignal können zwei Hochdrucktrompeten im Abstand einer übermäßigen Quarte, analog der Warnsignale im Eisenbahnbau, installiert werden. Verfügt die Orgel über Hochdrucktrompeten auf einer Zusatzlade, so können diese dank der vorhandenen Einzeltonansteuerung problemlos verwendet werden. Als Mindestwinddruck empfehlen sich hier allerdings 500 mm WS, um die Wirksamkeit auch bei Plenoregistrierungen zu gewährleisten. Die weiteren Optionen (Vibrationsalarm an der Orgelbank und 60 Volt-Impulse an den Tasten als Nebenprodukt der Weidezauntechnik) durchlaufen zurzeit noch die üblichen Sicherheitsprüfungen, die der TÜV Rheinland dankenswerterweise übernommen hat.

Selbstverständlich ist der Terquintator bei mechanischen und besonders bei historischen Orgeln ohne Eingriff in die Originalsubstanz nachrüstbar. Der entscheidende Nachteil der mechanischen Traktur besteht jedoch darin, dass die elektronische Bereinigung der verbotenen Parallelen durch Unterbrechung des Stromflusses nicht zur Verfügung steht.“

Um eine möglichst flächendeckende Eliminierung der Parallelen zu gewährleisten und Pfarrgemeinden bei der Anschaffung zu unterstützen, hat das Bölsche-Institut eine Sonderstiftung ins Leben gerufen. Dieses Institut, benannt nach dem berühmten Harmonielehreprofessor Franz Bölsche (1869 - 1935), widmet sich in vorbildlicher Weise den Prinzipien, die der Namensgeber in seinem pädagogischen Werk vertreten hat. Anlässlich seines 150. Geburtstags am 20. August 2019 soll die Bölsche-Gesamteinspielung mit namhaften Interpreten der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Aufnahmesitzungen zur ersten CD (Übungen und Aufgaben zum Studium der Harmonielehre, Schule des Partiturspiels) sind bereits abgeschlossen.

„Wir danken dem Musikwissenschaftler und Physiker Dr. Hans-B. Librecht vom Bölsche-Institut für die freundliche Abdruckgenehmigung.

BONN:
MARKUS KARAS
Kapellenstraße 18 a
53121 Bonn
Telefon 0177 2402 327
m.karas@gmx.de

DÜSSELDORF:
ODILO KLASEN
Mörsenbroicher Weg 6
40470 Düsseldorf
Telefon 0211 6101 9317
Telefax 0211 6101 9323
obmkls@gmx.net

RHEIN-ERFT-KREIS:
MANFRED HETTINGER
Kirchstr. 43a
50126 Bergheim
Telefon 02271 43818
manfred.hettinger@
erzbistum-koeln.de

RHEIN-ERFT-KREIS:
MICHAEL KOLL
Severinstraße 82-84
50678 Köln
Telefon 0221 1691 9118
michael.koll@netcologne.de

EUSKIRCHEN:
MANFRED SISTIG
Brunhildestraße 47
53881 Euskirchen
Telefon 02255 202026
manfred.sistig@gmx.de

KÖLN:
(LINKSRHEINISCH)
CHRISTOPH KUHLMANN
Friedrich-Ebert-Str. 27
50996 Köln
Telefon 0221 34086221
kantorkuhlmann2@
t-online.de

KÖLN:
(RECHTSRHEINISCH)
WILFRIED KAETS
Am Nußberger Pfad 22
50827 Köln
Telefon 0221 9561819
Telefax 0221 4730478
wilfried.kaets@
netcologne.de

LEVERKUSEN/
SOLINGEN:
MICHAEL SCHRUFF
Dültgenstaler Straße 12 b
42719 Solingen
Telefon 0212 652231
mischruff@online.de

METTMANN:
MATTHIAS RÖTTGER
Kreuzstraße 14
40822 Mettmann
Telefon 02104 74671
Telefax 02104 76557
matthias.roettger@gmx.de

RHEIN-KREIS-NEUSS:
MICHAEL LANDSKY
Grevenbroicher Straße 41
41363 Jüchen (Bedburdyck)
Telefon 02181 212233
Telefax 03222 1591891
Mobil 0163 7596 322
michael.landsky@
t-online.de

OBERBERGISCHER
KREIS/ALTENKIRCHEN:
BERNHARD NICK
Haferstraße 5
42477 Radevormwald
Telefon 02195 69871
Telefax 02195 5669
b.nick@gmx.de

REMSCHEID/
WUPPERTAL:
DIETER LEIBOLD
Elberfelder Straße 69
42853 Remscheid
Telefon 02191 4649511
Telefax 02191 5911426
dieter@leibold.info

RHEINISCH-
BERGISCHER KREIS:
THOMAS KLADECK
Nittumer Weg 12
51467 Bergisch Gladbach
Telefon 0157 3650 8501
Thomas.Kladeck@
erzbistum-koeln.de

RHEIN-SIEG-KREIS
(LINKSRHEINISCH):
BERNHARD BLITSCH
Niedertorplatz 12
53340 Meckenheim
Telefon 02225 702 046
Telefax 03212 5691 282
Mobil 0173 7601 965
blitsch@web.de

RHEIN-SIEG-KREIS
(RECHTSRHEINISCH):
NORBERT
SCHMITZ-WITTER
Am Helenenstift 15
53773 Hennef
Telefon 02242 4847
schmitz-witter@gmx.de

ERZBISTUM KÖLN

Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik
Marzellenstraße 32
50668 Köln

Telefon 0221 1642 1539
Telefax 0221 1642 1558
michael.koll@netcologne.de

Verantwortlich:
Prof. Richard Mailänder, EDKMD